universität wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Spanische Subsidienzahlungen an den Kaiser am Beginn des Holländischen Krieges 1672-1673

verfasst von / submitted by

Christian Josef Standhartinger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 190 353 313
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Lehramtsstudium, UF Spanisch, UF Geschichte, Sozialkunde, Polit. Bildg.
Betreut von / Supervisor:	Univ.-Prof. Dr. Dorothea Nolde

Inhaltsverzeichnis

1) Einleitung 7

1.1) Thema und Forschungsfrage 7

1.2) Zum Forschungsstand 9

1.3) Methodisches Vorgehen 15

1.4) Die Quellen 16

1.4.1) Die Quellen aus dem Archivo General de Simancas 16

1.4.2) Die Quellen aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv 18

1.4.3) Edierte Quellen 19

1.4.4) Angaben von spanischen Archivquellen 20

1.5) Ausblick auf den Hauptteil 21

2) Ein früher Blick nach Wien: Spaniens Bündnispolitik am Kaiserhof im Vorfeld des Holländischen Krieges 23

2.1) Frühes Scheitern erster Bündnisvorhaben (Schweden, Dänemark, Münster) 25

2.2) Die niederländische Frage: Kein Bündnis ohne Subsidien 30

3) Erste spanische Subsidien für den Kaiser 42

3.1) Das Bündnis des Kaisers mit Brandenburg und der Marsch der Truppen an den Rhein 42

3.1.1) Die erste spanische Subsidie für den Kaiser 45

3.1.1.1) Verwendungszweck der Subsidie 45

3.1.1.2) Die Subsidie im Spiegel der Berichte des spanischen Botschafters 47

3.1.1.3) Zahlungsmodalitäten der ersten Subsidie 56

3.1.2) Bewilligung weiterer Subsidien im Jahr 1672 62

3.2) Das Bündnis des Kaisers mit den Generalstaaten 70

4) Diplomatische und militärische Erschwernisse für die Subsidienpolitik Spaniens in der ersten Jahreshälfte 1673 76

4.1) Die Bündnisfrage Spaniens im Staatsratsprotokoll vom 18. Oktober 1672 76

4.2) Die Subsidienfrage und Beitrittsverhandlungen zum kaiserlich-brandenburgischen Vertrag bis zum Rückzug des kaiserlichen Heeres nach Westfalen 79
4.2.1) Zwei unterschiedliche Projektvorschläge 79
4.2.2) Ausbleibende Subsidien in den ersten Monaten des Jahres 1673 82
4.2.3) Ein Intermezzo: Der Geheimvertrag zwischen Kaiser und Frankreich vom 1. November 1671 86
4.2.4) Der Rückzug der verbündeten Heere 88
4.2.5) Die Zurückhaltung der Subsidien für den Kaiser durch den spanischen Botschafter 89
4.3) Die Bündnisfrage bis zum Frühsommer 1673 und die vierte spanische Subsidie für den Kaiser 90
4.3.1) Die brandenburgische Frage bis zum Vertrag von Vossem 91
4.3.2) Die Fortführung der Verhandlungen über ein Bündnis mit dem Kaiser bis zum Rückzug des kaiserlichen Heeres in die Erblande 93
4.3.3) Die Bewilligung der vierten Subsidie für den Kaiser 94
5) Die Wiederaufnahme der Subsidienzahlungen 99
5.1) Verhandlungen über den Wiederausmarsch des kaiserlichen Heeres 100
5.1.1) Die Geldfrage: Begleichung von Rückständen und Auszahlung der vierten Subsidie 100
5.1.2) Die Personalfrage: Montecuccoli, Hocher und Lobkowitz 104
5.2) Die Verträge der gegen Frankreich verbündeten Mächte von Ende August 1673 110
5.3) Die Fortsetzung der Subsidienzahlungen nach Abschluss des Vertrages vom 28. August 1673 113
6) Schlussbetrachtung 116
6.1) Zusammenfassung 116
6.2) Conclusio 117
6.2.1) Die Subsidien aus Sicht des Spanischen Staatsrates 117
6.2.2) Welchen Anteil hatten die Botschafter Balbases und Pötting an der spanischen Subsidienpolitik? 118

6.2.3) Die Subsidien aus Sicht des Kaiserhofes 119

6.2.4) Spanische Subsidien für den Kaiser: Ein Beispiel für erfolgreiche Diplomatie und Bündnispolitik? 120

7) Anhang 122

7.1) Ungedruckte Quellen 122

7.1.1) Archivo General de Simancas 122

7.1.2) Haus-, Hof- und Staatsarchiv 132

7.2) Edierte Quellen 137

7.3) Literaturverzeichnis 138

7.4) Abstract 144

1) Einleitung

1.1) Thema und Forschungsfrage

Der Holländische Krieg war im Frühjahr 1673 kaum älter als zwölf Monate, als sich die militärische und bündnispolitische Lage spürbar zuungunsten von Frankreichs Gegnern entwickelte. Der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm, neben Kaiser Leopold I. der mächtigste Fürst, der seine Waffen wider Ludwig XIV. richtete, drohte durch einen Separatfrieden aus dem Krieg auszuscheiden. Der Kaiser selbst ordnete daraufhin den Rückzug seiner Truppen von Westfalen in die Erblande an.

Gleichzeitig fürchtete man am Kaiserhof in Wien um die Fortsetzung jener Geldzahlungen der Spanier, die bis dahin zum Erhalt des kaiserlichen Heeres wesentlich beigetragen hatten. In einem Schreiben vom 9. Mai 1673 wandte sich daher der kaiserliche Botschafter in Madrid, Graf Franz Eusebius von Pötting, mit der Bitte um die Aufrechterhaltung der finanziellen Unterstützung für den Kaiserhof an die spanische Königin-Regentin Maria Anna. Sein Herr und Kaiser, Leopold I., würde nichts lieber tun, als für das gemeinsame Wohl der beiden habsburgischen Linien zu handeln, „siempre que no le faltaren los medios competentes que necesita y son el nervio principal de todas las operaciones militares“[1].

Die gebräuchliche Redewendung von den „medios competentes“, den notwendigen oder angemessenen „Mitteln“, war an dieser und allen anderen Stellen nichts anderes als das Geld gemeint. Darüber hinaus war die Metapher vom Geld als Nerv der Kriegführung und überhaupt des frühneuzeitlichen Staates den Zeitgenossen des Grafen Pötting als gängiger Topos durchaus bekannt.[2] Waren auch derart plastische Vergleiche in der Sprache der Diplomatie nicht allzu häufig anzutreffen, so wurden doch regierende Häupter und deren Botschafter im Ausland nie müde, ihren

[1] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 9. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV; 8].

[2] Peter *Rauscher*, Andrea *Serles*, Thomas *Winkelbauer*, Das „Blut des Staatskörpers“. Forschungen zur Finanzgeschichte der Frühen Neuzeit. Eine Einleitung. In: Peter *Rauscher*, Andrea *Serles*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Das „Blut des Staatskörpers“. Forschungen zur Finanzgeschichte der Frühen Neuzeit (Historische Zeitschrift, Bd. 56, München 2012) 3-16, hier 5-6 und insbesondere die Verweise auf einschlägige historiographische Arbeiten zur „zeitgenössischen Körpermetaphorik“ in Bezug auf Finanzen und Staat in Anmerkung 10.

militärischen Bündnispartnern den zentralen Stellenwert der Finanzen für die Planung und Durchführung von Feldzügen vor Augen zu halten.

Dies galt im Besonderen für jene Höfe oder Staaten, die ihre Bündnisse durch ein Subsidienabkommen ergänzten und sich daher nicht bloß in militärische, sondern auch in finanzielle Mitabhängigkeit von ihren Vertragspartnern begaben. Unter dem Begriff ‚Subsidie' versteht man eine Hilfs- oder Unterstützungszahlung, die eine Macht an eine andere, meist vertragsbasiert, einmalig oder in regelmäßigen Abständen leistete, um damit einen militärischen, kriegs- und bündnisrelevanten oder – modern formuliert – sicherheitspolitischen Zweck zu erfüllen.[3] Wie die Gegenleistung des Zahlungsempfängers definiert wurde, hing – neben dem Verhandlungsgeschick beider Seiten – von den außenpolitischen Zielen des Geldgebers ab und variierte deshalb von Vertrag zu Vertrag. Subsidien, um die Neutralität eines andernfalls potentiellen oder schon aktiven Kriegsteilnehmers zu erkaufen, wie sie zum Beispiel dem brandenburgischen Kurfürsten 1673 von Frankreich versprochen wurden, waren genauso denkbar wie Zahlungen, die den Kriegseintritt einer anderen Macht auf Seiten des Geldgebers ermöglichen sollten und nicht selten mit der Idee der Eröffnung einer zusätzlichen Front in einem bestehenden Konflikt einhergingen.

Thema dieser Arbeit ist frühneuzeitliche Subsidienpolitik am Beispiel Spaniens und des Kaiserhofes zu Beginn des Holländischen Krieges. Nach dem Angriff Ludwigs XIV. auf die Vereinigte Niederlande galt die keineswegs übertriebene Sorge der Spanier in diesem Konflikt dem Fortbestand der Spanischen Niederlande, die, eingezwängt zwischen eben dem Königreich Frankreich im Süden und der Vereinigten Niederlande im Norden, bereits im Devolutionskrieg 1667-1668 vom Sonnenkönig als erstes Zielobjekt seiner Expansionspläne auserkoren worden war. Die Befürchtung, Ludwig würde nach einem erfolgreichen Feldzug gegen die Vereinigte Niederlande einen neuen Versuch unternehmen, auch die Spanische Niederlande zu erobern, bestimmte maßgeblich die spanische Außen- und Bündnispolitik zu Beginn des Holländischen Krieges.

Ausgehend von der Annahme, Spanien wäre dieser Bedrohung mangels eines schlagkräftigen Heeres nur mit Hilfe eines mächtigen Bündnispartners gewachsen, richteten die Staatsräte recht traditionsbewusst und in der Hoffnung auf rasche

[3] Vgl. hierzu Michael *Busch*, Subsidien. In: Friedrich *Jaeger* (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 12, Silber – Subsidien (Stuttgart 2010) 1210-1212.

Schützenhilfe ihren Blick auf den Kaiserhof in Wien. Um sich der militärischen Unterstützung Leopolds zu versichern, zahlte Spanien ab dem Sommer 1672 regelmäßig Subsidien, mit deren Hilfe ein Teil des kaiserlichen Heeres finanziert wurde.

Da ein Bündnisvertrag zwischen den beiden Höfen, der die Verpflichtung zu Zahlungen und Gegenleistungen dauerhaft regelte, erst Ende August 1673 zustande kam, lassen sich die spanischen Subsidien bis dahin als Produkt von und Anstoß zu Verhandlungen zwischen den beiden Höfen verstehen. Wie setzte die spanische Krone über ihren Botschafter, den Marqués de los Balbases, Subsidien als Mittel zur Gestaltung der diplomatischen und militärischen Kooperation ein? Wie instrumentalisierten die Botschafter und fürstlichen Berater in Wien und Madrid die Bereitschaft zur beziehungsweise die Notwendigkeit von Subsidienzahlungen vor dem Hintergrund einer gemeinsamen Ausrichtung der Kriegsanstrengungen? Förderte die Auszahlung und hemmte die Zurückhaltung der spanischen Gelder nichtfinanzielle Formen der Kooperation, wie etwa den Abschluss von Bündnisverträgen oder die Aufstellung und Bereitmachung von Truppen für den Krieg? Diese Fragen wird meine Arbeit zu klären versuchen. Dabei beschränke ich mich auf den Zeitraum der Jahre 1672 und 1673 und lege damit den Fokus explizit auf den Beginn des Holländischen Krieges.

1.2) Zum Forschungsstand

Das Fehlen einer monographischen Darstellung jüngeren Datums über europäische Subsidienpolitik in der Frühen Neuzeit, die räumliche und Epochengrenzen überwindet, mag bedauerlich erscheinen. Christopher Storrs erkennt richtig, dass bisher „[l]ediglich Subsidienzahlungen an einzelne Staaten und in bestimmten Kriegen [...] näher erforscht“[4] wurden.

Was die Rolle einzelner Staaten als Geldgeber betrifft, ist für das 17. und das 18. Jahrhundert vor allem die Subsidienpolitik von Frankreich und England untersucht worden.[5] Umgekehrt sind die Habsburgermonarchie und verschiedene

[4] Christopher *Storrs*, „Große Erwartungen“. Britische Subsidienzahlungen an Savoyen im 18. Jahrhundert. In: Peter *Rauscher*, Andrea *Serles*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Das „Blut des Staatskörpers“. Forschungen zur Finanzgeschichte der Frühen Neuzeit (Historische Zeitschrift, Bd. 56, München 2012) 87-126, hier 89.

[5] Peter Claus *Hartmann*, Geld als Instrument europäischer Machtpolitik im Zeitalter des Merkantilismus (Studien zur Bayrischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Bd. VIII, München 1978) über

Fürsten aus dem Heiligen Römischen Reich, aber auch Schweden und Dänemark als Zahlungsempfänger Gegenstand zahlreicher Studien.[6]

Die Vielfalt politischer und diplomatischer Handlungen, die dem Abschluss von Subsidienverträgen vorausgingen, Fragen der Finanzierung, der Formalitäten beim Geldtransfer oder der Truppenaushebung sowie kriegsstrategische Überlegungen und wiederum diplomatische Kontakte zwischen den Bündnispartnern, die die Auszahlung der Gelder begleiteten und überwachten, bilden die komplexe Schnittmenge, aus der sich die Erforschung frühneuzeitlicher Subsidienpolitik speist und die einer großen Bandbreite von geschichtswissenschaftlichen Ansätzen ihre Nahrung gibt. Arbeiten mit politik- und finanzgeschichtlichem Fokus wie das Werk von Jean Bérenger über die habsburgischen Staatsfinanzen im Absolutismus, die Studie von P. G. M. Dickson über die Finanzpolitik Maria Theresias oder auch der Beitrag von Michael Braddick, der den Zusammenhang zwischen Subsidienzahlungen, der Ausbildung eines konsolidierten Haushaltes und dem Verhältnis von

französische Subsidienzahlungen an die Wittelsbacher Kurfürstentümer im 18. Jahrundert; Gottfried *Lorenz*, Schweden und die französischen Hilfsgelder von 1638-1649. Ein Beitrag zur Finanzierung des Krieges im 17. Jahrhundert. In: Konrad *Repgen* (Hg.), Forschungen und Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges (Schriften des Vereins zur Erforschung der Neueren Geschichte, Bd. 12, Münster 1981) 98-148; Gert *Brauer*, Die hannoversch-englischen Subsidienverträge 1702-1748 (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, Neue Folge Bd. 1, Aalen 1962); Michael *Braddick*, English War Finance and Subsidies during the War of Spanish Succession. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 603-620. Daneben der schon genannte Christopher *Storrs*, „Große Erwartungen". Für das Ende der Frühen Neuzeit siehe Josef *Hirn*, Englische Subsidien für Tirol und die Emigranten von 1809 (Innsbruck 1912).

[6] P. G. M. *Dickson*, Finance and Government under Maria Theresia 1740-1780 (2 Bde., Oxford 1987), insbes. 157-184 in Bd. 2 über englische und französische Subsidien im Österreichischen Erbfolgekrieg und im Siebenjährigen Krieg. Daneben Jean *Bérenger*, Finances et absolutisme Autrichien dans la seconde moitié du XVII^{e} siècle (Série Sorbonne 1, Paris 1975) über die Kriegsfinanzierung der Habsburgermonarchie durch Kontributionen und Subsidien. Weiters Dieter *Albrecht*, Zur Finanzierung des Dreißigjährigen Krieges. Die Subsidien der Kurie für Kaiser und Liga 1618-1635. In: Zeitschrift für Bayrische Landesgeschichte 19 (1956) 534-567; Matthias *Schnettger*, Subsidien und Kontributionen. Die finanziellen Beiträge der italienischen Reichsvasallen zu Reichs- und Türkenkriegen im 17. und 18. Jahrhundert. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 543-571. Außerdem Max *Braubach*, Die Bedeutung der Subsidien für die Politik im spanischen Erbfolgekriege (Bücherei der Kultur und Geschichte, Bd. 28, Bonn/Leipzig 1923), der sich als Kind seiner Zeit schon in der Einleitung eine nationalistisch inspirierte Voreingenommenheit zu verhüllen kaum die Mühe macht: „Gleichzeitig muß sich das deutsche Nationalbewußtsein dagegen empören, daß es in der Hauptsache deutsche Fürsten waren, die sich mit diesem schmachvollen Geschäft befaßten [...]" (Seite 5). Jenny *Öhman*, Schwedens Weg aus dem Dreißigjährigen Krieg. Zwischen Subsidien und Separatfrieden 1634-1644 (Dissertation, Universität Wien 2004). Subsidien aus England, Frankreich und der Niederlande an Dänemark treten bei Kersten *Krüger*, Dänische und schwedische Kriegsfinanzierung im Dreißigjährigen Krieg bis 1635. In: Konrad *Repgen* (Hg.), Krieg und Politik 1618-1648. Europäische Probleme und Perspektiven (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 8, München 1988) 275-298 am Rande auf.

Fürst zu Ständen am Beispiele Englands andeutet[7], interessieren sich demnach ebenso für die Geschichte der Subsidien wie Studien aus kriegsgeschichtlicher Perspektive. Zu letzteren sind etwa die Publikationen von Rodríguez Hernández über finanzielle und militärische Zusammenarbeit zwischen der spanischen und der österreichischen Linie des Hauses Habsburg zu zählen. Detailliert herausgearbeitet hat der Autor darin die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten spanischer Gelder an den Kaiser, die für dessen Teilnahme an bewaffneten Konflikten ebenso bezahlt wurden wie für die Erlaubnis zur Truppenaushebung im Heiligen Römischen Reich oder den direkten Übergang kaiserlicher Regimenter in das spanische Heer.[8]

Jede historische Arbeit über Subsidien kann im weitesten Sinne als Beitrag zur Finanzgeschichte gesehen werden. Finanzgeschichtliche Arbeiten im engeren Sinne stellen etwa die Frage nach der Bedeutung von Subsidien für die gesamtstaatlichen Finanzen sowohl auf der Ausgaben- als auch auf der Einkommensseite. Herausfordernd ist dieses Relationieren allemal: Am Beispiel der Habsburgermonarchie betonen rezente Studien die quellenbedingten Schwierigkeiten, die sich beim Versuch einer Aufstellung der gesamtstaatlichen Einkünfte und Ausgaben ergeben, denn die „finanzgeschichtliche Forschung zur Habsburgermonarchie beruht einerseits im Wesentlichen auf Schätzungen der Einnahmen basierend auf den verschiedenen Aufstellungen der Kammern und seltener auf den erhaltenen Rechnungsbüchern, und ermittelte andererseits Kosten für die Soldzahlungen hauptsächlich auf Grundlage der Grenzfestungsverzeichnisse, weniger auf der von ‚Kriegsbudgets'."[9]

---

[7] *Bérenger*, Finances et absolutisme Autrichien; *Dickson*, Finance and Government under Maria Theresia; *Braddick*, English War Finance and Subsidies.

[8] Antonio José *Rodríguez Hernández*, Financial and Military Cooperation between the Spanish Crown and the Emperor in the Seventeenth Century. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 575-602; *Derselbe*, El precio de la fidelidad dinástica. Colaboración económica y militar entre la Monarquía Hispánica y el Imperio durante el reinado de Carlos II (1665-1700). In: Studia Historica, Historia Moderna 33 (2011) 141-176; *Derselbe*, La presencia militar alemana en los ejércitos peninsulares españoles durante la Guerra de Restauración portuguesa (1659-1668). In: Yakka. Revista de estudios yeclanos 10 (2015) 269-288.

[9] István *Kenyeres*, Die Kriegsausgaben der Habsburgermonarchie von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 41-80, hier 43. Zur Kriegsfinanzierung des „werdenden" habsburgischen Staates siehe vor allem Michael *Hochedlinger*, „Onus militare". Zum Problem der Kriegsfinanzierung in der frühneuzeitlichen Habsburgermonarchie 1500-1750. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 81-136.

Aber auch schon der Versuch, den *tatsächlichen* Wert einer Transferleistung zum Zeitpunkt der Entgegennahme zu beurteilen, kann sich ausnehmend schwierig gestalten. Patrick Swoboda hat dies zum Thema seiner Dissertation gemacht.[10] Für den Zeitraum der Koalitionskriege gegen Frankreich versucht er, anhand einer ganzen Reihe von Verträgen zwischen Großbritannien und der Habsburgermonarchie und den entsprechenden Kreditakten aus dem Hofkammerarchiv in Wien sowohl den Transferweg der Hilfsgelder als auch die Höhe der britischen Subsidienzahlungen an den Wiener Hof zu bestimmen, was einerseits aufgrund der lückenhaften Quellenlage, andererseits wegen der Schwierigkeiten, die der Vergleich unterschiedlicher Währungssysteme und der Wertverlust im bargeldlosen Zahlungsverkehr wegen anfallender Gebühren mitbringen, problematisch ist.

Finanzgeschichtliche Fragen stehen auch in der Studie von Christopher Storrs im Mittelpunkt.[11] Er gibt uns einen Überblick über die Höhe der britischen Zahlungen an Savoyen im 18. Jahrhundert und setzt sie jeweils in Relation zur Gesamtheit der britischen Kriegsausgaben beziehungsweise der savoyardischen Einkünfte. Neben den vereinbarten monatlichen Subsidien im Pfälzer Erbfolgekrieg, dem Österreichischen Erbfolgekrieg oder in den antifranzösischen Koalitionskriegen wurden auch anlassbezogene Einmalzahlungen bewilligt, um etwa Truppenverluste des Herzogs von Savoyen zu kompensieren. Insgesamt aber blieb der Anteil der Subsidiengelder an den gesamten englisch-britischen Kriegsaufwendungen freilich gering.

Bislang einzigartig geblieben ist eine Untersuchung des Historikers Ludolf Pelizaeus über Subsidien vom Kaiser, von Frankreich, der Niederlande und Großbritannien an Fürsten aus dem Heiligen Römischen Reich im 18. Jahrhundert.[12] Darin verknüpft der Autor finanzielle Aspekte von Subsidienverträgen mit

[10] Patrick *Swoboda*, Englische Subsidien an die Habsburgermonarchie in den antifranzösischen Koalitionskriegen 1792-1815 (Dissertation, Universität Wien 2014). Zur Verbindung von Banken- und Subsidiengeschichte siehe außerdem Patrick *Swoboda*, Die Rolle der Hamburger Banken bei der Überweisung der Subsidien im Krieg 1792-1797. In: Franz X. *Eder*, Kulturen des Ökonomischen. Historisch-kulturwissenschaftliche Beiträge (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd. 36, Wien 2013) 120-140; Peter Claus *Hartmann*, Die Rolle europäischer Bankiers und Bankzentren bei der Überweisung von Subsidien im 18. Jahrhundert. In: Bernhard *Kirchgässner*, Hans-Peter *Becht* (Hg.), Stadt und Handel (Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, Bd. 22, Sigmaringen 1995) 107-114.

[11] *Storrs*, „Große Erwartungen".

[12] Ludolf *Pelizaeus*, Subsidien für die Kunst. Der Zusammenhang zwischen Soldatenvermietung und Kunsteinkauf in deutschen Territorien 1714-1756. In: Jutta *Nowosadtko*, Matthias *Rogg* (Hg.), „Mars und die Musen". Das Wechselspiel von Militär, Krieg und Kunst in der Frühen Neuzeit (Herrschaft und soziale System in der Frühen Neuzeit, Bd. 5, Berlin 2008) 179–196.

kulturgeschichtlichen Fragen und geht dem Zusammenhang zwischen Einkünften aus der Vermietung von Soldaten gegen Subsidien und dem Einkauf von Kunstwerken oder der Errichtung repräsentativer Bauten etwa am Beispiele Landgraf Carls von Hessen-Kassel nach.

Aus diplomatiegeschichtlicher Sicht geschah bisher allerdings wenig, um unser Verständnis von Subsidienpolitik zu vertiefen. Christopher Storrs immerhin leitet vom Beispiel englischer Subsidien an Savoyen im 17. und 18. Jahrhundert einen ganzen Aufgabenkomplex für die savoyardische Diplomatie in London ab, der sich ohne Zweifel auch auf die Subsidienpolitik anderer Höfe übertragen lässt und dem Autor zufolge das Verfassen von an den Fürsten und dessen Beratern adressierten Memorialen ebenso umfasste wie die Organisation von Geldtransfers und häufig auch die Entkräftigung von Vorwürfen, man käme den vereinbarten Vertragsbedingungen nicht nach, notwendig machte.[13] Umso bedauernswerter ist es, dass weder die tägliche Arbeit der Gesandten Savoyens noch ihre Denkschriften tatsächlich Gegenstand von Storrs' Untersuchung sind.

Andeutungsweise begegnen uns die Botschafter als diplomatische Akteure, die Subsidienverträge aushandeln, im kurzen Beitrag von Hildegard Ernst über spanische Subsidien für den Kaiser in den Jahren 1632 bis 1642.[14] Zwar gelang es den spanischen Botschaftern in Wien, dem Conde de Oñate und dem Marqués de Castañeda, einen Vertrag mit dem Kaiser zu beschließen, der die finanziellen und militärischen Leistungen beider Höfe vor dem Hintergrund des Niederländischen Krieges regelte. Die Erfüllung dieses Vertrags allerdings trat nicht wie geplant ein, was zu gegenseitigen Anklagen führte: „Oñate warf der kaiserlichen Seite vor, sie wolle wiederum nur Geld kassieren, ohne ihre Verpflichtungen einzuhalten. Die Kaiserlichen konterten, sie brauchten zuerst das Geld, um die Truppen zu versorgen, dann erst könnte der Einmarsch erfolgen."[15] Dieses misstrauische Beharren auf den jeweils eigenen Forderungen nach Subsidien beziehungsweise militärischem Engagement erinnert stark an die festgefahrenen Gespräche zwischen spanischem Botschafter und kaiserlichen Ministern im Jahre 1673, wie später zu zeigen sein

[13] *Storrs*, „Große Erwartungen", 122.
[14] Hildegard *Ernst*, Spanische Subsidien für den Kaiser 1632 bis 1642. In: Konrad *Repgen* (Hg.), Krieg und Politik 1618-1648. Europäische Probleme und Perspektiven (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 8, München 1988) 299-302.
[15] *Ernst*, Spanische Subsidien, 301.

wird, und dürfte daher für frühneuzeitliche Subsidienpolitik keineswegs untypisch gewesen sein.

Wie später im Holländischen Krieg ging es Spanien zu Beginn der 1630er-Jahre darum, den Kaiser als Bündnispartner bei der Abwehr einer militärischen Bedrohung zu gewinnen. War es im Holländischen Krieg das französische Hegemonialstreben, so waren es vier Jahrzehnte früher die Unabhängigkeitsbestrebungen der Niederländer, die Spaniens Wunsch nach einer Allianz mit dem Kaiserhof befeuerten. Der Conde-Duque de Olivares investierte zu diesem Zweck alleine in den Jahren 1632 und 1633 eine Million Gulden, die dem kaiserlichen Heer zugutekam, konnte aber ein Einschreiten kaiserlicher Truppen zu Spaniens Gunsten dadurch nicht bewirken. Eine Subsidienkonvention kam erst ein Jahr später, 1634, zustande. Kaiser Ferdinand II. nahm von dessen Umsetzung aber wieder Abstand, um die Verhandlungen mit Sachsen, die im Prager Frieden 1635 ihren Abschluss fanden, nicht zu gefährden. Auch in den Folgejahren konnte trotz spanischer Subsidien das Hauptziel, eine Diversion des Kaisers gegen das mit den Niederländern verbündete Frankreich, nicht erreicht werden. Hildegard Ernst zeichnet von den spanischen Subsidien an den Kaiser ein ähnliches Bild wie Rodríguez Hernández: Die anfängliche Zuversicht der spanischen Botschafter wich zunehmender Enttäuschung und Unzufriedenheit mit der Haltung des Kaisers, der der spanischen Subsidien ungeachtet nicht zu einem offenen Krieg gegen Frankreich zu bewegen war. Dies machte sich auch in einer veränderten Widmung der spanischen Geldzahlungen bemerkbar. Finanzierten sie zunächst das kaiserliche Heer mit, so verwand sie die Botschaft in Wien danach verstärkt zur Anwerbung von Soldaten im Reich oder um für die direkte Überstellung kaiserlicher Truppen in spanische Dienste aufzukommen.

Diese drei Verwendungsmöglichkeiten standen auch bei späteren Subsidienabkommen zwischen Spanien und Kaiser im Raum, wie Rodríguez Hernández anhand von vier Kriegen herausgearbeitet hat.[16] Im Devolutionskrieg 1667-1668 gelangten zwar nicht unwesentliche Summen von Madrid nach Wien, ein militärisches Eingreifen Kaiser Leopolds I. unterblieb aber angesichts der raschen Beilegung des Konflikts im Frieden von Aachen. Im Holländischen Krieg wollte Spanien durch möglichst regelmäßige Subsidienzahlungen die dauerhafte Kriegsteilnahme des Kaisers bewerkstelligen, während im Großen Türkenkrieg und im Pfälzer Erbfolgekrieg nur vereinzelt Gelder transferiert wurden. Die Anwerbung deutscher

[16] *Rodríguez Hernández*, El precio de la fidelidad dinástica.

Soldaten blieb zu allen Zeiten eine attraktive Option zur Verstärkung der spanischen Verbände, gestaltete sich aber im letzten Viertel des Jahrhunderts zunehmend schwierig. Dazu kamen divergierende außenpolitische Interessen der beiden Höfe in Wien und Madrid. Die spanischen Staatsräte warfen den kaiserlichen Ministern, etwa Auersperg, Lobkowitz und Schwarzenberg, Korruptionsanfälligkeit und auffallende Nachsicht dem französischen Feind gegenüber vor. So stellt Rodríguez die finanzielle und militärische Zusammenarbeit zwischen Spanien und Kaiser dem Narrativ von der Entfremdung der beiden habsburgischen Linien im 17. Jahrhundert gegenüber.

Rodríguez' Untersuchung basiert auf der Analyse der spanischen Rechnungsbücher über die Subsidien an den Kaiser und von Protokollen aus den Sitzungen des Spanischen Staatsrates. Ergänzend finden Berichte des spanischen Botschafters in Wien und die Korrespondenz des Statthalters der Spanischen Niederlande mit Angehörigen der spanischen Hocharistokratie Eingang in seine Studie. Österreichische Archivquellen hingegen suchen wir im Beitrag von Rodríguez vergeblich. Deshalb bleibt die kaiserliche Positionierung in der Subsidienfrage zu Beginn des Holländischen Krieges noch ungeklärt, eine Lücke, zu deren Schließung sich diese Arbeit als Beitrag versteht.

1.3) Methodisches Vorgehen

Diese Arbeit beruht auf der qualitativen Analyse von Quellen, die als diplomatisches und im weitesten Sinne politisches oder amtliches Schriftgut charakterisiert werden können. Sie stellt den Anspruch, Prozesse der politischen Meinungsbildung an den beiden Höfen in Wien und Madrid und Ergebnisse der außenpolitischen Entscheidungsfindung (von der schließlich auch die Subsidienpolitik abhing) anhand jener Protokolle zu erklären, die im institutionellen Rahmen von Spanischem Staatsrat und Geheimer Konferenz entstanden. Der Begriff „Institution" ist hier weniger als „gesetzlich legitimiertes" Organ zu verstehen[17], sondern bezieht sich auf die Verfestigung personeller Strukturen in den Beratungsgremien, von den

[17] Vgl. Stefan *Sienell*, Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof (Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs, Bd. 17, Frankfurt am Main u.a. 2001) 397.

Abläufen der Sitzungen, der Protokollierung und schließlich der Handlungsanweisung durch Königin-Regentin oder Kaiser.

Die Untersuchung von diplomatischem Schriftgut, das sind Berichte der Botschafter an Königin-Regentin und Kaiser ebenso wie die Memoriale, die sie am fremden Hof einreichten, soll das Verständnis von „offizieller“ beziehungsweise formeller diplomatischer Kommunikation zwischen Wien und Madrid vertiefen und zur Klärung der Frage beitragen, inwiefern die schriftlichen Eingaben der beiden Diplomaten die Entscheidungen von Staats- und Geheimen Konferenzräten in Fragen der Subsidien beeinflussten.

Im Vordergrund steht vor allem die Analyse von Argumentationsmustern und das Herausarbeiten sich wiederholender sprachlicher oder argumentativer Elemente der Quellen, die die Subsidienfrage thematisieren. Dabei soll untersucht werden, ob und wie der oder die Urheber der Quellen ihre Argumentationslinien und Rechtfertigungshaltung explizierten (wie im Falle der Memoriale beider Botschafter in Wien und Madrid), um die Durchsetzung eigener Ansprüche in den Verhandlungen zu begünstigen.

Die Klärung der Frage, wann die Spanier Summen welchen Ausmaßes in Wien bezahlten, dient lediglich der Bestandsaufnahme der tatsächlich geleisteten Subsidienzahlungen auf Grundlage der Rechnungsaufstellung aus dem Archivo General de Simancas, ist aber keine quantitative Analyse im eigentlichen Sinn.

1.4) Die Quellen

1.4.1) Die Quellen aus dem Archivo General de Simancas

Das Quellenmaterial entstammt zur Hauptsache zwei großen Archiven in Spanien und Österreich. Das Archivo General de Simancas, unweit der Stadt Valladolid gelegen, beherbergt in seinen Beständen sämtliche Protokolle des Consejo de Estado, des Spanischen Staatsrates. Dieser setzte sich in den frühen 1670er-Jahren aus acht Mitgliedern zusammen, die der spanischen Hocharistokratie angehörten. Das waren zu diesem Zeitpunkt: der Conde de Peñaranda (Gaspar de Bracamonte y Guzmán), der Cardenal de Aragón (Pascual de Aragón), der Marqués de Castelrodrigo (Francisco de Moura Corterreal), der Duque de Alburquerque (Francisco Fernández de la Cueva), der Conde de Ayala (Fernando de Ayala Fonseca y Toledo), der Marqués

de la Fuente (Gaspar Tello y Guzmán), der Condestable de Castilla (Íñigo Melchor Fernández de Velasco) und der Almirante de Castilla (Juan Gaspar Enríquez de Cabrera y Sandoval).

Die Staatsräte erörterten in ihren Sitzungen, die mehrmals wöchentlich stattfanden, Fragen der Außenpolitik. Jedes Mitglied hatte dabei das Recht, seine Meinung in der zu besprechenden Sache vor den anderen, bei Abwesenheit durch Krankheit aber auch schriftlich kundzutun. Zu jeder Sitzung wurde ein Protokoll aufgesetzt und der Königin-Regentin vorgelegt, die dann entweder den Handlungsvorschlägen ihrer Staatsräte folgte oder anderweitige Anweisungen gab.

Waren besonders schwerwiegende Entscheidungen zu treffen, etwa über den Eintritt in einen Krieg oder den Abschluss eines Vertrages mit einem anderen Staat, wies das Protokoll die Stellungnahmen der Staatsräte meist einzeln aus, was eine individuelle Zuordnung der Mitglieder zu bestimmten inhaltlichen Positionen ermöglicht. Das Gros der Protokolle aber gibt nicht die Wortmeldungen der einzelnen Redner wieder, sondern formuliert eine Empfehlung an die Königin-Regentin, auf die sich die bei der Sitzung anwesenden Staatsräte einigten.

Die Secretaría de Estado, in der die Staatsratsprotokolle und ihre Beilagen aufbewahrt werden, ähnelt in ihrer archivarischen Ordnung den Staatenabteilungen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs und ist nach dem Pertinenzprinzip beziehungsweise nach Territorialbetreffen geordnet. Das heißt, dass etwa Quellen zu den Beziehungen mit dem schwedischen Hof im Teilbestand der Negociación de Suecia zu finden sind, Berichte des spanischen Botschafters in Paris hingegen in der Negociación de Francia liegen und so weiter.[18] Entsprechend liegen die für diese Arbeit relevanten Protokolle über Subsidien- und Bündnispolitik mit dem Kaiserhof in Wien in der Negociación de Alemania.

Materielle Grundlage der Sitzungen waren zumeist Berichte der spanischen Botschafter im Ausland, die über ihre diplomatische Tätigkeit, über Audienzen bei fremden Herrschern oder die Treffen mit deren Beratern informierten. Hier interessieren deshalb die Schreiben von Pablo Spínola Doria, Marqués de los Balbases, der von 1670 bis 1676 spanischer Botschafter in Wien war und der Königin-Regentin laufend über Erfolg und Rückschläge in der Bündnisfrage mit dem Kaiser berichtete.

[18] Ángel de la *Plaza Bores*, Archivo General de Simancas. Guía del Investigador (Madrid 1992) 67-84.

Ebenso diskutierten die Staatsräte die Memoriale von Botschaftern und Gesandten fremder Höfe, die in Madrid ansässig waren. Den Vertreter des Kaisers, Graf Franz Eusebius von Pötting, haben wir einleitend bereits gehört. Er befand sich von 1663 bis 1673 als kaiserlicher Botschafter in Madrid. Seine an die Königin-Regentin adressierten Eingaben sind für diese Arbeit insofern von Relevanz, als er in ihnen häufig um die Fortsetzung und Erhöhung der Subsidienzahlungen Spaniens an den Kaiser ansuchte und damit dem kontinuierlichen Drängen Leopolds I. auf finanzielle Unterstützung Ausdruck verlieh.

Die Rechnungsaufstellung der spanischen Subsidien an den Kaiser schließlich ist die einzige Quelle aus dem Archivo General de Simancas, die in diese Arbeit Eingang fand, aber nicht der Secretaría de Estado zugehörig ist. Sie entstammt der Contaduría Mayor de Cuentas und listet die einzelnen Zahlungen an den Präsidenten der Hofkammer in Wien samt Datum und Höhe der Summen auf.

1.4.2) Die Quellen aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv

Was der Spanische Staatsrat für die Königin-Regentin Maria Anna war, das war die Geheime Konferenz für Kaiser Leopold I. Deren Teilnehmerzahl war zu Beginn der 1670er-Jahre geringer als die des Spanischen Staatsrates. Neben dem Obersthofmeister Fürst Wenzel Eusebius von Lobkowitz waren der Präsident des Reichshofrates, Fürst Johann Adolf von Schwarzenberg, der Oberstkämmerer, Reichsgraf Johann Maximilian von Lamberg, der österreichische Hofkanzler Johann Paul von Hocher und der Präsident des Hofkriegsgrates, Graf Raimondo Montecuccoli, Teilnehmer der Geheimen Konferenz, die den Kaiser in außenpolitischen Fragen beriet.

Die zu den Sitzungen der Geheimen Konferenz zugehörigen Protokolle befinden sich größtenteils im Bestand der Österreichischen Geheimen Staatsregistratur des Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Im Vergleich zu den Protokollen aus dem Spanischen Staatsrat sind die der Geheimen Konferenz, sofern sie die Beziehungen zu Spanien betreffen, für die Jahre 1672 und 1673 bei Weitem weniger zahlreich. Zudem besprachen die Geheimen Konferenzräte keine Berichte des kaiserlichen Botschafters in Madrid (sehr wohl aber die Relationen anderer Botschafter des Kaisers im Ausland, etwa von Franz Paul Freiherr von Lisola, der Botschafter im Haag war), sondern lediglich die Memoriale des spanischen Botschafters in Wien. Keines der Sitzungprotokolle, die diese Arbeit behandelt, gibt allerdings die Wortbeiträge der einzelnen Teilnehmer bei ihren Treffen wieder. Das erschwert eine nuancierte

Darstellung der Entscheidungsfindung in außenpolitischen Belangen des Kaiserhofes.

Analog zu den Dokumenten aus Simancas spielen auch unter den „Wiener" Quellen die Berichte des Botschafters Pötting eine prominente Rolle. Zwar machten sie die Geheimen Konferenzräte nicht zum Thema ihrer Sitzungen. Kaiser Leopold I. selbst aber las sie sehr wohl. Sie sind heute Teil eines Bestandes mit der Bezeichnung „Große Korrespondenz" und können als halbamtliches Schriftgut beschrieben werden, das zwischen politisch-diplomatischer Berichterstattung und „privater" Korrespondenz oszilliert. Sie bilden das Gegenstück zu jenen „Privatbriefen" Kaiser Leopolds I., die er seinem Vertreter am spanischen Hof schrieb und die von Pribram und Landwehr von Pragenau bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts ediert wurden. Dort finden sich im Anmerkungsapparat mehr oder weniger zuverlässige Zusammenfassungen von Pöttings Berichten. Ich habe für diese Arbeit die Archivquellen selbst eingesehen, die Edition aber zur Auflösung von Chiffren, die in erster Linie Personennamen betreffen, zu Rate gezogen.

Ähnlich verfuhr ich bei den Weisungen an Graf Pötting aus Wien, von denen aber für das erste Halbjahr 1672 ganze 19 Stück, auf die sich Kaiser Leopold I. in seinen Briefen bezieht, nicht auffindbar sind. Sofern vorhanden, haben Pribram und Landwehr von Pragenau (von drei Ausnahmen abgesehen) auch die Kanzleireskripte zusammengefasst. Darauf musste ich nur in jenen seltenen Fällen zurückgreifen, in denen die Originale chiffriert und ohne Möglichkeit zur Auflösung vorlagen.

1.4.3) Edierte Quellen

Den Korpus an Archivquellen ergänzen vier Quelleneditionen, deren mit Abstand wichtigste die Briefe Kaiser Leopolds I. an Graf Pötting enthält.[19] Die Subsidienfrage findet darin oftmalige Erwähnung, wobei Leopolds Forderung nach weiteren oder höheren Geldbeträgen der Spanier besonders auffällt. Den Briefen haftet natürlich weniger Anweisungscharakter an als den Kanzleireskripten an Graf Pötting. Als „Privatkorrespondenz" ließen die Briefe Raum für persönliche Einschätzungen und Kommentare in politischen Fragen, für Beschwerden über die harten

[19] Alfred Francis *Pribram*, Moriz *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe Kaiser Leopold I. an den Grafen F. E. Pötting 1662-1673, II. Teil: Januar 1669 bis Dezember 1673 (Fontes Rerum Austriacarum, Zweite Abteilung, LVII. Band, Wien 1904).

Forderungen des spanischen Botschafters in Wien in den Verhandlungen über einen Bündnisvertrag, für Klagen über die unvorteilhaften Auszahlungsbedingungen der Gelder. Gleichzeitig hatten sie auch eine informative Funktion und sollten Leopolds Vertreter in Madrid über die Ankunft von Wechseln oder den Gang der Verhandlungen in Kenntnis setzen.

Sehr hilfreich war außerdem eine Sammlung spanischer Staatsverträge, zur Mitte des 18. Jahrhunderts zusammengetragen von Joseph Antonio de Abreu y Bertodano, deren Text in spanischer Übersetzung neben dem lateinischen Original abgedruckt ist.[20] Das Verzeichnis der österreichischen Staatsverträge von Ludwig Bittner hingegen findet lediglich als ergänzender Verweis auf die dort registrierten Vertragsinstrumente in die Fußnoten Eingang.[21] Nicht im Quellen-, sondern im Literaturverzeichnis ist außerdem das Verzeichnis österreichischer Staatsverträge mit der Niederlande von Heinrich Ritter von Srbik aufgelistet, da ich mich stets nur auf den Kommentar des Herausgebers beziehe, nicht aber auf die französischen Vertragstexte.

1.4.4) Angaben von spanischen Archivquellen

Nach eingehender Überlegung habe ich mich dazu entschlossen, die Angaben zu den Quellen aus Simancas (mit Ausnahme der Orts- und Datumsangabe) auf Spanisch zu halten. Die Bezeichnungen ‚carta', ‚consulta' und ‚memorial' sind dabei dem zeitgenössischen Sprachgebrauch verpflichtet.

Da ausnahmslos alle Quellen aus den vier Kartons der Secretaría de Estado, die ich konsultiert habe, unfoliert sind, ergänze ich die Quellenangabe in den Fußnoten durch eine Transkription des Dorsualvermerks (oder dessen ersten drei Zeilen) in eckigen Klammern, um das Wiederauffinden im Karton zu erleichtern. Bei Zitaten ist in der Fußnote zudem eine Seitenangabe beigefügt. Ein Beispiel: Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 7. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre los officios que ha pasado para la conclusion del tratado entre el señor emperador y Olandeses; 3]. Ist am Original kein

[20] Joseph Antonio de *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz, Alianza, Neutralidad etc. hechos por los Pueblos, Reyes y Principes, Republicas y demas Potencias de Europa y otras partes del Mundo etc. desde antes del Establecimiento de la Monarchia Gothica, hasta el feliz Reynado del Rey N.S.D. Fernando VI. Reynado del S.r Rey D. Carlos II. Parte I. (Madrid 1751).
[21] Ludwig *Bittner*, Chronologisches Verzeichnis der österreichischen Staatsverträge, Bd. I: Die österreichischen Staatsverträge von 1526 bis 1763 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 1, Wien 1903).

Dorsualvermerk vorhanden, wird dies durch die Abkürzung [oV], ohne Vermerk, angegeben.

Die Schreiben des Marqués de los Balbases an die Königin-Regentin sind häufig mit Beilagen versehen, bei denen es sich zumeist um undatierte Abschriften anderer Dokumente handelt, die nicht im Archivo General de Simancas aufbewahrt werden. In diesen Fällen besteht die Quellenangabe aus dem spanischen Dorsualvermerk in kursiver Schrift. In eckigen Klammern folgt ein eindeutiger Verweis auf die Zugehörigkeit der Beilage: *Copia de un papel que dio el marques de los Balbases fundando los motivos que solicitavan la coligacion del señor emperador con Holandeses*. AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilage zur Carta del Marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 7. April 1672].

1.5) Ausblick auf den Hauptteil

Der Hauptteil dieser Arbeit untergliedert sich in vier Kapitel, die jeweils die Quellen von etwa einem Halbjahr auswerten und analysieren. Dabei folge ich einerseits dem Gesichtspunkt der Quellenaufbewahrung aus Simancas, wo die einzelnen Kartons jeweils Dokumente aus einem Entstehungszeitraum von etwa sechs Monaten beinhalten. Zugleich fallen diese zeitlichen Unterteilungen aber mit teils markanten inhaltlichen Brüchen oder zentralen Entwicklungssprüngen in den diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und der österreichischen Habsburgermonarchie zusammen.

Das erste Hauptkapitel untersucht die (erfolglosen) Bemühungen des spanischen Botschafters, den Kaiser zum Abschluss von Defensivbündnissen mit verschiedenen europäischen Fürsten zu bewegen und erläutert den ergebnisarmen Verlauf der Verhandlungen in der niederländischen Bündnisfrage vor dem Hintergrund fehlender spanischer Subsidien für Leopold.

Das zweite Hauptkapitel behandelt die Bewilligung von drei spanischen Subsidien an den Kaiser bis Jahresende 1672 nach dem Abschluss des kaiserlich-brandenburgischen Vertrags, untersucht deren Zustandekommen anhand der Staatsratsprotokolle und der Memoriale des kaiserlichen Botschafters und illustriert anhand der ersten Subsidie auch das Konfliktpotential zwischen den beiden Höfen wegen unvorteilhafter Modalitäten bei der Geldauszahlung in Wien.

Darauf folgt im dritten Hauptkapitel die Analyse unterschiedlicher diplomatischer und militärischer Faktoren, die die Fortsetzung der Subsidienzahlungen erschwerten, wie der Rückzug des kaiserlichen Heeres vom Rhein zunächst nach Westfalen und später in die Erblande, die daraus resultierende Zurückhaltung der Subsidien durch den spanischen Botschafter in Wien und die lange Zeit vergeblichen Ansuchen des kaiserlichen Vertreters um die Bewilligung frischer Hilfsgelder.

Das vierte Hauptkapitel untersucht neben der Begleichung von Rückständen und der Auszahlung einer vierten Subsidie auch einen Umschwung in der Verteilung von Macht und Einfluss unter den Teilnehmern der Geheimen Konferenz als plausible Gründe für das Zustandekommen einer dauerhaften vertraglichen Einigung zwischen Wien und Madrid Ende August 1673 und gibt abschließend einen kurzen Überblick über die danach eingetroffenen Zahlungen der Spanier in Wien bis 1677.

2) Ein früher Blick nach Wien: Spaniens Bündnispolitik am Kaiserhof im Vorfeld des Holländischen Krieges

Das Jahr 1672 begann für Spanien mit einer Reihe von mühsamen Versuchen, Bündnispartner für den schwelenden Konflikt mit Frankreich und zur Verteidigung der spanischen Interessen in den Spanischen Niederlanden zu gewinnen. Die Vorbereitungen auf den drohenden Konflikt mit dem „Rex Christianissimus" standen mehrere Monate vor den offiziellen Kriegserklärungen Frankreichs und Englands an die niederländischen Generalstaaten am 6. April respektive am 28. März längst auf der Tagesordnung der spanischen Diplomatie.

Die Konfliktlinien des Holländischen Krieges von 1672-1678/79 werden oftmals mit dem wenige Jahre zuvor ausgefochtenen Devolutionskrieg 1667-68 in Verbindung gebracht. So schreibt etwa John A. Lynn in seiner Monographie über die Kriege Ludwigs XIV.: „In a number of ways the two wars are best seen as one, broken by a four year's truce."[22] Das französisch-spanische Konfliktpotential konnte aber schon zu Beginn des Devolutionskrieges auf ein langes Erbe zurückblicken.

Im Jahr 1659 beendete der Pyrenäenfriede einen 24 Jahre andauernden Krieg zwischen den beiden Monarchien.[23] Den Grundstein für eine Aussöhnung sollte die Heirat zwischen dem französischen König Ludwig XIV. und der spanischen Infantin Maria Teresa legen. Diese musste im Gegenzug für eine Mitgift in der Höhe von 500.000 Goldécus vertraglich auf jegliche Ansprüche auf den spanischen Thron für sich und ihre Nachkommen verzichten. Wenige Jahre später, 1665, starb ihr Vater, der spanische König Philipp IV. und hinterließ seinen noch minderjährigen Sohn Karl aus zweiter Ehe als späteren Nachfolger auf dem spanischen Thron. Ludwig XIV. nahm dies zum Anlass, um Ansprüche auf Teile der Spanischen Niederlande und der Freigrafschaft Burgund geltend zu machen, einerseits wegen der nicht erfolgten Auszahlung der Mitgift für Maria Teresa, andererseits auf Basis des in Teilen von Brabant geltenden Privatrechts der ‚Devolution', demzufolge die Kinder aus erster Ehe nach dem Ableben des Vaters dazu berechtigt waren, das ihnen

[22] John A. *Lynn*, The Wars of Louis XIV (New York 1999) 105.
[23] Vgl. zum Nachstehenden Klaus *Malettke*, Hegemonie – Multipolares System – Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1648/1659–1713/1714 (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen, Bd. 3, Paderborn 2012) 328-335.

zustehende Erbe anzutreten. Das ‚Devolutionsrecht' gab dem nachfolgenden Krieg um die Spanische Niederlande seinen Namen. Das englische ‚devolve' (übergehen, übertragen) und das spanische ‚devolver' (zurückgeben) deuten Zielsetzung und Rechtfertigungsgrundlage des französischen Strebens nach räumlicher Expansion an. Diesem wurde nicht zuletzt durch die Tripelallianz Einhalt geboten, die im Jänner 1668 zwischen der Vereinigten Niederlande, England und Schweden geschlossen wurde. Die drei Mächte nahmen sich eine friedliche Beilegung des Konflikts vor und boten die nötige Vermittlung dazu an, waren aber notfalls auch zu einem militärischen Einschreiten gegen Frankreich bereit.

Es gelang die Mediation: Im Frieden von Aachen vom 2. Mai 1668 überließ Spanien der französischen Krone sämtliche Eroberungen aus dem Jahr 1667, unter anderem die Städte Charleroi und Lille. Die Freigrafschaft Burgund, erst im Februar 1668 von französischen Truppen besetzt, blieb damit bei Spanien.

Der Appetit Ludwigs XIV. auf Ausdehnung seines Herrschaftsbereiches schien dadurch nur kurzfristig abzuflauen. Seinen Anspruch auf die Spanische Niederlande hatte er keineswegs aufgegeben, erkannte nun aber in der Vereinigten Niederlande einen Widersacher, den zu isolieren ein wesentliches Ziel der französischen Diplomatie in den folgenden Jahren darstellte und den nötigen Untergrund für einen Angriff auf die sieben Provinzen liefern sollte. Dazu gehörte in erster Linie die Sprengung der Tripelallianz, ein Bündnis, von dem sich die Niederländer eben den notwendigen Schutz gegen ein nach Norden hin expandierendes Frankreich erhofft hatten.

Als es für Spanien zu Jahresbeginn 1672 darum ging, einen potenten Partner zur Abwehr weiterer französischer Expansionsversuche zu gewinnen, richtete man in Madrid wenig überraschend den Blick Richtung Wien.[24] Dass aber in den ersten Monaten des Jahres auch andere Fürsten auf der Liste möglicher Unterstützer Spaniens standen, belegen die Dokumente aus der Negociación de Alemania. Dreh- und Angelpunkt der diplomatischen Anstrengungen war dabei die spanische Botschaft am Kaiserhof.

[24] Vgl. zu den dynastischen und diplomatischen Beziehungen zwischen Wien und Madrid gegen Ende des 17. Jahrhunderts Enrique *Solano Camón*, Una nueva aproximación en torno a las relaciones políticas entre la corte madrileña y Viena en el último cuarto del siglo XVII. In: José *Martínez Millán*, Rubén *González Cuerva* (Hg.), La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Volumen II (Madrid 2011) 1045-1074, auch wenn dessen „nueva aproximación" gar nicht so neu ist und im Grunde bereits Bekanntes über die spanisch-kaiserlichen Beziehungen aufgrund der Heiratspolitik der beiden habsburgischen Häuser paraphrasiert.

2.1) Frühes Scheitern erster Bündnisvorhaben (Schweden, Dänemark, Münster)

Noch im Dezember des Vorjahres trat der spanische Botschafter am Kaiserhof, Pablo Spínola Doria, der Marqués de los Balbases, mit dem schwedischen Repräsentanten in Wien, Esaias von Pufendorf, und Kaiser Leopold I. wegen eines möglichen gemeinsamen Projekts in Kontakt.[25] Im Raum stand ein Defensivbündnis der Schweden mit dem Kaiser zur Verteidigung gegen Frankreich, wovon auch dem kaiserlichen Botschafter in Madrid, dem Grafen Pötting, von Wien aus Mitteilung gemacht wurde und der das Vorhaben der spanischen Königin präsentierte. Der Staatsrat beriet darüber am 20. Jänner und betrachtete die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Kaiser und Schweden als durchaus attraktiv, zumal die spanische Position dadurch nur gestärkt und Schweden so von einer Annäherung an Frankreich abgehalten werden konnte: „[Q]uan conveniente seria entablar una negociacion de mas estrecha alianza con la corona de Suecia de manera que quedase mas unida a nuestros intereses y apartada totalmente de los de la Franzia.“[26]

Die schwedischen Bedingungen aber waren den Mitgliedern des Staatsrates ein Dorn im Auge. Zunächst sollte Spanien der Beitritt zu diesem Bündnis verwehrt bleiben, was der Hoffnung auf die angesprochene Hilfe zur Verteidigung spanischer Interessen einen empfindlichen Dämpfer versetzte. Denn so konnten Schweden und der Kaiser lediglich als mögliche Kriegsgegner Frankreichs gerechnet werden, die allerdings ihren eigenen militärischen oder großmachtpolitischen Anliegen den Vorzug vor den spanischen Bedürfnissen gaben. Außerdem verlangte Schweden, ohne eine konkrete Zahl zu nennen, hohe Subsidien von Spanien („grandes subsidios de dinero“[27]), um einen möglichst großen Teil der Militärkosten auf die ohnehin Not leidende Monarchie abzuwälzen. Die Staatsräte hingegen sprachen sich dafür aus, Subsidien nur bei Miteinbeziehung der Spanischen Krone in das Bündnis zu gewähren und auch dann unter Verweis auf die dauerhafte Geldknappheit der Hacienda (analog zur kaiserlichen Hofkammer die zentrale Finanzbehörde

[25] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 2. Dezember 1671. In: Alfred Francis *Pribram*, Moriz *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe Kaiser Leopold I. an den Grafen F. E. Pötting 1662-1673, II. Teil: Januar 1669 bis Dezember 1673 (Fontes Rerum Austriacarum, Zweite Abteilung, LVII. Band, Wien 1904) 201-203.
[26] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 20. Jänner 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con dos papeles del embaxador de Alemania sobre estrechar con el Rey de Suecia; 3-4].
[27] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 20. Jänner 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con dos papeles del embaxador de Alemania sobre estrechar con el Rey de Suecia; 2].

Spaniens) nur geringe Mengen Geldes zur Verfügung zu stellen. Dementsprechend wurde Balbases instruiert, die Angelegenheit ohne allzu offensichtliches Bemühen, Spanien in das geplante Projekt zu integrieren, voranzutreiben, wohl um so den Eindruck zu erwecken, den Schweden läge an den spanischen Subsidien mehr als den Spaniern an der schwedischen Militärhilfe.[28]

Kaiser Leopold I. war seinerseits einem Bündnis mit Schweden nicht prinzipiell abgeneigt. Natürlich aber waren aus Sicht von Wien die Subsidien ein zentrales Hindernis in den Vorverhandlungen, zumal Pufendorf die finanzielle Zuwendung von Spanien und ebenso vom Kaiser verlangte, und zwar auch für Friedenszeiten, also noch vor einem Kriegseintritt gegen Frankreich. Der österreichische Hofkanzler Johann Paul von Hocher bat in einem Antwortschreiben, das Balbases in spanischer Übersetzung dem Staatsrat zukommen ließ, von der Forderung nach Subsidien im Frieden Abstand zu nehmen, stellte im Gegenzug kaiserliche Gelder während des Krieges für schwedische Hilfstruppen in Aussicht und forderte auch die Miteinbeziehung Spaniens in das Bündnis.[29]

Wie die schwedische Diplomatie konkret auf dieses Antwortschreiben reagierte, geht aus den Dokumenten des Spanischen Staatsrates nicht hervor. Da sämtliche kaiserliche Kanzleireskripte an Pötting aus dem ersten Halbjahr 1672 bis auf eine Ausnahme fehlen, können auch die Quellen aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv keine Auskunft darüber geben. Immerhin erwähnte Kaiser Leopold I. in einem Brief an Pötting vom 25. Februar 1672 das Geldbedürfnis der Schweden:

> „So habe ich auch Eure Relacion von 20. passato empfangen, und sehn die Herren allda, wie es mit Schweden beschaffen; sie wollten halt von allen Leuten Geld annehmen, von mir und der Königin [von Spanien] begehren sie es, mit Frankreich thun sie auch noch handlen, also dass man auf ihre Freundschaft nit gar zue viel hoffen kann.“[30]

Die Verhandlungen über ein Bündnis dürften sich noch eine Weile hingeschleppt haben. Im März 1672 übermittelte Balbases der spanischen Königin-Regentin Maria Anna den Entwurf eines Vertrages zwischen Schweden und dem Kaiser, in dem

[28] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 20. Jänner 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con una carta del marques de los Balbases sobre tratados con Suecia; 1-2].
[29] *Copia de traducion de la respuesta que se ha dado de parte de su Magestad Cessaria al ministro de Suezia*. AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 31. Dezember 1671].
[30] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 25. Februar 1672. In: *Pribram*, *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 216-217, hier 217.

Spanien der Beitritt ausdrücklich gestattet wurde.[31] Man mühte sich in Stockholm nicht erst damit ab, tatsächlich einen neuen Vertrag auszuhandeln, sondern zog ein fast vier Jahre altes kaiserlich-schwedisches Defensivbündnis aus der Schublade, das am 6. Mai 1668 kurz nach Abschluss des Friedens von Aachen, der den Devolutionskrieg beendete, geschlossen worden war, wegen des raschen Kriegsendes aber gegenstandslos blieb. Darin war die Beitrittserlaubnis für Spanien bereits enthalten und auch die restlichen Vertragsartikel blieben abgesehen von wenigen unbedeutenden Wortlautänderungen gleich.[32] Diese Neuauflage des alten Vertrags wurde aber nie unterzeichnet. Er wird im Verzeichnis der österreichischen Staatsverträge von Ludwig Bittner mit keinem Wort erwähnt und das Thema taucht später weder in den Protokollen aus dem Staatsrat noch in den Berichten des spanischen Botschafters noch einmal auf.

Mit ein Grund dafür war, dass Schweden zeitgleich in Verhandlungen mit Frankreich stand, wie es Kaiser Leopold I. in seinem Brief an Pötting andeutete. Das französische Angebot dürfte attraktiver gewesen sein, denn am 14. April 1672 wurde ein Bündnis zwischen den beiden Höfen geschlossen.[33] Was zunächst paradox erscheint – dass nämlich Schweden über Bündnisse mit Frankreich und zugleich mit dessen potentiellen Kriegsgegnern verhandelte – lässt sich durch die diplomatische Offensive Ludwigs XIV. aufhellen, deren erklärtes Ziel es war, die eingangs erwähnte Tripelallianz aus dem Jahr 1668 zu zerschlagen.[34] Inwiefern Ludwig XIV. die Zahlungszusagen an Schweden auch einhielt, ist nicht bekannt. Offenbar hielt man in Stockholm aber Frankreich für einen finanziell zuverlässigeren Partner als den Kaiser oder Spanien.

---

[31] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 23. März 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Avisa el recibo de los 4 despachos que se le escribieron sobre el tratado con Suecia].

[32] Man vergleiche den Vertrag vom 6. Mai 1668 zwischen Kaiser Leopold I. und König Karl XI. von Schweden mit der spanischen Abschrift, die Balbases am 23. März 1672 an die Königin-Regentin übermittelte: Bündnis zwischen Kaiser Leopold I. und König Karl XI. von Schweden samt 13 geheimen Artikeln, HHStA UR AUR 1668 V 06 bzw. *Copia del tratado publico de la liga entre Su Magestad Cesarea y el Rey y Reyno de Suecia* sowie *Copia del tratado secreto de Su Magestad Cessarea con la Corona de Suecia*. AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilagen zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 23. März 1672].

[33] Karl Otmar Freiherr von *Aretin*, Das Reich. Friedensgarantie und europäisches Gleichgewicht 1648-1806 (Stuttgart 1986) 63.

[34] *Malettke*, Hegemonie, 348-350. Dort wird als Datum für den Abschluss des französisch-schwedischen Bündnisses allerdings der 11. April 1672 angegeben.

In einem Kanzleireskript an Pötting vom 1. Juni 1672[35] – das nur chiffriert vorliegt, weshalb ich auf die Zusammenfassung in Pribram vertraue[36] – wird das schwedisch-französische Bündnis noch einmal kurz thematisiert. Auch eine undatierte Abschrift des Vertrags auf Latein wurde mitgeschickt.[37] Der schwedische Diplomat Pufendorf betonte laut Pribram sogar nach Abschluss des Bündnisses noch die Bereitschaft Schwedens, den Vertrag von 1668 mit dem Kaiser und Spanien weiter zu verhandeln, wobei sich die Subsidienfrage abermals als Hindernis erwies, da „Spanien nur eine ‚corta pension' geben"[38] wollte. Mit den Ausgaben der Franzosen für ihre Bündnispartner konnte oder wollte die spanische Hacienda also nicht mithalten. Das sonderbare Offert der Schweden, eine aussichtslose und längst zuungunsten Spaniens beschlossene Sache erneut zu verhandeln, darf vor diesem Hintergrund als Versuch gelten, die Beziehungen vor allem mit dem Kaiserhof nicht zu überstrapazieren und mit der Begründung, es liege eben alles am Geld, eine plausible Rechtfertigung für die Annäherung an Frankreich zu präsentieren. Das veranlasste Leopold I. dazu, Pötting an die eigene Geldknappheit des Kaisers zu erinnern, derentwegen man ihm auch nicht die Schuld am Scheitern der Verhandlungen mit Schweden geben könne:

> „Indessen beziehe mich auf dasjenige, was aus der Kanzlei Euch geschrieben wird, ex quo [videbitis], was abermal Schweden mit Frankreich geschlossen hat. Ich weiß wohl, man wird allda sagen, an diesem seie imperator causa ob non factum foedus cum Suecia, allein wisset Ihr wohlen, ob ich leicht also jährlich 100.000 Reichsthaler einer andern Potenz geben kann, und von dann hat man nix als die certa cantidad hören wollen. Dies muss man alles combiniren, dann sonsten wer übel höret, der reimt übel."[39]

Was Schweden betraf, trug Frankreich einen frühen diplomatischen Sieg davon. Wie umtriebig die französischen Diplomaten waren – oder wie sehr sie die Spanier dafür hielten – geht aus dem Bericht von Balbases vom 3. Dezember 1671 hervor, den der Staatsrat eineinhalb Monate später besprach. Darin sprach er von einem kurz davor ventilierten Bündnisprojekt des Kaisers mit dem Königreich Dänemark.

[35] Abschrift eines kaiserlichen Kanzleireskripts an Graf Pötting, Wien, 1. Juni 1672. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 52-4, fol. 127r-128v und 137r-138v.
[36] *Pribram*, *Landwehr von Pragenau*, Privatbriefe Kaiser Leopold I. an Pötting, 237, Anm. 4.
[37] Abschrift des schwedisch-französischen Bündnisvertrags vom 4./14. April 1672. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 52-4, fol. 129r-136v.
[38] *Pribram*, *Landwehr von Pragenau*, Privatbriefe Kaiser Leopold I. an Pötting, 237, Anm. 4.
[39] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 1. Juni 1672. In: *Pribram*, *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 235-236, hier 235-236. Einschub in eckigen Klammern von den Herausgebern.

Letzteres verlangte Balbases zufolge im Gegensatz zu Schweden keine Subsidien vom Kaiser und die Verhandlungen hatten offenbar nur noch zwei Hürden zu überwinden, namentlich die Frage der Truppenanzahl, die beide Parteien jeweils zu stellen hätten und ob die Dänen sich auch zur Mithilfe bei der Abwehr etwaiger Vorstöße der Osmanen gegen den Kaiser bereit erklärten. Balbases vermutete hinter dem dänischen Angebot hingegen ein französisches Ablenkungsmanöver:

> „[Y]o no he dejado de considerar con el conoçimiento de lo entregado que la Corte de Dinamarca ha estado a la Francia si puede ser este tratado un mero motivo de estorvar el de Suecia: y aun por esta sospecha procuro mañosamente prevenirlo aqui para que esten advertidos, pero por si acaso el negocio tuviere efecto, lo hago con tanto tiento y reserva, que no penetren los ministros de Dinamarca me he opuesto a ello, porque no los hagamos mas enemigos.“[40]

Der von Balbases geäußerte Verdacht, die Franzosen wären die eigentlichen Urheber des angedachten Projekts, um die Verhandlungen mit Schweden zu torpedieren, lässt sich hier weder entkräften noch bestätigen. Unbegründet war das Misstrauen des spanischen Botschafters aber keineswegs. So wechselte etwa der Fürstbischof von Münster trotz Abschluss eines Defensivbündnisses mit dem Kaiser am 17. Juli 1671[41] nur wenig später ins französische Lager und musste sich erst nach dem Frieden von Köln vom April 1674 wieder der kaiserlichen Partei anschließen.[42] Mit Kurköln und dem Kurfürsten von Pfalz-Neuburg standen zwei weitere Reichsfürsten auf der Seite Frankreichs, „siendo [...] el segundo entregado a la Francia con acervissima inclinacion contra toda la Agustissima Cassa“[43], wie Balbases berichtete. Da weder die Stimmung unter den Reichsfürsten noch die Haltung Schwedens Anlass zur Hoffnung auf eine antifranzösische Allianz gaben und auch das Bündnisvorhaben des Kaisers mit Dänemark im Sande verlief, konzentrierte sich Balbases auf die Durchsetzung eines anderen Bündnisprojekts.

---

[40] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 3. Dezember 1671. AGS, EST, LEG 2389 [oV; 4].
[41] Eine Abschrift davon findet sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Copie der zwischen dem Kaiser und dem Bischof von Münster de dato Sassenberg 17. Juli 1671 abgeschlossenen Defensiv Allianz, HHStA Urkundenreihen Staatsverträge Abschr. 4, unfol.
[42] Wilhelm *Kohl*, Christoph Bernhard von Galen. Politische Geschichte des Fürstbistums Münster 1650-1678 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XVIII. Westfälische Biographien III, Münster 1964) 417-428.
[43] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 19. November 1671. AGS, EST, LEG 2389 [oV; 2].

2.2) Die niederländische Frage: Kein Bündnis ohne Subsidien

Das Hauptanliegen des spanischen Botschafters bestand spätestens ab März 1672 darin, den Kaiser von einer Unterstützungserklärung für die Vereinigte Niederlande zu überzeugen. Spanien und die Generalstaaten hatten bereits im Vormonat eine gegenseitige Beistandserklärung im Falle eines französischen Angriffs unterzeichnet und ratifiziert.[44] Um dies zu verhindern, hatte der französische Botschafter in Wien, Jacques Bretel de Grémonville, erfolglos beim Kaiser vorgesprochen. Im Brief vom 14. Jänner 1672 informierte Leopold I. den Grafen Pötting über diese „seltsame, nit gar gereimte Proposition"[45], in der vom Kaiser gefordert wurde, Spanien energisch von jedweder Unterstützung der Generalstaaten abzuraten. Im Gegenzug für den Verzicht, die Generalstaaten zu unterstützen, so ließ Grémonville verlautbaren, würde der französische König den Spaniern eine Garantie geben, die Territorien Karls II. bis zu dessen Volljährigkeit nicht anzugreifen und alle Ansprüche auf die Plätze in der Spanischen Niederlande fallenzulassen. Würde man in Madrid mit der hollandfreundlichen Politik aber fortfahren, so stünde eine Ausweitung der Kriegshandlungen auf die Gebiete der Spanischen Krone zu befürchten. Der Kaiser antwortete, dass gemäß des Aachener Friedens von 1668 die Unterstützung von Verbündeten unter den Vertragsparteien kein Casus Belli sein könnte, den Spaniern also ohne Zweifel eine entsprechende Erklärung zugunsten der Vereinigten Provinzen zustünde und lehnte das Ansinnen des französischen Diplomaten damit ab. Wie wir aus einer Eingabe des Grafen Pötting bei der Königin-Regentin zu diesem Thema ersehen, gab sich Grémonville alles andere als zufrieden mit dieser Antwort.[46] Den Spanischen Staatsrat ließ das unbeeindruckt. Das zeigt alleine der Vermerk, dass bei der diesbezüglichen Besprechung lediglich der Cardenal de Aragón und der Conde de Ayala, also nur zwei der acht Mitglieder anwesend waren. Das Protokoll ist kurz und bündig und die Empfehlung des Staatsrates an die

[44] *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz, 562-563.
[45] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 14. Jänner 1672. In: *Pribram*, *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 208-209, hier 209. Grémonvilles Eingabe war auch Thema einer Sitzung der Geheimen Konferenz: Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 9. Jänner 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 102, Fasz. 72, Pars 5, fol. 27r-30v. Balbases berichtete der Königin-Regentin am selben Tag wie Leopold I.: Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 14. Jänner 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Refiere las vibas instancias que el ministro de Francia havia hecho para que el señor Emperador se interpusiese con Su Magestad].
[46] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 23. Februar 1672. AGS, EST, LEG 2389 [oV; 2].

Königin-Regentin pointiert und unmissverständlich: „[N]o se ofrece que discurrir en la materia."[47] In dieser Angelegenheit wird nicht verhandelt, auch deshalb nicht, weil die Unterstützungserklärung für die Generalstaaten längst unterfertigt worden war. Dennoch fällt auf, dass die Staatsräte das Angebot Grémonvilles mit keinem Wort kommentierten. Auf französische Versprechungen vertrauten die Spanier seit dem Pyrenäenfrieden beziehungsweise seit dem Devolutionskrieg ohnehin kaum noch.[48]

Dementsprechend schritt Balbases der wiederholten Interventionsversuche Grémonvilles ungeachtet in seinem Streben fort. Nachdem er vom Statthalter der Spanischen Niederlande, Juan Domingo de Haro, Conde de Monterrey und dem spanischen Botschafter im Haag, Manuel de Lira, über den Abschluss der Beistandserklärung mit der Vereinigten Niederlande unterrichtet worden war, sprach er ohne zu zögern beim Kaiser vor, um auch ihn von der Notwendigkeit dieser Maßnahme zu überzeugen. Leopold I. ließ guten Willen erkennen und versprach, über die Sache mit seinen Ministern zu beraten.[49] In der Zwischenzeit sollte Kontakt mit den Fürsten aus dem Reich aufgenommen werden, um mit ihnen über ein Defensivbündnis zu verhandeln. Zu diesem Zweck entsandte der Kaiser etwa Johann von Goëss als Botschafter zum Kurfürsten von Brandenburg nach Berlin, wo er davor schon zweimal in derselben Funktion tätig gewesen war.

Zwar konnte Balbases dem Kaiser eine formelle Erklärung zugunsten der Vereinigten Provinzen noch nicht abringen. Immerhin aber waren seine Eingaben ein Impuls zur Aufrüstung der kaiserlichen Armee. In der Relation vom 23. März ist von zehntausend Infanteristen und viertausend Reitern die Rede, deren Rekrutierung sich in Vorbereitung befand.[50] Natürlich kam die Frage der Finanzierung dieser militärischen Aufwendungen rasch aufs Tapet. Wie bei der spanischen Hacienda waren die Mittel der Hofkammer knapp bemessen. Sie war zudem bei der Kriegsfinanzierung an die Steuerbewilligung der Stände gebunden.[51]

---

[47] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 22. Februar 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con una carta del marques de los Balbases sobre los officios que Gremonvile le hizo al señor Emperador; 2].
[48] Vgl. dazu, wenn auch sehr einseitig und mit vielen Vorurteilen den Franzosen gegenüber Ludwig *Pfandl*, Karl II. Das Ende der spanischen Machtstellung in Europa (München 1940) 167-176.
[49] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 23. März 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Da quenta de haver hablado al señor Emperador; 2-3].
[50] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 23. März 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Da quenta de haver hablado al señor Emperador; 4].
[51] *Kenyeres*, Kriegsausgaben der Habsburgermonarchie, 43.

Interessant ist jedenfalls, dass über spanische Subsidien für Leopold vorläufig nicht debattiert wurde. Der chronische Geldmangel des Kaisers nahm freilich das Grundproblem von dessen Kriegsbeteiligung vorweg. Dennoch findet in den Briefen Leopolds an den Grafen Pötting die Subsidienfrage erst am 6. April 1672 Erwähnung, hier allerdings wegen der allzeit gegenwärtigen Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung mit den Türken und der inneren Turbulenzen in Polen, wo die Franzosen dem Anschein nach an einem Versuch zur Absetzung des Königs beteiligt waren.[52] Bezüglich eines Bündnisses mit den Generalstaaten betonte Leopold erstmals im Brief vom 9. Mai 1672 die Notwendigkeit von Geldhilfen seitens der Spanier, denn: „Will man dem Kaiser nit helfen, so stehet es dahin, allein wird endlich auch er nit alles thun können und also inhabilis sein, der Königin und des ganzen Hauses Interesse zue befördern."[53]

Es mag verwundern, dass zwischen der Vorsprache des spanischen Botschafters bei Leopold und der ersten expliziten Anführung der Subsidienfrage in den Briefen an Pötting ein Zeitraum von beinahe sieben Wochen lag. Protokolle aus der Geheimen Konferenz liegen zu diesem Punkt nicht vor, da die Relationen Pöttings im Gegensatz zu jenen anderer kaiserlicher Diplomaten an fremden Höfen nicht von diesem Gremium besprochen wurden, was Stefan Sienell sogar zu folgendem Urteil bewegt: „Die spanischen Betreffe gehörten nicht mehr zum wichtigsten Interessengebiet des Kaisers; ihre Behandlung oblag nicht der Geheimen Konferenz."[54] Zweifelsohne hatte sich das früher so enge Band der beiden habsburgischen Linien gelockert. Mit der als „Magnatenverschwörung" bekannten Rebellion in Ungarn, den späteren Kuruzzenaufständen und den Türkenkriegen war zudem für den Kaiser ein neuer außenpolitischer Schwerpunkt im Osten der Habsburgermonarchie entstanden[55] und nach dem Tod von Margarita Theresa im März 1673 kam auch die lange Geschichte intradynastischer Eheverbindungen zwischen Wien und Madrid zu ihrem Ende.[56]

Dennoch können wir die spanischen Belange nicht als Nebensächlichkeiten für den Kaiser abtun. Vom Gegenteil zeugt allein schon das ungebrochene Interesse an

[52] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 6. April 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 223-224, hier 224.
[53] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 9. Mai 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 231-232, hier 232.
[54] *Sienell*, Geheime Konferenz, 313, Anmerkung 614.
[55] John P. *Spielman*, Leopold I of Austria (London 1977) 47-51 und 61-73. Außerdem Franz *Theuer*, Brennendes Land. Kuruzzenkriege: Ein historischer Bericht (Wien, Köln, Graz 1984).
[56] *Solano Camón*, Una nueva aproximación, 1054.

einem habsburgischen Nachfolger für Karl II., sollte dieser kinderlos in die Grube fahren. Auch die Relation Pöttings vom 21. Dezember 1672 ist diesbezüglich aufschlussreich. Er berichtet von der Genesung des spanischen Königs nach einer schweren Erkrankung und beklagt sich über das Fehlen von Instruktionen für dessen Todesfall: „[I]n waß höchst kumerhafften gedancken aber [Pötting] sich befunden ist nicht wohl auß zusprechen, alß der sich mit keinen nothwendigen befelch ad casus tam fatales versehener weiß, wie er es zum öffteren repraesentiret gehabt.“[57]

Wurden die Berichte Pöttings in der Geheimen Konferenz nicht gehört, so muss doch die Subsidienfrage Eingang in die Weisungen an ihn, also in die Kanzleireskripte, gefunden haben. Zwar fehlen aus dem Zeitraum Jänner bis Juni 1672 ganze neun Reskripte[58], während nur eines vom 1. Juni erhalten ist, aber Pötting berichtete regelmäßig von den spanischen Forderungen nach einer Unterstützungserklärung für die Vereinigten Provinzen, ohne die wohl kaum Aussicht auf die Gabe von Subsidien bestand und muss von Wien aus den diesbezüglichen Verhandlungsauftrag erhalten haben.

Zunächst standen noch Diskussionen über das Bündnis mit Schweden im Mittelpunkt. Das geht aus den Berichten Pöttings vom Jahresbeginn hervor, in denen er vom schlechten Zustand der spanischen Hacienda schreibt, die eine Unterstützungszahlung an den Kaiser vorerst nicht ermöglichte.[59] Ab April ist eine deutliche thematische Verlagerung in Pöttings Relationen zu beobachten. Das Schwedenbündnis fiel wegen des Vertragsabschlusses zwischen Schweden und Frankreich vom 14. desselben Monats ohnehin flach, gleichzeitig drängten die Spanier den Kaiser über dessen Botschafter am Madrider Hof immer stärker zu einem Defensivbündnis mit den Generalstaaten. In diese Zeit fällt auch die Eröffnung der Feindseligkeiten Englands gegen die Vereinigten Provinzen zur See. Die Zeit drängte also, zumal sich drei französische Armeen wenige Wochen später, Anfang Mai, Richtung Rheinufer und von dort nordwärts in Bewegung setzten.[60]

Wie sehr den Spaniern angesichts der französisch-englischen Drohkulisse daran gelegen war, den Kaiser auf Seiten der Vereinigten Niederlande zu wissen

[57] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 21. Dezember 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1136-1138, hier 1137.
[58] Namentlich die Kanzleireskripte zu den Briefen Leopolds vom 14. und 27. Jänner, 11. Februar, 22. März, 20. April, 9. Mai sowie vom 15., 16. und 29. Juni 1672.
[59] Berichte des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 6. und 20. Jänner, 3. Februar 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1033-1035, 1036-1037, 1038-1041.
[60] *Lynn*, Wars of Louis XIV, 113.

und welche Konsequenzen sie befürchteten, sollte dieses Bündnis nicht rasch geschlossen werden, sehen wir anhand des Berichts von Pötting vom 30. März. Dieser

> „bestehet vornehmlichen an deme, daß man cum summa impacienza zu vernehmen erwarttet ob [der Kaiser] sich nunmehro ad Exemplum dieser Cron gleichfahls in favorem Hollandiae erklarret habe, und saget [Peñaranda] zum fahl es [der Kaiser] nicht also thuen wurde, so stehe man hierseits indubitanter verlohren.“[61]

Ohne die kaiserliche Unterstützung für die Vereinigte Niederlande wäre Spanien also „indubitanter“, unzweifelhaft verloren, wie der Conde de Peñaranda verlautbarte. Insofern überrascht es, dass der Staatsrat in der Subsidienfrage hart blieb und die Zahlung von Hilfsgeldern an den Kaiser für die Kriegsvorbereitungen von der so sehnlich gewünschten Erklärung zugunsten der Generalstaaten abhängig machte, lautete doch das kaiserliche Gegenargument, man könne sich erst dann für den Bündnispartner Spaniens aussprechen, wenn die nötigen finanziellen Mittel für Aufrüstung und Kriegführung gesichert wären.[62] Es ist für die Zeit vor dem Bündnisabschluss zwischen Kaiser und Generalstaaten auch nicht zu beobachten, dass die einzelnen Mitglieder des Spanischen Staatsrates besonders divergierende oder gar gegensätzliche Meinungen zur Subsidienfrage äußerten, wie dies später der Fall war. Dem allgemeinen Tenor, der Kaiser müsste sich zunächst zu diesem Projekt verpflichten, bevor man über Subsidien verhandeln könnte, widersprach – soweit dies aus den Quellen ersichtlich ist – keiner der Staatsräte.

Allerdings hatten dieselben eine wesentlich zügigere Behandlung dieser Frage durch Leopold und seine Berater erwartet, nachdem in Wien das Abkommen zwischen Spanien und den Generalstaaten bekannt gemacht worden war. Auch die Nachrichten aus dem Haag nährten entgegen der tatsächlichen Umstände die Hoffnung auf ein absehbares Übereinkommen der beiden Staaten, wie es der Staatsrat am 20. April formulierte:

> „El Consejo representa a Vuestra Magestad que siempre ha estado creyendo que con la primera noticia que se tendria en Viena de haver ratificado Vuestra Magestad el tratado con Olandeses pasaria a hazer lo mismo la Cessaria del que de su orden se ajusto en el Haya por sus

[61] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 30. März 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1050-1052, hier 1051.
[62] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 9. Mai 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 231-232.

ministros con ellos, por haverse escrito en esta conformidad de Olanda.“[63]

Natürlich war die Annahme, das Bündnis zwischen Kaiser und Generalstaaten würde dem von den Spaniern geschlossenen auf dem Fuße folgen, eine fast schon grobe Fehleinschätzung des Staatsrates. Weder die Eingaben Pöttings am Madrider Hof noch seine Berichte an den Kaiser oder dessen Briefe an ihn lassen auf ein Einlenken in der Subsidienfrage schließen. Im Gegenteil reduzierte sich der Standpunkt Leopolds auf die häufig wiederholte Forderung nach spanischen Geldern, um sich so für ein militärisches Engagement am Rhein entsprechend rüsten zu können. Das führte zu zahlreichen Klagen von Balbases über die Langsamkeit der kaiserlichen Berater in dieser Angelegenheit. Vorerst nannte er keine Namen, sondern sprach von den kaiserlichen Ministern als Kollektiv. Von seinen Bemühungen, den Kaiser zu einem Vertragsabschluss zu bringen, schrieb er am 23. März: „[C]reo que ninguno sera superfluo en medio de las largas que en qualquier negocio grande usa la constelacion de esta corte y de sus ministros, por mas que con las palabras muestren buena disposicion.“[64]

Wenn auch die Berater Leopolds durch ihre Worte guten Willen demonstrierten, so wäre doch angesichts der Verzögerungen, deren sie sich bei allen großen Verhandlungen bedienten, keine Anstrengung des Botschafters überflüssig, um auf den Kaiser einzuwirken, so Balbases. Der Staatsrat schlug daraufhin der Königin-Regentin Maria Anna vor, dem Kaiser, ihrem Bruder, eigenhändig zu schreiben und ihren Wunsch nach einem alsbaldigen Vertragsabschluss mit den Generalstaaten zum Ausdruck zu bringen, da dieser Schritt gewiss Anlass für weitere Fürsten aus dem Reich wäre, der Allianz beizutreten: „[S]iendo cierta [...] que la noticia de que Su Magestad Cessarea havia ratificado el proyecto seria la mas eficaz negociazion para que entrasen en el mismo tratado otros principes del Imperio.“[65]

Die Vermutung, dass das Verhalten des Kaisers gegenüber Ludwig XIV. entscheidend zur Bündnislage im Reich beitrug, war zweifelsohne berechtigt.[66] Umso

[63] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 20. April 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con una carta del marques de los Balbases sobre lo que se le respondio a las instancias que hizo para la conclusion del tratado que los ministros cessarios havian ajustado en La Haya; 2-3].
[64] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 23. März 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Da quenta de haver hablado al señor Emperador; 4-5].
[65] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 20. April 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con una carta del marques de los Balbases sobre lo que se le respondio a las instancias que hizo para la conclusion del tratado que los ministros cessarios havian ajustado en La Haya; 4].
[66] Vgl. hierzu Alfred Francis *Pribram*, Franz Paul Freiherr von Lisola – 1613-1674 – und die Politik seiner Zeit (Leipzig 1894) 545-546.

bedauernswerter war es für die Spanier, dass der Brief Maria Annas an Leopold keinen nennenswerten Effekt erzielte, wie aus der Beratung des Staatsrates vom 13. Mai ersichtlich ist.[67] Maria Anna gab im Konklusum zu diesem Protokoll an, dem Kaiser erneut schreiben zu wollen: „Es muy propio del celo del Consejo lo que me representa, y aunque he escrito de mi mano al Emperador en cartas caseras y mandado que se hable aqui con todo aprieto (como el Consejo save) a su Embaxador lo repetire en buena forma."[68]

Auch von diesem zweiten Schreiben ist anzunehmen, dass es aus spanischer Sicht nicht viel eingebracht hat. Balbases reichte deshalb ein weiteres Memorial am Kaiserhof ein. Das Schriftstück begann mit einer Beschreibung der jüngsten französischen Operationen am Rhein und einer Einschätzung der Kriegsziele Ludwigs XIV. Dem Kaiser beziehungsweise seinen Beratern waren die Bewegungen der französischen Armeen wohl kaum verborgen geblieben. Die militärischen und politischen Konsequenzen, die Balbases daraus ableitete, gab er in äußerst verdichteter Form wieder:

> „En las operaciones de Franceses se esta visiblemente experimentando el fin y principal intento suyo de apoderarse del Rhin y sujetar los quatro Electores de aquel circuito para que dependan de su disposicion y quede la elecion del Rey de Romanos totalmente a su arbitrio en perjuiçio y abatimiento del señor Emperador a cuyo efecto tratan al mismo tiempo de dividirle de su misma Casa de Austria cortandole la comunicacion de los Estados de Flandes y dejandole en forma de no poder ser asistido para que mas a salvo y teniendo ya asegurados los votos imperiales puedan inmediatamente ocupar ellos la parte del Imperio que les saliere mas a proposito."[69]

Kein einziges Mal nahm Balbases in seiner neunseitigen Eingabe Bezug auf die Interessen der Spanischen Krone in diesem Krieg, die sonst ja häufig und floskelhaft in seinen Berichten, den Dokumenten aus dem Staatsrat und selbst in den kaiserlichen Briefen an Pötting zitiert werden. Stattdessen ging es ausschließlich um

[67] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 13. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con una carta del marques de los Balbases sobre el tratado del señor Emperador con Olandeses; 8].
[68] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 13. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con una carta del marques de los Balbases sobre el tratado del señor Emperador con Olandeses; 12]. Vgl. zur Rolle eigenhändiger Schreiben Maria Annas an Kaiser Leopold I.: Silvia Z. *Mitchell*, Cartas domésticas, cartas familiares. The Familial and Political Networks of Queen Mariana of Austria (1665-1696). In: Bernardo J. *García*, Katrin *Keller*, Andrea *Sommer-Mathis* (Hg.), De puño y letra. Cartas personales en las redes dinásticas de la Casa de Austria (Tiempo Emulado. Historia de América y España, Bd. 65, Madrid/Frankfurt am Main 2019) 247-272.
[69] *Copia de un papel que dio el marques de los Balbases fundando los motivos que solicitavan la coligacion del señor Emperador con Holandeses.* AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 7. April 1672; 1].

den Feind Frankreich, der im Reich sein Unwesen triebe, die vier Kurfürsten am Rhein unter seine Kontrolle brächte, dadurch den Ausgang zukünftiger Wahlen zum Römischen König von seinem Urteil abhängig machte, außerdem den für die Verständigung der beiden habsburgischen Linien so essentiellen Kommunikationsweg zwischen Wien und der Spanischen Niederlande unterbräche, dementsprechend den Kaiser isolierte und endlich dank der erkauften oder erpressten Rückendeckung der Kurfürsten jeden beliebigen Teil des Reiches zu besetzen imstande wäre. Der Schilderung dieses Worst-Case-Szenarios fügte er bei, der Kaiser könnte durch ein Bündnis mit den Generalstaaten, in dessen Folge sich andere Reichsfürsten seiner Sache anschließen würden, leicht die Oberhand gewinnen.

Und auch die von Leopold oft gegebene Erklärung für seine Zurückhaltung in Bezug auf den Expansionshunger Ludwigs XIV., namentlich die Gefahr, die von den Osmanen für die Integrität der Habsburgermonarchie ausging, wusste der spanische Botschafter geschickt mit dem französischen Machtstreben in Verbindung zu bringen. Ob erwiesen oder nicht, Frankreich wurde wiederholt zur Last gelegt, den osmanischen Vormarsch zu unterstützen, um kaiserliche Truppen und Ressourcen für dessen Abwehr zu binden.[70] Zu den Anschuldigungen zählte auch die Förderung des Kuruzzenaufstandes in Ungarn 1671 und 1672 sowie eine unbotmäßige Einmischung in die inneren Turbulenzen des Königreichs Polen, das noch dazu empfindliche Niederlagen im Krieg gegen die Osmanen hinnehmen musste, darunter die Eroberung von Kamieniec im September 1672.[71]

Balbases präsentierte dem Kaiser nun einen Grund mehr, um mit Frankreich zu brechen und die Reichsfürsten auf seine Seite zu ziehen. Zunächst bezichtigte er die Franzosen der geheimen Zusammenarbeit mit den Osmanen, bediente sich also der oben genannten Vorwürfe, um sein eigentliches Argument für ein Defensivbündnis gegen Frankreich vorzubereiten. Dieses lautete, dass die Reichsfürsten, auf die der Kaiser bei der Türkenabwehr angewiesen war, ihm nur dann zur Seite stehen könnten, wenn die französische Bedrohung im Westen eben durch die Bündnishilfe des Kaisers gebannt sei. Dieselben Fürsten, einmal vereint, könnten ihre so frei gewordenen Kräfte wider die Osmanen richten. Die „Türkengefahr“, die den Kaiser

[70] Vgl. hierzu Michael *Hochedlinger*, Die französisch-osmanische „Freundschaft“ 1525-1792. Element antihabsburgischer Politik, Gleichgewichtsinstrument, Prestigeunternehmung – Aufriß eines Problems. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 102 (1994) 108-164.

[71] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 21. September 1672. In: *Pribram*, *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 266-268, hier 267.

angeblich daran hinderte, sich mit anderen Fürsten gegen Ludwig XIV. zu verbünden, sollte also im Gegenteil ein Anstoß zu solch einem Bündnis sein, wie Balbases es in der Formel „lo mismo con que se pone el reparo es con lo que se salva“[72] auf den Punkt brachte.

Natürlich rechtfertigte die politische und militärische Ausgangslage im Reich diese optimistische Einschätzung nicht ganz. Balbases mochte die Schwierigkeiten unterschätzen, die der Kaiser bei der Organisation der „Türkenhilfe“ zu überwinden hatte oder klammerte sie in seinem Schreiben bewusst aus. Gerade die Türkenkriege und die sogenannte Militärgrenze zum Osmanischen Reich verschlangen ungeheure Summen, die nicht selten die Gesamteinnahmen der Habsburgermonarchie überstiegen[73] und dass die Reichsfürsten ihm aus reiner Uneigennützigkeit zur Hilfe eilten, war kaum zu erwarten.

Über eine kaiserliche Antwort auf die ausführlich zitierte Eingabe des spanischen Botschafters von Anfang April ist aber leider nichts bekannt, da Leopold den Grafen Pötting in seinen Briefen nicht davon in Kenntnis setzte und wir wegen der dürftigen Quellenlage der Kanzleireskripte keine diesbezüglichen Rückschlüsse ziehen können.

Balbases jedenfalls hatte durchaus verstanden, wie allgegenwärtig die Furcht vor einem neuen Konflikt mit den Osmanen in Wien war und wie sehr sie dem Kaiser als Vorwand diente, sich ohne Geldhilfe der Spanier aus dem Krieg gegen Frankreich herauszuhalten und informierte deshalb auch den Spanischen Staatsrat von Zeit zu Zeit über die Bewegungen osmanischer Truppen. Anfang Mai kam Nachricht über ein großes osmanisches Heer nach Wien, das Richtung Polen marschierte.[74] Dieser Umstand zerstreute die Angst vor einem osmanischen Einfall in Ungarn vorläufig, weshalb Balbases die Gelegenheit nützte, um neuerlich bei Leopold vorzusprechen.

Der Kaiser lehnte ein Defensivbündnis mit den Generalstaaten nach wie vor ab, versicherte aber Balbases seine Unterstützung für den Fall, dass Frankreich spanische Territorien angreifen würde. Tatsächlich hatte Leopold den Befehl zur

[72] Etwa: „Worin der Einwand besteht, ist die eigentliche Lösung.“ *Copia de un papel que dio el marques de los Balbases fundando los motivos que solicitavan la coligacion del señor Emperador con Holandeses.* AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases, Wien, 7. April 1672; 7].
[73] *Hochedlinger*, „Onus militare“, 117.
[74] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neudorf, 9. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Dize que con ocasion de haver entendido que las fuerças del Turco se dibertian a operar contra el Reyno de Polonia; 2].

Aufstellung von Truppen gegeben, deren Versammlung und Abmarsch Richtung Böhmen sich dem Bericht des spanischen Botschafters zufolge in Vorbereitung befand.[75] Auch dem Grafen Pötting schrieb der Habsburger, er wolle sich „in ein namhafte Postur [setzen], etwas Gutes zue verrichten."[76] Das überrascht nun umso mehr, als er bis dahin noch keinen einzigen spanischen Real an Subsidien erhalten hatte, im selben Brief vom 9. Mai aber weiterhin auf die Geldhilfe Spaniens besteht. Es ist daher anzunehmen, dass Leopold durchaus dazu bereit war, zu den Waffen zu greifen. Anders lassen sich die Maßnahmen zur Aufrüstung ja auch nicht erklären und selbst die komplexe Gemengelage im Osten und östlich der Habsburgermonarchie konnten den Kaiser nicht über die Gefahr, die vom französischen König für ihn ausging, hinwegtäuschen.[77]

Andererseits fehlten für einen erfolgreichen Krieg am Rhein die finanziellen Mittel. Da Spanien diese Gelder nur dann zu geben gewillt war, wenn Leopold mit der Vereinigten Niederlande ein Defensivbündnis abschloss – das nur dann seiner Bezeichnung gerecht werden konnte, wenn der Kaiser sich der Verteidigung der Generalstaaten annahm und sich nicht auf seine unmittelbaren Interessengebiete im Reich beschränkte – schien die Formierung eines Heeres zu diesem Zeitpunkt zwei Zwecke zu erfüllen. Erstens war sie die folgerichtige Konsequenz des französischen Hegemoniestrebens, von dem zu vermuten war, dass es sich nicht alleine auf die Vereinigte Niederlande beschränken, sondern über kurz oder lang auch die Integrität des Heiligen Römischen Reiches in Frage stellen würde. Zweitens signalisierte Leopold damit den Spaniern seine militärische Handlungsbereitschaft, kam ihnen in ihrem Wunsch nach einer kaiserlichen Intervention also etwas entgegen.

Dennoch war die Wiener Vorgehensweise insgesamt recht zögerlich und Balbases klagte über die „ordinaria flema con que esta corte camina"[78],

[75] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neudorf, 9. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Dize que con ocasion de haver entendido que las fuerças del Turco se dibertian a operar contra el Reyno de Polonia; 4-5].
[76] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 9. Mai 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 231-232, hier 231.
[77] Vgl. hierzu Peter *Rauscher*, Zur Einführung. Kriegführung und Staatsfinanzen: Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des Habsburgischen Kaisertums 1740. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 5-38, hier 13.
[78] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neudorf, 9. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Dize que con ocasion de haver entendido que las fuerças del Turco se dibertian a operar contra el Reyno de Polonia; 6].

derentwegen man schon viel Zeit in der Vorbereitung für den Krieg gegen Ludwig XIV. verloren hätte. Aus diesem Grund erhöhte der Spanische Staatsrat den Druck auf den kaiserlichen Botschafter in Madrid. Francisco de Moura Corterreal, der Marqués de Castel Rodrigo, galt unter den Mitgliedern des höchsten Gremiums spanischer Außenpolitik als besonders kaiserfreundlich und übernahm deshalb die Aufgabe, dem Grafen Pötting den Wunsch Spaniens nach einer „Inklusion" des Kaisers in das Bündnis mit den Generalstaaten erneut darzulegen. Dem Bericht über dieses Treffen an die Königin-Regentin ist zu entnehmen, dass Brandenburg und „los Duques de Lunemburg" – gemeint ist Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolffenbüttel[79] – sich bereits auf die Seite der Vereinigten Provinzen geschlagen hätten.[80] Pötting verwies Castel Rodrigo darauf, dem Kaiser seit vier Monaten „con extraordinario aprieto y toda claridad" von der Notwendigkeit einer raschen Entscheidung geschrieben zu haben und führte wenig überraschend die „amenazas del Turco" und die ungewisse politische Lage im Königreich Polen als Gründe für die Unentschlossenheit des Kaisers an[81], was dem Staatsrat wenig Anlass zur Hoffnung auf eine baldige Lösung des Bündnisproblems gab.[82] Erst der Vertrag des Kaisers mit dem Kurfürsten von Brandenburg vermochte es, Abhilfe zu schaffen.

Im eigentlichen Sinn gesprochen oder verhandelt wurde über Subsidien im ersten Halbjahr 1672 noch nicht. Vielmehr schienen Kaiser, Graf Pötting und die spanischen Staatsräte das Thema spanischer Geldzahlungen für die kaiserliche Kriegsvorkehrungen eher dazu zu benutzen, um gemeinsamen Verhandlungen aus dem Weg zu gehen oder sie wenigstens aufzuschieben. Darauf deutet jedenfalls der Umstand hin, dass beide Seiten ihre Anliegen – also der Kaiser die Bewilligung von Subsidien, die Spanier den Abschluss einer Beistandserklärung für die Vereinigte Niederlande – häufig wiederholten, dabei aber nicht gewillt waren, dem Gegenüber Konzessionen zu machen. Stattdessen stellte man in Wien und Madrid die jeweils eigenen Ansprüche trotz aller Freundschaftsbekundungen als unumgängliche

[79] Vgl. hierzu Paul *Zimmermann*, Rudolf August. In: Allgemeine Deutsche Biographie, hg. durch die Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften (Bd. 29, Rodde – Ruesch, Leipzig 1889) 525-529, wo es auf S. 527 heißt: „Im Jahre 1672 trat R. A. mit seinen Vettern dem Defensivbündnisse bei, das der Kaiser, Dänemark, Brandenburg und Hessen-Kassel in der Stadt Braunschweig gegen Frankreich schlossen."
[80] Papel del marqués de Castel Rodrigo, Madrid, 11. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [oV; 1].
[81] Für beide Zitate: Papel del marqués de Castel Rodrigo, Madrid, 11. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [oV; 2].
[82] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con un papel del marques de Castel Rodrigo sobre lo que le respondio el conde de Peting].

Notwendigkeiten dar und erhob sie damit implizit zur conditio sine que non: Ohne Bündnis keine Subsidien, ohne Subsidien kein Bündnis. Das erklärt den ausbleibenden Verhandlungsfortschritt bis zum Sommer 1672.

Davon abgesehen fällt besonders auf, dass die Spanischen Staatsräte kaum Anregungen dazu gaben, finanzielle Mittel für die Anwerbung deutscher Soldaten oder für die Überstellung kaiserlicher Soldaten in die spanischen Heerscharen aufzustellen – wie bei früherer Gelegenheit durchaus geschehen[83] – statt über Subsidien für den Abschluss von Bündnisverträgen des Kaisers zu beraten. Rodríguez Hernández erwähnt zwar für die ersten Monate des Jahres 1672 eine Aushebung von 2.000 Soldaten im Reich, die für die Spanische Niederlande vorgesehen waren, nennt zugleich allerdings den Mangel an Geld und die verstärkten Werbungen des Kaisers selbst als Gründe für das Unterbleiben weiterer Werbungen der Spanier bis zum Jahr 1674.[84] Dem lässt sich noch hinzufügen, dass die Staatsräte auch aus bündnispolitischen Gründen lieber in eine vertragliche Bindung des Kaisers an die Gegner Frankreichs investierten und ihn dadurch mittelfristig zur aktiven Teilnahme am Krieg brachten, als Geld für die Auffrischung eigener Truppenkontingente mit Soldaten aus dem Reich aufzubringen. Diese Hypothese wird durch den Befund gestützt, dass die Räte – zumindest, soweit dies aus der Negociación de Alemania hervorgeht – an eine Beteiligung Spaniens an dem Konflikt nicht dachten, solange die Spanische Niederlande nicht angegriffen wurde. Stattdessen sollte der Kaiser im Interesse Spaniens zum Abschluss von Bündnisverträgen mit anderen Fürsten gebracht werden. Der erste davon gab schließlich auch Anlass zur Bewilligung einer Subsidie.

[83] Nach *Ernst*, Spanische Subsidien, überstiegen die Ausgaben für Werbungen im Reich und die Überstellung kaiserlicher Truppen von 1635 bis 1642 nicht selten die Höhe der Subsidien, die man im selben Zeitraum an den Kaiser zahlte.
[84] *Rodríguez Hernández*, El precio de la fidelidad dinástica, 158-159.

3) Erste spanische Subsidien für den Kaiser

3.1) Das Bündnis des Kaisers mit Brandenburg und der Marsch der Truppen an den Rhein

Mit dem kaiserlich-brandenburgischen Defensivbündnis vom 13./23. Juni 1672 nahmen die Abwehrmaßnahmen gegen die französische Aggression spät, aber doch konkrete Formen an. Den entscheidenden Impuls dazu gab der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm. Hatte sich der Hohenzoller noch Ende 1669 vertraglich dazu verpflichtet, der Tripelallianz nicht beizutreten[85], so war nun die Konfessionsfrage ausschlaggebend für die außenpolitische Wende. Hätte es sich bei dem von den Franzosen gegen die Vereinigte Niederlande eröffneten Krieg um einen Konflikt zwischen zwei katholischen Parteien gehandelt, wäre die Ausgangslage eine andere gewesen. So aber sah sich der Kurfürst dazu veranlasst, aus „Sorge um das Bestehen des reformierten Bekenntnisses in Europa“[86] den Niederländern zur Hilfe zu eilen, wenn auch das nicht aus reiner Selbstlosigkeit geschah, sondern eine handfeste machtpolitische Fundierung besaß und vor allem der Schreckensvision eines französischen Kaisers im Heiligen Römischen Reich geschuldet war.[87]

Um den Habsburger für seine Sache zu gewinnen, schickte der Kurfürst seinen Vetter Johann Georg von Anhalt-Dassau nach Wien, der über ein Bündnis verhandeln sollte, wie wir im Brief Leopolds an den Grafen Pötting vom 1. Juni 1672 lesen:

> „So ist auch a parte electoris Brandenburgici allhier angelangt ein Fürst von Anhalt, so gar ein wackrer und verschlagner Herr ist. Der hat angefangen einige Proposition zue thun. Aber weilen noch nix recht ist, also kann man Euch kein eigentlich Nachricht geben als bis auf nächste Post.“[88]

Leopold erteilte daraufhin Johann von Goëss, der sich seit 29. April in Berlin aufhielt, die Plenipotenz für die Verhandlungen mit dem Kurfürsten. In der Geheimen Konferenz waren seine Relationen regelmäßig Gesprächsthema[89] und im Gegensatz

[85] *Malettke*, Hegemonie, 353.
[86] Ernst *Opgenoorth*, Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst von Brandenburg. Eine politische Biographie. II. Teil 1660-1688 (Göttingen 1978) 123.
[87] *Pribram*, Lisola, 554.
[88] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 1. Juni 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 235-236, hier 235.
[89] *Sienell*, Geheime Konferenz, 307.

zur Bündnisfrage mit den Generalstaaten einigte sich Leopold mit Friedrich Wilhelm recht zügig.

Das Defensivbündnis[90] war eine überarbeitete Version zweier früherer Verträge aus den Jahren 1658 und 1666 und sah eine direkte Verteidigung der Vereinigten Niederlande nicht vor, wohl um Frankreich ja keinen berechtigten Grund zum offenen Bruch zu geben.[91] Der Text beschränkte sich stattdessen in Artikel III auf die Wahrung der Reichsintegrität sowie der Bestimmungen aus den Friedensverträgen von Münster und Osnabrück.[92] Zu diesem Zweck verpflichteten sich die beiden Vertragsparteien zur Aufstellung eines Heeres von jeweils 12.000 Soldaten innerhalb von zwei Monaten. Auf Drängen des brandenburgischen Diplomaten wurde das des Kaisers nach Vertragsabschluss auf eine Sollstärke von 16.000 Mann erhöht und sollte nach einer Entspannung mit den Osmanen um weitere 4.000 auf 20.000 Mann anwachsen.[93] Auch vom brandenburgischen Heer wurde eine spätere Aufstockung auf bis zu 20.000 Soldaten erwartet, wie Balbases an die spanische Königin zu berichten wusste. Allerdings wurde entgegen seines Informationsstandes das Gebiet zwischen Rhein und Weser nicht als Bestimmungsort oder Operationsgebiet der Truppen angeführt.[94]

Wie nahmen aber nun die Spanier das Projekt auf? Da das hauptsächliche Ziel des spanischen Botschafters bis dahin im Abschluss eines kaiserlichen Bündnisses mit den Generalstaaten oder wenigstens einer Beistandserklärung bestand, läge die Vermutung nahe, dass die spanischen Staatsräte auf die reichsbezogene Einschränkung der Verteidigungsmaßnahmen im Vertragstext Protest eingelegt hätte. Diesen Einwand federte aber Artikel V maßgeblich ab, in dem neben den Verträgen von Oliva und Kleve auch für den Pyrenäen- und den Aachener Frieden eine Garantie ausgesprochen und explizit die Erhaltung der Spanischen Niederlande – „pro

[90] Defensivbündnis zwischen Kaiser Leopold I. und Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg, Wien, 13. Juni 1672. HHStA UR AUR 1672 VI 13. Aus Gründen mangelnder Lateinkenntnisse beziehe ich mich für Zitate aus dem Text auf die spanische Abschrift in *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz 564-575.
[91] *Pribram*, Lisola, 555. Auch Balbases hatte zuvor bei Leopold angebracht, dass sich Frankreich über ein Defensivbündnis zwischen Kaiser und Generalstaaten nicht beschweren könne, da ein entsprechender Vertragstext sich eben nur auf die Verteidigung und nicht auf einen Angriff beziehen würde: *Copia de un papel que dio el marques de los Balbases fundando los motivos que solicitavan la coligacion del señor Emperador con Holandeses*. AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilage zur Carta del Marqués de los Balbases, Wien, 7. April 1672; 5-6].
[92] *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz, 566.
[93] *Pribram*, Lisola, 566.
[94] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 16. Juni 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Da quenta de los puntos que quedavan acordados entre el señor Emperador y el Elector de Brandemburg; 5].

conservando Belgio Hispanico“ beziehungsweise in der spanischen Übersetzung „para conservar la Flandes Española“[95] – als Ziel formuliert wurde. Die Interessen der spanischen Krone waren dadurch in hinreichendem Maße befriedigt, was recht deutlich zeigt, dass hinter dem Wunsch nach einer kaiserlich-generalstaatlichen Allianz im Wesentlichen die Sorge um den spanischen Besitz im Norden stand. Fallen die Vereinigten Provinzen, fällt auch die Spanische Niederlande, so die unumstößliche Überzeugung der Spanier. Umso mehr gaben nun die oben zitierten Garantieabgaben Anlass zur Freude in Madrid, wie Graf Pötting den Kaiser wissen ließ:

> „[W]ie hoch man sich nun zu forderist über [des Kaisers] vernohmene Erklärung gegen [Brandenburg] hierseits vergnüget bezeüget, und wie sehr wohl a tiempo derley nachricht eingelassen, ein solches belieben Eüer Kayl Majt auß meiner umbständiglichen Relation allergnädigst zu vernehmen, und dahero auch [Pötting] hoffet man werde sich dergestalten in Materia Subsidiorum weit besser, alß seithero vernehmen lassen.“[96]

Pöttings Einschätzung bezüglich der spanischen Subsidien erfüllte sich in der Tat. Denn zum einen bestand nun Hoffnung auf baldigen Hinzutritt weiterer Fürsten aus dem Reich zum kaiserlich-brandenburgischen Vertrag und damit auf eine Erhöhung der gemeinsamen Schlagkraft. Und zum anderen strich der kaiserliche Botschafter die Bedeutung dieser Allianz für einen zeitnahen Abschluss des Bündnisses mit den Generalstaaten hervor. Mit einem mächtigen brandenburgischen Heer an des Kaisers Seite, bestehend aus erfahrenen Veteranen, fiel es Leopold allein aus militärischen Gründen leichter, der oft gegebenen Unterstützungsabsicht für die Vereinigte Niederlande endlich Taten folgen zu lassen.[97]

Zunächst aber musste Pötting auf kaiserliches Geheiß um Subsidien für den Unterhalt der Truppen ansuchen.[98] Der Staatsrat diskutierte die entsprechende Eingabe Pöttings am 9. Juli. Das Protokoll zu dieser Sitzung ist das erste der Negociación de Alemania aus dem Jahr 1672, das keine einheitliche Beschlussfassung, sondern die einzelnen Voten der Staatsräte wiedergibt. War noch vor dem Vertragsabschluss zwischen Kaiser und Brandenburg die Aussicht auf spanische Subsidien kaum vorhanden, wie das vorangegangene Kapitel gezeigt hat, so sah nun die große

[95] *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz, 567.
[96] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 6. Juli 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1082-1084, hier 1082.
[97] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 4. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 2-3].
[98] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 16. Juni 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 242.

Mehrheit der Staatsräte in der finanziellen Unterstützung des Kaisers die einzige Abhilfe gegen die französische Bedrohung. Lediglich der Cardenal Pascual de Aragón kritisierte die seiner Ansicht nach offenkundige Bevorteilung der Reichsinteressen im kaiserlich-brandenburgischen Vertrag und beklagte die Hintanstellung der spanischen Bedürfnisse.[99] Damit blieb er allerdings alleine, denn die meisten anderen Redner, namentlich der Duque de Alburquerque, der Marqués de la Fuente, der Condestable de Castilla sowie der Almirante de Castilla schlossen sich der prokaiserlichen Stellungnahme des Marqués de Castel Rodrigo an. Auch die Königin-Regentin folgte dieser Empfehlung und gab Anweisung zur Zahlung von 120.000 Reales de a ocho an den Kaiser für den Unterhalt von zuindest sechs- bis achttausend Soldaten.[100]

3.1.1) Die erste spanische Subsidie für den Kaiser

3.1.1.1) Verwendungszweck der Subsidie

Damit war die erste spanische Subsidie für den Kaiser beschlossene Sache. Der gängigen Klage über den miserablen Zustand der Hacienda stellten die Staatsräte die unschätzbaren militärischen Vorteile gegenüber, die die Zahlung von 120.000 Reales mehr als rechtfertigten. Denn was man trotz allen Drängens auf ein Defensivbündnis zwischen Kaiser und Generalstaaten nicht bewerkstelligen konnte, schien nun durch das kaiserlich-brandenburgische Projekt vorläufig erreicht zu sein. Beide Verträge des Kaisers – der erste mit den Generalstaaten noch gar nicht aufgesetzt, der zweite mit Brandenburg hingegen gerade abgeschlossen – sollten aus Sicht Madrids in erster Linie für die Unversehrtheit der Spanischen Niederlande bürgen, also im Falle eines französischen Angriffs die Vertragsparteien zur konsequenten Verteidigung verpflichten. Das sah der Vertrag zwischen Kaiser und Brandenburg, wie oben gezeigt, ja auch explizit vor.

Dass Spanien die Verteidigung der eigenen Territorien nicht ohne fremde Hilfe übernehmen konnte, zeigen die einzelnen Stellungnahmen im schon zitierten Votum des Staatsrates vom 9. Juli. Alburquerque etwa war der Ansicht, dass nur die umfangreiche Anwerbung deutscher Soldaten oder aber eine Diversion des Kaisers

[99] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 9. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con la adjunta carta del marques de los Balbases y papel del conde de Peting sobre la liga que se estaba para perficionar entre el señor Emperador y el Elector de Brandemburg; 15-17].

[100] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 9. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con la adjunta carta del marques de los Balbases y papel del conde de Peting sobre la liga que se estaba para perficionar entre el señor Emperador y el Elector de Brandemburg; 1-2].

die Spanische Niederlande vor dem Untergang retten konnte. Auch der Almirante de Castilla sah das kaiserliche Engagement als entscheidend für die Wahrung der Integrität des spanischen Besitzes an.[101] Folgerichtig stieß der Vorschlag zur Subsidiengabe an den Kaiser auf breite Zustimmung im Staatsrat.

Diese erste Subsidie ist, obwohl ihr ohne nennenswerte Unterbrechung weitere Überweisungen in ähnlichem Ausmaß folgen sollten, als Einmalzahlung zu verstehen. Von einem Subsidienabkommen für die Dauer des Krieges war zu diesem Zeitpunkt nämlich noch nicht die Rede. Dementsprechend entbehrt die erste Zahlung von 120.000 Reales einer vertraglichen Grundlage. Sie gründet sich alleine auf die Beschlussfassung im Staatsrat vom 9. Juli.

Wenige Tage später – nachdem Castel Rodrigo den kaiserlichen Botschafter über die Bewilligung der Summe informiert hatte – hielt der Staatsrat erneut eine Sitzung in derselben Sache ab. Im dazugehörigen Protokoll finden wir zwei weitere Hinweise darauf, dass über die 120.000 Reales hinaus vorerst keine weiteren Zahlungen erfolgen sollten. Erstens wollte man über einen Beitritt Spaniens zum Bündnis zwischen Kaiser und Brandenburg, der wohl ohne zusätzliche Subsidien kaum zustandekommen konnte, noch nicht verhandeln, sondern Leopold lediglich für den Marsch seiner Truppen unter die Arme greifen:

> „[N]o se trata de pressente de entrar en esta Liga Vuestra Magestad [...] sino de assistir solo al señor Emperador para que ayudado con el caudal referido pueda mover luego sus tropas por la falta con que se save que esta de medios.“[102]

Und zweitens wies man den spanischen Botschafter Balbases an, die Gelder einzig und alleine eben für den Abmarsch der kaiserlichen Truppen an den Rhein freizugeben, dass die Truppen außerdem in Nähe zur Spanischen Niederlande zu kämpfen hätten und nicht ein einziger Real für andere Zwecke aufgewendet werden sollte:

> „[E]s de sentir al consejo que se podran embiar [...] estos ciento y veinte mil Reales de a ocho a la caja de la Embaxada de Alemania con orden precissa al Marques de los Balbasses y adbertencia de que se han de emplear en la marcha de las tropas que en virtud del tratado de Brandembourg ha de poner de su parte el señor Emperador para que con las de los de otros Principes coligados obren en la Vecindad de Flandes

[101] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 9. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con la adjunta carta del marques de los Balbases y papel del conde de Peting sobre la liga que se estaba para perficionar entre el señor Emperador y el Elector de Brandemburg; 22; 24].
[102] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 17. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 2].

> como lo ha dado a entender en su carta sin que se divierta ni un Real a otro fin.“[103]

Damit war ein unmissverständlicher Verwendungszweck für die Subsidie, der Marsch der kaiserlichen Truppen an den Rhein und Deckung der damit verbundenen Kosten für Anwerbung und Ausrüstung, gegeben, für dessen Einhaltung Balbases Sorge zu tragen hatte. Natürlich waren die kaiserlichen Hoffnungen auf weitere spanische Subsidien zu einem späteren Zeitpunkt berechtigt, zunächst aber wollte man in Madrid einen konkreten Beweis für die oft vernommene Bekundung der „guten Absichten“ Leopolds sehen und sah keinen Anlass zur Diskussion über zusätzliche Zahlungen, solange die Truppen des Kaisers nicht an ihren Bestimmungsort gelangt waren.

Am baldigen Aufbruch der Regimenter bestand nun kein Zweifel mehr. Balbases berichtete am 11. August, dass die Kaiserlichen sich auf dem Weg ins böhmische Eger befanden, um sich danach unter Leitung des Heerführers Graf Raimondo Montecuccoli mit den brandenburgischen Truppen zu vereinen.[104] Gegen Ende des Monats waren die Vorbereitungen für den Marsch an den Rhein abgeschlossen, sodass Montecuccoli sich mit seinem Heer am 29. August von Eger aus ins Feld begab und sich wohl wenig später „zue Halberstadt“ mit den brandenburgischen Truppen „conjungiren“ konnte.[105]

3.1.1.2) Die Subsidie im Spiegel der Berichte des spanischen Botschafters

Vor diesem Hintergrund dürfen wir natürlich die erste spanische Subsidie als durchaus ausschlaggebend für die Ingangsetzung der kaiserlichen Kriegsmaschinerie betrachten, nicht zuletzt wegen der so häufig gehörten Forderung Leopolds nach Geldhilfen, die sich nun endlich erfüllt sah. Noch am 6. Juli 1672 etwa hatten die

[103] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 17. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 3-4].
[104] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 1-2]ª. Auch Leopold schrieb seinem Botschafter in Madrid von dem bevorstehenden Rendezvous der verbündeten Truppen: Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 10. August 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 255-257, hier 255.
[105] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 7. September 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 262-264, hier 263. Balbases nannte in seinem Schreiben den 28. August als Datum für den Aufbruch von Eger: Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 8. September 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Dice que respecto de haver llegado a sus manos el despacho de 3 de agosto sobre que procurasse la efectuacion del tratado del señor Emperador con Bramdemburg a tiempo; 1].

Teilnehmer einer Sitzung der Geheimen Konferenz darauf hingewiesen, dass man wegen der dürftigen Finanzlage den Spaniern militärisch kaum helfen könnte.[106]

Andererseits lohnt es sich, auf zwei Schreiben des spanischen Botschafters Balbases vom 11. August und vom 8. September zurückzugreifen, in denen er erst erleichtert vom Abmarsch der Truppen Richtung Eger beziehungsweise später an den Rhein berichtete, dann aber in beiden Schriftstücken einige Schwierigkeiten auflistete, an denen das Werk zu scheitern drohte. Das Fehlen von Geldmitteln für die Kriegführung des Kaisers trat dabei in den Hintergrund. Zunächst lesen wir im Schreiben vom 11. August, welche Mühen es Balbases gekostet hatte, den Truppenabmarsch trotz der für den Kaiser problematischen Bestimmungen aus dem Frieden von Münster und gegen das diplomatische Störfeuer der Franzosen durchzusetzen:

> „[E]l tren de la artilleria se encamino desde aqui doce dias, y el conde de Montecuculi queda ya enteramente despachado para partirse esta noche, [...] lo qual confieso ingenuamente a Vuestra Magestad (aora que esta acavado) haverme costado mas travaxo y pasos de lo que es ponderable, porque heran infinitas las dificultades que cada instante nos sacavan, asi con la estrecheza en que al señor Emperador tienen los capitulos de las Paçes de Munster y lo interesados que en ella estan los mismos que sentian esta nueva alianza como por las amenazas que por todos lados publicavan Franceses a los principes sus parciales, de que aun oy se halla aqui un ministro extraordinario de Baviera pretendiendo inquirir juridicamente los fines conque se hace este movimiento.“[107]

Etwas weiter unten brachte Balbases außerdem die Gefahr, die von den Osmanen für Ungarn und Polen ausging und die allgemeine Unruhe in letzterem Königreich ins Spiel: „[L]os recelos que esfuerza causasen los movimientos del Turco fuesen para Ungria o para Polonia, demas de las inquietudes de esta y poca seguridad de su Rey.“[108] Dann erst endete seine Auflistung politischer und militärischer Widrigkeiten, beinahe schon in einen Nebensatz abgleitend, mit dem Hinweis auf die Geldknappheit des Wiener Hofes, die kaum ausreichen würde, um all jene Konfliktherde

[106] Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 6. Juli 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 23r-25v.
[107] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 1-2]ª.
[108] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 2]ª.

gleichzeitig zu bedienen: „[Y] en fin la cortedad de medios con que aqui se consideravan si havian de acudir a todos lados.“[109]

Wollen wir also den Stellenwert der spanischen Subsidie von 120.000 Reales für die kaiserliche Kriegführung näher bestimmen, so müssen wir sie im Kontext all jener Anstrengungen des spanischen Botschafters, aber auch im Rahmen einer überregionalen politischen Lage betrachten. Denn einerseits waren nicht nur spanische Gelder notwendig, um den Truppenabmarsch zu bewerkstelligen, sondern neben den schriftlichen Eingaben wohl auch unzählige Vorsprachen von Balbases bei Leopold und den Geheimen Konferenzräten, die Balbases hier lediglich andeutet („lo qual confieso [...] haverme costado mas travaxo y pasos de lo que es ponderable“). So gab etwa das Protokoll der Sitzung vom 6. Juli als Gegenstand an, „waß dem Spanischen Pottschaffter auf sein beharrliche Instanz wegen eines succurs für die Niderlanden“[110] zu antworten sei. „Beharrlichkeit“ war also das Losungswort der Stunde. Bezogen auf die ausbleibenden Fortschritte in der Bündnisfrage mit den Generalstaaten zum Beispiel – deren Dringlichkeit wir für Spanien mindestens so hoch einschätzen können wie die der kaiserlichen Mobilmachung – wehrte sich Balbases entschieden gegen den Vorwurf des Spanischen Staatsrates, nicht energisch genug für den Abschluss dieser Allianz eingetreten zu sein. Er habe sowohl mündlich als auch schriftlich ohne Unterlass „fuertemente“ in dieser Sache urgiert, endlich aber seien ihm keine anderen Mittel als seine kontinuierlichen Vorträge zur Verfügung gestanden, um auf die kaiserlichen Berater einzuwirken: „[N]i despues [he] tenido mas medios, de reducir a estos ministros que el de hacerles mis representaciones.“[111]

Wenn Balbases also auf *keine anderen Mittel* zurückgreifen konnte, etwa weil ihm noch keine Subsidiengelder für den Kaiser zur Verfügung standen, so deutet dies darauf hin, dass die spätere Subsidie der Spanier, die zwar nicht für einen Bündnisabschluss mit der Vereinigten Niederlande erteilt wurde, ohne Zweifel aber den Abmarsch des kaiserlichen Heeres beschleunigte und damit im wahrsten Sinne des Wortes Bewegung in eine Angelegenheit brachte, die durch bloßes

[109] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 2-3][a].
[110] Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 6. Juli 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 23r-25v, hier 23r.
[111] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 30. Juni 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con ocasion de lo que se le ha mandado en diferentes despachos sobre que continuase con toda eficacia la conclusion del tratado del señor Emperador con Holandeses; 4; 5-6]

Vorsprachehalten des spanischen Botschafters wohl wenig Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, ein durchaus zentrales Mittel zur Durchsetzung spanischer Interessen am Kaiserhof darstellte. Es war also beides erforderlich: finanzielle Hilfe für den Kaiser oder wenigstens deren Zusage ebenso wie die sie begleitenden diplomatischen Interventionen von Balbases, um die spanischen Interessen von der Außenpolitik Leopolds entsprechend berücksichtigt zu wissen und um gegebenenfalls zur Einhaltung von gegenseitigen Vereinbarungen zu mahnen.[112]

Letzeres wurde häufig dort besonders relevant, wo der französische Botschafter Grémonville versuchte, den Kaiser von einer Einmischung in den Holländischen Krieg abzuhalten. Als Balbases am 8. September die Königin-Regentin vom Abmarsch der kaiserlichen Truppen aus Eger in Kenntnis setzte, zeigte er sich heilfroh, dieses so wichtige Etappenziel erreicht zu haben, da Grémonville in einem Treffen mit den Teilnehmern der Geheimen Konferenz Einspruch dagegen eingelegt hatte:

> „[Y]o debo manifestar que quedo cada dia mas consolado de ver logrado en esta parte el fruto de mi trabajo pues mirando a los obstaculos que se encontraban y que siempre se han ydo aumentando tengo a gran fortuna que se aya adelantado este empeño porque [...] han sido las instançias de Gremonvile para detener esta marcha del tamaño que se pueden conxeturar y que Vuestra Magestad mandara veer por el adjunto papel de su ultima repressentaçion.“[113]

Tatsächlich hatte Grémonville am 13. August heftig gegen die Truppenbewegungen protestiert, dabei auf die Bestimmungen aus den Westfälischen Friedensverträgen verwiesen, dem Kaiser unter anderem vorgehalten, dass ein so großes Heer wie das seinige wohl kaum nur Verteidigungszwecken dienen könnte, dessen ungeachtet den Wunsch seines Königs nach einem freundschaftlichen Verhältnis zum Kaiser beteuert, gleichzeitig aber verlautbart, dass Ludwig nach wie vor ein Heer von 100.000 Soldaten für eine neue Kampagne aufzustellen die Mittel habe, was nach Ansicht der Geheimen Konferenz schon fast einer Kriegserklärung gleichkam. In der Antwort der Geheimen Konferenz auf diesen aggressiven Vortrag Grémonvilles drehte man den Spieß nun um und warf dem französischen König die Einnahme mehrerer Plätze im Herzogtum Kleve vor, in deren Folge sich der Kaiser verpflichtet sah, dem brandenburgischen Kurfürsten beizustehen. Zudem könnte sich

[112] Vgl. zum Aufgabenkomplex der Diplomatie in Hinsicht auf Subsidienabkommen *Storrs*, „Große Erwartungen“, 122.
[113] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 8. September 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Dice que respecto de haver llegado a sus manos el despacho de 3 de agosto sobre que procurasse la efectuacion del tratado del señor Emperador con Bramdemburg a tiempo; 2].

Ludwig – hier wiederholt sich im Anklang ein Argument, das schon Balbases dem Kaiser bezüglich des Bündnisprojekts mit den Generalstaaten vorgetragen hatte[114] – über keine Vertragsverletzungen beschweren, den Westfälischen oder andere Friedensverträge hätte man nämlich eindeutig nicht verletzt.[115]

Im Falle dieses Vorstoßes des französischen Botschafters, um den Abmarsch der kaiserlichen Truppen zu verhindern, war es also für Balbases gar nicht notwendig, Leopold an seine vertraglichen Pflichten zu erinnern. Im Gegenteil schien die Rede Grémonvilles die Geheime Konferenz und den Kaiser in ihrem Vorhaben eher zu bestärken als sie davon Abstand nehmen zu lassen. Dafür spricht etwa die unmissverständliche Klarstellung, Ludwig hätte sich in die brandenburgischen Territorialangelegenheiten keine Rechtsprechung oder sonstige Einmischung anzumaßen.[116]

Bemerkenswert ist in jedem Fall, dass Balbases beide Dokumente der Geheimen Konferenz in Kopie ausgehändigt wurden und er sie in spanischer Übersetzung nach Madrid senden konnte. Dem Botschafter einer auswärtigen Macht, auch wenn es sich wie bei Spanien um einen zukünftigen Bündnispartner handelte, Einblick in das Schriftgut aus dem obersten Gremium der Außenpolitik zu gewähren, muss doch eine seltene Ausnahme gewesen sein, die wir ohne Weiteres als vertrauensbestärkenden Akt des Kaisers gegenüber den Spaniern werten dürfen[117] und die einmal mehr die Brisanz einer militärischen Teilnahme des Kaisers in diesem Konflikt für die Monarquía Hispánica verdeutlicht.

Ein letzter Punkt, der Balbases in Bezug auf den Truppenmarsch zu denken gab, soll hier nicht vergessen werden. Wie schon aus seinem Bericht vom 11. August ersichtlich geworden, handelte es sich um die beiden Unruheherde in Ungarn

[114] Dass nämlich Frankreich gegen ein Defensivbündnis des Kaisers kaum Einspruch erheben könne: *Copia de un papel que dio el marques de los Balbases fundando los motivos que solicitavan la coligacion del señor Emperador con Holandeses*. AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilage zur Carta del Marqués de los Balbases, Wien, 7. April 1672; 5-6].

[115] *Relacion que los quatro ministros de la Junta del señor Emperador hazen a Su Magestad Cesarea de lo que les refirio en ella Gremombile en 13 de Agosto 1672* sowie *Copia de traducion de consulta que en 22 de Agosto de 1672 hizieron al señor Emperador los quatro ministros de la Junta sobre lo que se podia responder a las repressentaciones de Gremombile*. AGS, EST, LEG 2390. [Undatierte Beilagen zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 8. September 1672.]

[116] *Copia de traducion de consulta que en 22 de Agosto de 1672 hizieron al señor Emperador los quatro ministros de la Junta sobre lo que se podia responder a las repressentaciones de Gremombile*. AGS, EST, LEG 2390. [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 8. September 1672; 5].

[117] So zeigte man sich im Spanischen Staatsrat mit der von Balbases übermittelten Antwort Leopolds an Grémonville sehr zufrieden: Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 23. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases y papeles sobre las diligencias que el ministro de Franzia hizo para embarazar la marcha de las tropas].

und Polen, zu denen die vorrückenden Osmanen als Gefahrenquelle für den Kaiser noch hinzutraten. Als der spanische Botschafter am 8. September ein weiteres Schreiben an die Königin-Regentin richtete, hatte sich die Lage bereits sosehr verschlechtert, dass man um den Truppenabmarsch hätte fürchten müssen, wenn nicht die Regimenter schon so weit vorangerückt wären, dass eine Umkehr wenig sinnvoll erschien: „[P]udiera causarnos mucha duda la prosecucion de la marcha de las tropas si no estuviesen ya tan adelantadas mayormente haviendo sido precisso arrimar las que han quedado acia los movimientos de la frontera de Ungria.“[118] Zu diesem Zeitpunkt belagerten die osmanischen Streitkräfte bereits Kamieniec und nahmen die Festung wenige Tage später ein, während die innerungarischen Spannungen nach der Niederschlagung der Magnatenverschwörung weiter anschwollen[119], sehr zur Beunruhigung auch von Leopold selbst, dem die wachsende Entfernung seines Heeres zur ungarischen Grenze Sorgen bereitete, wie wir seinem Brief an den Grafen Pötting vom 21. September entnehmen: „So [...] werden [die Ungarn] täglich durch die lutherische und andere Malcontenten verstärkt, also dass mir nit gar recht wohl um das Herz ist, dass mein beste Armada schon ein hundert Meil von hier, als am Rhein ist.“[120]

Derselbe Brief Leopolds ist außerdem noch in anderer Hinsicht äußerst aufschlussreich. Zunächst war darin abermals die Aufforderung an Pötting enthalten, „Instanz [zu] machen, dass doch richtige und ergiebige subsidia folgen sollen, damit ich mich wenigst noch in bessere Postur setzen und damit so vielen Gefährlichkeiten widerstehen möge“[121]. Zwei Tage nach der Auszahlung der ersten Subsidientranche von 30.000 Reales am 19. September – auf die später noch einzugehen ist – folgte also prompt das Ersuchen um weitere Geldhilfen.[122] Und wir erfahren weiter oben im Brief, im Anschluss an des Kaisers Bemerkung über die ungarischen Malcontenten, auch den Grund dafür: „Also muss ich ja einmal gemach thun und mich nit gar praecipitiren, dann käme ich auch mit Frankreich in die Haar und habe

[118] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 8. September 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Dice que respecto de haver llegado a sus manos el despacho de 3 de agosto sobre que procurasse la efectuacion del tratado del señor Emperador con Bramdemburg a tiempo; 3].
[119] *Spielman*, Leopold I, 69-71.
[120] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 21. September 1672. In: *Pribram*, *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 266-268, hier 267.
[121] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 21. September 1672. In: *Pribram*, *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 266-268, hier 267-268.
[122] Welches gleich im darauffolgenden Brief an Pötting wiederholt wurde: Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 5. Oktober 1672. In: *Pribram*, *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 268-270.

a tergo in Polen und Hungarn solche Unruhe, so würde ich ja einmal nit allerorten bestehen können.“[123] Was die Spanier also vom Truppenabmarsch über kurz oder lang erwarteten, wird hier vorsichtig, aber doch unübersehbar in Frage gestellt, nämlich die „Ruptur“ mit Frankreich. Die Wendung „nit gar praecipitiren, dann käme ich auch mit Frankreich in die Haar“ eröffnet für den bis dahin betriebenen militärischen Aufwand für den Kriegsschauplatz am Rhein, ja für das gesamte Bündnisprojekt mit Brandenburg eine unerwartete, neue Lesart.

Man mag einwenden, dass Leopold hier dem Bruch mit Ludwig nicht aus politischen Gründen zögerlich gegenüberstand, sondern im Grunde wegen der Gefahrenlage im Osten der Habsburgermonarchie abzuwägen gezwungen war, unter welchen finanziellen und militärischen Bedingungen man tatsächlich in einen offenen Krieg mit Frankreich treten konnte. Dem ist prinzipiell zuzustimmen und diese Haltung des Kaisers erklärt auch die unaufhörlichen Ansuchen Pöttings um weitere und höhere Subsidien.[124] Gleichzeitig aber deutet die zitierte Stelle an, dass die bewaffnete Auseinandersetzung mit dem „allerchristlichsten König“ in den strategischen Überlegungen Leopolds nach wie vor eine untergeordnete, vernachlässigte Rolle einnahm, zumindest insofern, als man die Spanier mit dieser Haltung zu höheren Subsidien drängen konnte. Das zeigt besonders anschaulich jenes Kanzleireskript an den Grafen Pötting, das auf den 14. Dezember 1672 datiert, in dem es hieß, der Kaiser könnte sich nach wie vor sehr gut mit Frankreich vergleichen, wenn er seine Truppen vom Rhein zurückrufen würde. Der Beteuerung, diesen Schritt gleichwohl nicht setzen zu wollen, folgt freilich die Aufforderung an die Spanier, „Ihrerseits dasjenige waß zu fortsetzung eines so wichtigen Wercks von nöthen in der that selbsten [zu] praestiren“[125]. Und überraschenderweise überwog bei den Spaniern der Antwort Pöttings auf das kaiserliche Schreiben zufolge die Freude darüber, dass der Rückruf der Truppen ausblieb, was für die Fortführung der Subsidienzahlungen recht günstig war.[126]

[123] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 21. September 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 266-268, hier 267.
[124] Auf die kaiserliche Anweisung vom 21. September hin versprach Pötting, vor dem Hintergrund der Unruhen in Polen und Ungarn erneut um Geldhilfen bei der Königin vorstellig zu werden: Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 26. Oktober 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1119-1122.
[125] Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 14. Dezember 1672. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 52-4, fol. 191r-194v, hier 192v.
[126] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 18. Jänner 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1147-1150, hier 1148.

Welche Rückschlüsse erlaubt nun diese Episode für die politisch-militärische Bedeutung der ersten spanischen Subsidie? War die schon beinahe unverhohlene Androhung des Truppenrückzugs reines Blendwerk, um die Spanier zu umfangreicheren finanziellen Beiträgen zu überreden, die von Anfang an aus kaiserlicher Sicht zu gering ausfielen? Oder fehlte in der Tat der politische Wille für einen offenen Krieg gegen Frankreich, der eine Aufstockung der Subsidien als Anreiz für die weitere Kriegführung unumgänglich machte? Diese Fragen wird eine Analyse der hier genannten Quellen alleine nicht hinreichend beantworten können. Die Hinweise auf eine insgesamt recht abwartende und zaudernde Haltung des Wiener Hofes in der Frage des Krieges gegen Frankreich sind aber natürlich zahlreich.[127] So verhandelten beispielsweise sämtliche kaiserliche Diplomaten – Lisola und Kramprich im Haag, Goëss in Berlin und an anderen Höfen im Reich – stets nur über *defensive* Bündnisse, der kaiserlich-brandenburgische Vertrag ist dafür das erste bedeutende Beispiel im Jahr 1672. Was darüber hinaus die Einbindung der spanischen Interessen und damit einer den Franzosen gegenüber entschieden offensiveren Position in die Außenpolitik des Wiener Hofes anlangt, sind die Protokolle der Geheimen Konferenz durchaus aussagekräftig, und zwar schon alleine wegen der so geringen Anzahl an Sitzungen, die sich mit Eingaben von Balbases befassten. Für den Zeitraum Juni bis Dezember 1672 verfügen wir über nicht mehr als vier Protokolle, wobei die ersten beiden unter anderem die Geldknappheit des Kaisers thematisierten, derentwegen noch keine Resolution bezüglich der Generalstaaten möglich war[128], während es in den anderen beiden Protokollen um Spaniens Beitritt zum kaiserlich-brandenburgischen Vertrag ging.[129]

Wir sehen also anhand der Schreiben Leopolds an Pötting und der Quellen aus der Geheimen Konferenz einerseits und der Berichte von Balbases an die Königin-Regentin sowie der Protokolle aus dem Spanischen Staatsrat andererseits ganz unterschiedliche Gewichtungen der Subsidienfrage. So wurden Kaiser Leopold I. und seine Berater nicht müde, „ergiebigere“, das heißt, höhere Subsidien von den Spaniern zu verlangen und begründeten diese Forderung häufig mit der hohen

[127] Vgl. hierzu generell das Kapitel über das österreichisch-generalstaatliche Bündnis in *Pribram*, Lisola, 530-594.
[128] Sitzungsprotokolle der Geheimen Konferenz, Wien, 28. Juni bzw. 6. Juli 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 15r-19v bzw. fol. 23r-25v.
[129] Sitzungsprotokolle der Geheimen Konferenz, Wien, 28. November bzw. 16. Dezember 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 35r-36v bzw. fol. 37r-40v.

finanziellen Belastung, die aus der gleichzeitigen Bedienung zweier Konfliktregionen (am Rhein und in Ungarn) resultierte.[130] Tatsächlich dürfte die Kriegsteilnahme des Kaisers im Westen ohne spanische (und später niederländische) Subsidien nur schwer zu finanzieren gewesen sein, was allerdings kein Grund zur Annahme ist, dass man die missliche militärische Lage Spaniens in diesem Konflikt nicht auch finanziell auszunutzen gewillt war. Pötting etwa kündigte nach einer Beschwerde Frankreichs wegen der Teilnahme spanischer Soldaten an der Belagerung von Charleroi an, die Angst der Spanier vor einer Kriegserklärung der Franzosen zu benutzen, um höhere Subsidien zu verlangen.[131]

Dem gegenüber stehen die Berichte des spanischen Botschafters, in denen wir eine Empfehlung zur Erhöhung der Subsidien vergeblich suchen. Sehr wohl aber finden wir einige Stellen, an denen er den Staatsrat beziehungsweise die Königin-Regentin zur pünktlichen und vollständigen Zahlung der bewilligten Gelder anhielt, wie noch zu zeigen sein wird. Ansonsten fällt seine Sorge wegen des französischen Einflusses am Wiener Hof durch Grémonville und darüber hinaus unter den Kurfürsten im Reich auf[132], ebenso die kontinuierliche Beobachtung der Lage in Polen und Ungarn.[133] Den Gedanken, dass der Kaiser selbst mit der ersten spanischen Subsidie schlicht und ergreifend zu wenig Geld für den Feldzug am Rhein gehabt hätte, griff Balbases hingegen nicht auf, wohl auch deshalb, weil selbst signifikant höhere finanzielle Hilfen keine Garantie für Leopold gewesen wären, Frankreich und die Osmanen gleichzeitig bekriegen und auch noch Ungarn unter Kontrolle bringen zu können. Zudem hätte Spanien die dafür erforderlichen Geldmengen aus

[130] Pötting erbat noch im August und dann wieder im Herbst 1672 wegen der anhaltenden Unruhen in Ungarn und Polen höhere Subsidien von der Königin-Regentin: Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 20. August bzw. 31. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [beide oV].

[131] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 4. Jänner 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1143-1146.

[132] Vgl. hierzu die Überlegungen zur Auflösung des Regensburger Reichstages: Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Mannswörth, 6. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Dize que en execucion de lo que se le ordeno en despacho de 15 de agosto represento al señor Emperador lo perjudicial que era a los intereses de la Augustisima Cassa la continuacion de la Dieta de Ratisbona]. Über einen französischen Bevollmächtigten, der Bestechungsgelder an die Reichsfürsten ausgezahlt haben soll siehe: Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV]^{b}. Wegen des Verdachts auf Einquartierung französischer Truppen in Casale im Herzogtum Mantua vgl.: Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 20. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Da quenta de haver pasado con la señora Emperatriz Leonor el oficio que se le mando en despacho de 14 de septiembre].

[133] Nach der Einnahme von Kamieniec durch die Osmanen zum Beispiel über Nachrichten, dass auch Lwiw gefallen sein soll: Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 16. Dezember 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre el mal estado de las cosas de Polonia y Ungria].

eigener Kraft wohl kaum flüssig machen können. Für den Anfang mussten daher die 120.000 Reales ausreichen.

3.1.1.3) Zahlungsmodalitäten der ersten Subsidie

Entgegen der ursprünglichen Absicht des Spanischen Staatsrates konnten die 120.000 Reales der ersten Subsidie nicht als Gesamtsumme überwiesen werden, sondern fanden in mehreren Tranchen den Weg nach Wien. Damit zogen sich die Diskussionen über die Zahlungsmodalitäten beinahe bis zum Jahresende 1672.

Schon drei Wochen nach Bewilligung der Subsidie informierte der Sekretär Don Diego de la Torre den Staatsrat darüber, dass es die Hacienda offensichtlich verabsäumt hatte, die 120.000 Reales zur Gänze in Form eines Wechsels auszustellen und nach Wien zu schicken. Stattdessen fehlte ein nicht näher bestimmter Betrag, der sich laut späteren Berichten von Balbases auf 24.000 Reales belaufen musste.[134] Die Staatsräte waren alles andere erfreut darüber und sprachen von einem groben Fehler der Hacienda, da der Kaiser die vollständige Auszahlung der Subsidie erwartete und der Rückstand äußerst nachteilige Folgen für weitere Verhandlungen zeitigen konnte. Offenbar wollten sie aber vorläufig – ohne ersichtlichen Grund – die Zahlungsmodalitäten nicht weiter erörtern, obwohl die Summe für die zuständigen Handelsleute, die mit der Überweisung beauftragt waren, samt der fälligen Wechselgebühren zur Gänze hinterlegt worden war und sich die Frist für die Auszahlung auf ganze fünf Monate belief, was kaum dem Wunsch des Staatsrates entsprechen konnte. Das Protokoll vom 29. Juli empfahl lediglich die raschestmögliche Nachsendung des fehlenden Teilbetrags:

> „[Y] no discurriendo el Consejo ni en lo que se ha dado por el cambio, ni en los plazos de las letras que llegan a cinco messes, haviendo de entregarse aqui el dinero de contado, passa solo a representar a Vuestra Magestad que precisamente conviene embiar con el proximo ordinario la cantidad que resta a cumplimiento de los 120 [mil] reales de a ocho de manera que se entregue enteramente en la caxa de la embaxada.“[135]

[134] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 29. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una memoria del Pressidente de Hazienda sobre el cambio y diminucion de las letras que resolvio Vuestra Magestad se embiasen a Alemania]. Das dazugehörige Memorial des Presidente de Hacienda fehlt leider. Für den entsprechenden Bericht von Balbases siehe: Carta del marqués de los Balbases a la Reina, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [OV]ª.

[135] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 29. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una memoria del pressidente de Hazienda sobre el cambio y diminucion de las letras que resolvio Vuestra Magestad se embiasen a Alemania; 2-3].

Angesichts der militärischen Hoffnungen, die Spanien an die Subsidie für den Kaiser knüpfte, verwundert es vor allem, dass man auf die fünfmonatige Frist nicht näher einging, derentwegen ja eine Verzögerung in den Kriegsvorbereitungen zu befürchten war. Die fehlenden 24.000 Reales hingegen wurden rasch nachgeschickt, wie wir dem Sitzungsprotokoll vom 7. August entnehmen.[136] Kaiser Leopold I. bestätigte den Empfang der Subsidie Anfang August und zeigte sich erleichtert über die Finanzhilfe, „dann der Geldmangel unsrer Armada Movirung bald ins Stocken gebracht hätte“[137]. Das fehlende Fünftel der Gesamtsumme und die Auszahlung in Terminen erwähnte er aber erst im nächsten Schreiben an Pötting. So seien „von der bewussten rimessa nur 96.000 ankommen [...], auch diese, wie Ihr schon vorgesagt, nit auf einmal sondern por mesadas von Balbaces wollen bezahlt werden“[138]. Über die Auszahlung „por mesadas“, also in monatlichen Raten, klagte der Kaiser erwartungsgemäß auch nach Einlangen der fehlenden 24.000 Reales, da größere Ausgaben für den Truppenunterhalt erschwert wurden: „Die {rimessa} ist zwar völlig allhero kommen, allein sagt Balbaces, er könne selbe nit anders als {a mesadas} abführen, so zwar nit gar gelegen ist, dann man nix Großes damit bestreiten kann, allein werden wir halt sehn, wie [wir] es machen werden.“[139]

Wir haben keinen Anlass anzunehmen, dass die Auszahlung in Raten auf Betreiben des spanischen Botschafters hin geschah. Er hatte weder Anweisung dazu noch lag es im Interesse der spanischen Krone, wenn die Subsidie nur häppchenweise in Wien zur Verfügung stand. Allerdings wusste Balbases ein genaues Auge auf die Einhaltung der gegenseitigen Abmachungen zu werfen, wie wir später sehen werden, und nahm sich die Freiheit, die Gelder zurückzuhalten, falls sie nicht den Vereinbarungen gemäß verwendet wurden. Vorerst aber mahnte er zur zügigen Nachsendung der 24.000 Reales und berichtete von einem weiteren äußerst widrigen Umstand, der die Auszahlung des Geldes betraf.

[136] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 7. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre las instancias que hazia al señor Emperador y a sus ministros para la marcha de las tropas; 5-7].
[137] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 10. August 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 255-257, hier 255.
[138] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 24. August 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 259-261, hier 260.
[139] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 7. September 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 262-264, hier 263. Einschübe in Klammern von den Herausgebern.

Die Überweisung der Subsidie fand in Form eines Wechselgeschäfts statt.[140] Die spanische Hacienda wies in diesem Fall Juan Bautista Crota und Juan Bautista Piquinoti als Zwischenhändler an, die Wechsel auszustellen.[141] Beide machten das nicht zum ersten Mal, Crota etwa war schon seit dem Jahr 1656 als sogenannter ‚asentista' aktiv.[142] Als Balbases in Wien drei Wechsel über jeweils 32.000 Reales entgegennahm, wovon zwei über Crota und der dritte über Piquinoti liefen, stellte er fest, dass sie sich zusammengenommen auf nur 96.000 Reales anstatt der versprochenen 120.000 beliefen. Er bat also um baldige Nachsendung der fehlenden 24.000 Reales, da andernfalls die Königin-Regentin und auch er selbst als ihr Botschafter in Misskredit geraten würden. Beinahe noch schwerer wiegte aber, dass die vorhandenen Wechsel über 96.000 Reales nicht eingelöst werden konnten. Die in Wien ansässigen Handelsleute hatten von ihren spanischen Geschäftspartnern zwar die Wechsel empfangen, die dazugehörige Zahlungsanweisung stand allerdings aus:

> „[D]emas de que aun los que han llegado no quedan en disposicion de cobrarse porque los hombres de negocios estando a lo que les han escrito sus correspondientes han puesto solo la vista en las letras sin obligacion de la paga conque esta se yra prolongando mucho mas con los largos plazos que traen."[143]

Dessen ungeachtet muss die Zahlung zumindest der ersten Tranche schon im Raum gestanden sein. Balbases schreibt zwar, dass die spanischen Geldmittel für Montecuccoli nur die Unterhaltskosten für ein Monat anstatt wie erbeten für drei Monate abdeckten: „[S]e ha allanado a salir [Montecuccoli] con solo el dinero para un mes de paga del exercito que estava solicitando se le huviese de asegurar por tres."[144] Immerhin aber stand das Geld für diesen einen Monat zur Verfügung. Folgerichtig

[140] Vgl. zu Wechselgeschäften im Zusammenhang mit Subsidien gegen Ende der Frühen Neuzeit die Arbeit von *Swoboda*, Englische Subsidien, 36-40 und 74-79. Zur Geschichte des Wechsels als bargeldloses Zahlungsmittel siehe Markus *Denzel*, Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 201, Stuttgart 2008).

[141] Carta del marqués de los Balbases a la Reina, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV]ª. Auch ein späteres Protokoll des Staatsrates erwähnt die beiden Handelsleute: Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una consulta del presidente de Hazienda y papeles que cita sobre el pagamento de las letras de 120 mil patacones que se han embiado a Alemania]. Wiederum fehlen hier die Dokumente aus der Hacienda.

[142] Carmen *Sanz Ayán*, Los Banqueros de Carlos II (Biblioteca de Castilla y León, Serie Historia, N.º 1, Valladolid 1988) 321-322, 326, 503-504.

[143] Carta del marqués de los Balbases a la Reina, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 6]ª.

[144] Carta del marqués de los Balbases a la Reina, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 6]ª.

muss auch die Anweisung für die erste Teilzahlung zeitnah zum Datum von Balbases' Schreiben in Wien angekommen sein.

Trotzdem dauerte es noch mehr als fünf Wochen, bis Georg Ludwig Graf von Sinzendorf als Präsident der Hofkammer am 19. September 1672 den Wechsel entgegennahm und der von ihm beauftragte Maximilian Ernst von Gatterburg den Empfang von 30.000 Reichstalern (die bei einem Verhältnis von Real de a ocho zu Reichstaler von 1:1 eben derselben Summe von 30.000 Reales de a ocho entsprachen) am 26. September 1672 bestätigte.[145] Was also fehlte, war die Anweisung zur Zahlung der *gesamten* Summe von 120.000 Reales. Eingetroffen war vorerst nur die Zahlungsanweisung für einen Teil der Gesamtsumme, der sich eben auf 30.000 Reales oder Reichstaler belief. Weshalb es sich dabei nicht um 32.000 Reales wie bei den von Balbases empfangenen drei Wechseln handelte, geht aus den Quellen an keiner Stelle hervor. Wir wissen lediglich, dass die Subsidie über 120.000 Reales in Form von vier ungleichen Wechseln – drei davon über 32.000 Reales, einer über 24.000 Reales – nach Wien geschickt, dort aber in vier gleich großen Tranchen zu je 30.000 Reales oder Reichstalern ausbezahlt wurde. Darüber hinaus können wir nur vermuten, dass sich der Unterschied in den Zahlungen aus separat verrechneten Zins- und Umrechnungsgebühren ergab, wofür konkrete Hinweise in den Rechnungen der Contaduría Mayor de Cuentas allerdings fehlen.

Merkwürdigerweise griff der Staatsrat das Schreiben von Balbases vom 11. August, in dem er auf die Komplikationen der Subsidienauszahlung hinwies, nicht auf, jedenfalls hat sich kein Sitzungsprotokoll über die Sache erhalten. Erst als der spanische Botschafter seine Warnungen vor den Folgen eines Zahlungsrückstandes in seinem Bericht vom 25. August wiederholte, begann der Staatsrat entsprechende Maßnahmen zu diskutieren. Den Handelsleuten in Wien fehlte nach wie vor die benötigte Anweisung der spanischen ‚asentistas': „[N]o han puesto los hombres de negocios sobre quienes venian la obligacion de pagarlas hasta nuevo aviso de sus correspondientes y este no ha venido."[146]

[145] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [1]. Der genannte Maximilian Ernst von Gatterburg wird in dieser Quelle mit seinem alten Namen „Gattermayr" angeführt. Die Währungsumrechnung von Real de a ocho in Taler bzw. Reichstaler ist der Rechnungsaufstellung [24] selbst zu entnehmen.

[146] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 25. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Refiere lo que avisava el conde de Montecuculi de su marcha; 2].

Die Staatsräte gaben sich verwundert und entrüstet über diesen Missstand. Der Conde de Peñaranda sah wohl im Presidente del Consejo de Hacienda den Hauptverantwortlichen dafür und verlangte von diesem die Aufschlüsselung der Zahlungsmodalitäten, zumal man die Summe von 120.000 Reales inklusive der Zinsen, die scheinbar auf weitere 24.000 Reales kamen[147], zur Gänze hinterlegt hatte, die Handelsleute für die Wechselgeschäfte also im Prinzip gar kein Geld vorstrecken mussten:

> „El conde de Peñaranda [voto] que sera vien se embie copia del capitulo que trata deste punto el presidente de Hacienda haciendole entender la gran maravilla que ha causado a Vuestra Magestad lo que por el se asienta sobre la paga de unas letras de que se recivio el contado antes de darlas; que se pagaron por ellas interesses tan crecidos como el de 24 mil reales de a ocho por 96 y tambien decontado.“[148]

In dieselbe Kerbe schlug der Almirante de Castilla. Er gab zu bedenken, dass der Presidente von den Problemen der Überweisung und Auszahlung gewusst haben musste, weshalb ihn die Schuld noch stärker treffe als die Handelsleute, die an nichts anderes als in ihre Zinsen denken würden, während jener sie zu bedienen und dabei Gebührenexzesse zu vermeiden habe („el deve atender a moderarlos y ajustarlos“[149]). Zudem verwies der Almirante auf frühere Gelegenheiten, bei denen er die „mala administracion del Real patrimonio“[150] bekrittelt hatte, was uns als Beleg dafür gilt, dass solche oder ähnliche Mängel der Finanzverwaltung keine Ausnahme darstellten. Um ein Exempel zu statuieren, schlug denn auch der Condestable de Castilla vor, die Aussteller der Wechsel Crota und Piquinoti mit einer Strafe von jeweils 6.000 Reales zu belegen[151], von der sich aber nicht sagen lässt, ob sie tatsächlich erteilt wurde. Die Königin wollte sich in ihrer Reaktion den

[147] Auch *Ernst*, Spanische Subsidien, 300, erwähnt sehr hohe Zinsraten von „33 bis 50% der Auszahlungssummen“ für jene Gelder, die in den Jahren 1635 und 1636 an die Botschaft in Wien gingen.
[148] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 2. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre la marcha de las tropas imperiales y dificultad de cobrar las letras que se le embiaron; 3-4].
[149] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 2. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre la marcha de las tropas imperiales y dificultad de cobrar las letras que se le embiaron; 6].
[150] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 2. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre la marcha de las tropas imperiales y dificultad de cobrar las letras que se le embiaron; 7]. Zu früheren Versuchen, die Verwaltung der Hacienda von Missständen zu befreien vgl. den Aufsatz von Enrique *Milán Coronado*, Controlar y Reformar: La Visita al Consejo de Hacienda de Lope de los Ríos (1664-1667). In: Espacio, Tiempo y Forma. Serie IV Historia Moderna 30 (2017) 181-209.
[151] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 2. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre la marcha de las tropas imperiales y dificultad de cobrar las letras que se le embiaron; 6].

Handelsmännern gegenüber noch nicht festlegen („hazer alguna demostraçion que sirva de exemplo a lo de adelante“[152]). Sie gab allerdings Befehl, dem Presidente del Consejo de Hacienda die Haltung des Staatsrates mitzuteilen und von ihm eine Erklärung einzuholen.

Selbige erhielten die Staatsräte wenig später und besprachen sie Ende des Monats. An der Auszahlung der Subsidie in mehreren Terminen änderte das Memorial aus der Hacienda, das sich im entsprechenden Konvolut nicht auffinden ließ und dessen Inhalt nur als Zusammenfassung im Sitzungsprotokoll überliefert ist, freilich nichts mehr. Lope de los Ríos, Presidente del Consejo de Hacienda seit 1667[153], erläuterte zunächst den mit Crota und Piquinoti vereinbarten dreißigtägigen Zahlungsrhythmus, demzufolge monatlich 30.000 Reales in Wien ausbezahlt werden sollten.[154] Bei diesen vier Teilzahlungen blieb es auch, die Fristen von jeweils dreißig Tagen wurden hingegen nicht ganz erreicht. Nach der ersten Zahlung am 19. September erfolgte die nächste am 31. Oktober, dann wieder am 3. Dezember und die vierte Zahlung erst am 5. Jänner 1673, wie der spanischen Rechnungsaufstellung zu entnehmen ist.[155] Hinzu kommt noch, dass zwischen der ursprünglichen Vereinbarung zwischen der Hacienda und den beiden *asentistas* vom 20. Juli 1672[156] und der ersten Teilzahlung ein Zeitraum von zwei Monaten lag, wodurch es also fast ein halbes Jahr in Anspruch nahm, bis die erste Subsidie vollständig an den Kaiser ausgezahlt werden konnte. Lope de los Ríos beteuerte, dass den Handelsleuten kein Vorwurf zu machen sei. Falls möglich, würden sie die Zahlungen, für deren sicheres Zustandekommen Crota und Piquinoti garantierten, zeitlich vorziehen, wozu es letztlich aber nicht kam. Dem Staatsrat blieb nichts anderes übrig, als erneut auf die im Voraus erfolgte Hinterlegung der gesamten Summe inklusive der Wechsel- und Zinsgebühren zu verweisen, derenthalben eine Auszahlung in Tranchen keinesfalls gerechtfertigt wäre: „[N]o puede dexar de representar de

[152] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 2. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre la marcha de las tropas imperiales y dificultad de cobrar las letras que se le embiaron; 8].
[153] *Sanz Ayán*, Banqueros, 211-215.
[154] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una consulta del presidente de Hazienda y papeles que cita sobre el pagamento de las letras de 120 mil patacones que se han embiado a Alemania; 3].
[155] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [1-2].
[156] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una consulta del presidente de Hazienda y papeles que cita sobre el pagamento de las letras de 120 mil patacones que se han embiado a Alemania; 3].

nuevo que sobre dinero adelantado y con tan crecido cambio y intereses cobrados tanvien con anticipacion no se debieron ajustar estas letras a uso ni en mesadas sino pagarse a la vista.“[157]

Ganz offensichtlich fiel der Protest der Staatsräte auf unfruchtbaren Boden. Die Auszahlung der Subsidie in vier Terminen ist schließlich in der Rechnungsaufstellung verbürgt. Davon abgesehen wurde in den restlichen Protokollen aus dem Staatsrat bis Jahresende nicht weiter über den Fall gestritten, was darauf hindeutet, dass sich die Räte mit der schrittweisen Auszahlung wohl oder übel arrangieren mussten.

Einem Bericht des Grafen Pötting vom Jahresbeginn 1673 zufolge, in dem er seinen habsburgischen Herrn über die Bewilligung einer neuen Subsidie informiert, war die Auszahlung in Terminen auf die Kriegswirren im Norden, also in den Vereinigten Niederlande, und die daraus resultierende Unterbrechung von Geschäftsbeziehungen zurückzuführen:

> „[D]aß aber derley rimessen abstattung alldahier alle mahl à placos erfolget, traget man hier seits dessenthalben keine Schuld, dan mir wissend, daß die nombres [sic!] de negotios das geld in paratis, und auf einmahl empfangen, kennen sich aber ob interruptum commercium dieses Kriegs en el Norte in derley grossen Summen zu keiner differenten oder mehrers prompten bezahlung nicht verbindlichen machen, ist also dieses inconveniens der zeit nicht wohl zu superiren, dienet mir aber gleichwollen zu einen motivo, umb das ratione hujus morae, die rimessen von hier desto ergebiger kommen mögen.“[158]

Auch hier wiederum ist die Taktik des Grafen Pötting klar ersichtlich, einen für beide Höfe ungünstigen Sachverhalt für den Kaiser nutzbar zu machen, indem er auf höhere Subsidien drang. Diese Haltung war umso notwendiger, als auch die nachfolgenden Subsidien in gestückelten Teilbeträgen in Wien ausbezahlt wurden.

3.1.2) Bewilligung weiterer Subsidien im Jahr 1672

Wenig überraschend ist das kaiserliche Lamento über die unvorteilhafte Auszahlung der Subsidie in Tranchen ein wiederkehrendes Motiv in den Briefen Leopolds

[157] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una consulta del presidente de Hazienda y papeles que cita sobre el pagamento de las letras de 120 mil patacones que se han embiado a Alemania; 5-6].
[158] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 18. Jänner 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1147-1150, hier 1147-1148.

an seinen Repräsentanten in Madrid. Es ließen sich die Truppenbewegungen mit 120.000 Reichstalern durchaus finanzieren, aber eben nur dann, wenn sie vollständig zur Verfügung stünden. So aber müsste man damit rechnen, dass „erst zue Ende dieses Jahres die ganze summa zusammkommen wird“[159], wie Leopold richtig erkannte.

Graf Pötting suchte deshalb in Madrid erneut und bei mehreren Gelegenheiten um Subsidien an. Passender Anlass dazu war die Ankunft der spanischen Silberflotte aus den Kolonien, die gegen Ende September 1672 in Sanlúcar eintraf. Pötting beglückwünschte die Königin-Regentin in einem Schreiben vom 1. Oktober und bat sogleich darum, den Kaiser mit einem tüchtigen Quantum aus der Edelmetalllieferung zu bedenken.[160] Pöttings Berichte an den Kaiser deuteten auf eine äußerst zügige Bearbeitung des Ansuchens hin. Zunächst war die Rede von ganzen 240.000 Reichstalern, zahlbar in acht monatlichen Raten, auf die sich die Staatsräte geeinigt hätten.[161] Vierzehn Tage später musste Pötting den Kaiser über eine Reduktion der Summe auf ein Viertel davon, demnach 60.000 Reichstaler, in Kenntnis setzen. Er kündigte an, die nach wie vor unsichere Lage in Polen und Ungarn als Argument für weitere Subsidien vorzubringen, gestand sich aber ein, dass er vorläufig der Redewendung „tomar y pedir“[162] gemäß verfahren müsste. Die Auszahlung auch dieser zweiten Subsidie fand zu zwei Terminen zu je 30.000 Reichstalern statt, wovon der erste auf den 5. Jänner, der zweite aber auf den 24. April 1673 fiel.[163] Wiederum verstrichen also ganze sechs Monate nach Bewilligung der Subsidie, bis sie in Wien zur Gänze verfügbar war, obwohl es sich diesmal um einen um die Hälfte kleineren Betrag als bei der ersten Subsidie handelte.

Vom 31. Oktober 1672 stammen zwei weitere Eingaben Pöttings, die die Subsidienfrage thematisierten und dabei unterschiedliche Gründe für eine Erhöhung beziehungsweise Fortführung der Zahlungen ins Treffen führen.

---

[159] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 2. November 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 275-277, hier 276.
[160] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 1. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV].
[161] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 12. Oktober 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1115-1118.
[162] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 26. Oktober 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1119-1122, hier 1120.
[163] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [2-3]. Am 5. Jänner 1673 wurden insgesamt 60.000 Reichstaler ausbezahlt, davon ist allerdings die Hälfte noch der ersten Subsidie über 120.000 Reichstaler zuzurechnen.

Das erste Schriftstück nahm Bezug auf den Holländischen Krieg. Nachdem sich die kaiserlichen und brandenburgischen Truppen auf den Weg gemacht hatten, kam Nachricht über eine bevorstehende Gegenbewegung französischer Heerscharen unter dem Kommando des Feldherrn Henri de La Tour d'Auvergne, Vicomte de Turenne, nach Wien. Die Aussicht auf einen baldigen Bruch mit Frankreich veranlasste Pötting dazu, die spanische Königin-Regentin um Aufklärung zu bitten, wie sie im Falle eines offenen Krieges zwischen Leopold und Ludwig ihrem Bruder zu helfen gedachte. Das Hauptanliegen des Grafen waren auch hier wieder höhere Subsidien. Die bis dahin am Kaiserhof eingelangten Gelder würden weder für den dauerhaften Unterhalt der Regimenter noch für die Aushebung frischer Truppen ausreichen, weshalb sie dringend den tatsächlichen Kriegsanstrengungen des Kaisers angepasst werden müssten:

> „[N]o pareze que bastan a su Magestad Cessarea las mesadas que Vuestra Magestad ha resuelto señalarle [...] como cave el que sean equibalentes las mesadas referidas quando se aumentase el empeño a medida de los rezelos que previene el Emperador mi señor."[164]

Erschwerend hinzu kam laut Pötting, dass bislang keine weiteren Fürsten dem kaiserlich-brandenburgischen Bündnis beigetreten waren und demnach die beiden Bündnispartner ohne zusätzliche Schützenhilfe auskommen mussten, was die Notwendigkeit neuer Geldhilfen untermauern sollte.[165]

Diesmal hielten sich die Staatsräte mit der Bewilligung einer neuen Subsidie noch zurück. Dem Grafen Pötting gaben sie zu verstehen, dass die Kontinuierung der finanziellen Beiträge für den Kaiser an oberster Stelle stünde: „[S]e le podra repetir [...] que [...] la voluntad de Vuestra Magestad es de aumentarlo quanto fuere posible [...] y que no se omite diligencia ni omitira para conseguir el logro de un fin

[164] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 31. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 2]ª.

[165] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 31. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 1; 2]ª. Es gelang aber in Braunschweig am 12./22. September der Abschluss eines Defensivbündnisses zwischen Kaiser Leopold I., König Christian V. von Dänemark, Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg, den Herzogen Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Zelle und Rudolf August von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel und der Landgräfin Hedwig Sophie von Hessen-Kassel: HHStA UR AUR 1672 IX 22. Außerdem *Bittner*, Österreichische Staatsverträge, 73, Nr. 383. In Leopolds Briefen an Pötting findet das Bündnis keine Erwähnung. Balbases hingegen berichtet am 25. August von der Möglichkeit eines solchen Bündnisses: Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 25. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Refiere lo que avisava el conde de Montecuculi de su marcha; 1]. Pötting referiert der Königin-Regentin den Abschluss desselben Bündnisses Ende November: Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 28. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV].

tan importante."[166] Einzig der Almirante de Castilla befürwortete eine beträchtliche Aufstockung der Gelder. Konkret schlug er 50.000 Reichstaler an monatlichen Subsidien für den Kaiser vor, falls Frankreich ihm oder umgekehrt der Kaiser dem Königreich Frankreich den Krieg erklärte und sogar die doppelte Summe davon, also 100.000 Reichstaler pro Monat, für den Fall eines bewaffneten Konflikts zwischen Spanien und Frankreich. Militärische Gegenleistung für zweiteres Szenario sollte ein kaiserliches Heer im Umfang von 24.000 Soldaten zu sein.[167]

Zu diesem Vorschlag vermerkte das Protokoll keine Kommentare der anderen Staatsräte. Auch wurde das Anbringen des Almirante in den nachfolgenden Sitzungen im Jahr 1672 nicht mehr aufgegriffen, was damit zu tun haben könnte, dass Balbases erst Ende Oktober die Vollmacht für die Verhandlungen über einen Beitritt Spaniens zum kaiserlich-brandenburgischen Vertrag erhalten hatte[168] und die Staatsräte den Verlauf der Gespräche in Wien abwarten wollten, bevor sie über neue Subsidien für den Kriegseintritt des Kaisers entschieden. Wahrscheinlich erfuhr Graf Pötting aber von der Empfehlung des Almirante zu einer Erhöhung der Zahlungen, da er kurze Zeit später in einem weiteren Schreiben, als die kaiserlichen und brandenburgischen Truppen bereits an den Ufern des Rhein standen, um eine Aufstockung der Gelder von 30.000 auf zumindest 50.000 Pesos oder Reales de a ocho an monatlichen Raten bat. Dabei fällt auf, dass Pötting nicht von der Genehmigung neuer Subsidien sprach, sondern mit der Anhebung der bislang überwiesenen monatlichen Beträge auch implizit deren Fortsetzung forderte und dadurch die Tatsache, dass weitere Subsidien für die kaiserliche Beteiligung am Holländischen Krieg noch längst nicht beschlossen worden waren, unerwähnt lässt.[169] Geholfen war der kaiserlichen Seite damit vorläufig noch nicht. Aus dem Staatsrat ist kein Protokoll, das sich mit dieser Eingabe Pöttings befasst, überliefert.

---

[166] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 15. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del conde de Peting en que insta se declare la asistencia que se dara al señor Emperador en caso de llegar al rompimiento con Francia; 6].

[167] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 15. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del conde de Peting en que insta se declare la asistencia que se dara al señor Emperador en caso de llegar al rompimiento con Francia; 9-10].

[168] Abschrift der Vollmacht für den marqués de los Balbases für Verhandlungen über einen Beitritt Spaniens zum Bündnis zwischen Kaiser und Brandenburg, Madrid, 26. Oktober 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 31r-34v. Aus der Geheimen Konferenz hat sich ein sehr kurzes Protokoll erhalten, das auf die Plenipotenz Bezug nimmt: Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 28. November 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, 35r-36v.

[169] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 28. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 9].

Anders verfuhr das höchste Beschlussgremium der spanischen Außenpolitik mit der zweiten Eingabe Pöttings vom 31. Oktober. Das darin enthaltene Ansuchen um Subsidien gründet sich weniger auf den Kriegsschauplatz im Westen als vielmehr auf die Gefahrenlage in den Königreichen Ungarn und Polen und die „eminentes riesgos y peligros a que cada dia se somete su Magestad Cessarea para temer en sus reynos y estados la ebidente ruina que podra originarse de la gravedad de dos accidentes semejantes".[170] Nachdem die Osmanen Kamieniec eingenommen hatten, schwebte nun auch die Stadt Krakau, ganz in der Nähe der schlesischen Grenze, in großer Gefahr, weshalb der Kaiser dringend Geld für die Anwerbung von Soldaten benötigte, wenn er nicht auf seine am Rhein stationierten Truppen zurückgreifen sollte. Der Staatsrat behandelte das Schreiben erst einen Monat später. Im dazugehörigen Protokoll sind abermals die einzelnen Voten der Räte ausgewiesen, von denen nur zwei, der Conde de Peñaranda und der Cardenal de Aragón, gegen die Gabe einer neuen Subsidie opponierten. Peñaranda hob den dürftigen finanziellen Spielraum der Hacienda hervor, der Zahlungen über das bisher eingehaltene Maß hinaus nicht zuließe und verwies auf die Möglichkeit, dem Kaiser die ‚décimas eclesiásticas', also den Kirchenzehent aus den italienischen Besitzungen unter Zustimmung des Vatikan anzubieten. Nur zaghaft deutete er an, dass man (abermals) einen Teil der Silberlieferung als Hilfe für an Leopold abführen könnte.[171]

Eine stärkere politische Unterfütterung trat in der Stellungnahme des Cardenal de Aragón hervor. Ähnlich angriffslustig wie schon im Protokoll vom 9. Juli 1672 stellte er das kaiserliche Engagement im Westen in Frage und bemerkte spitzzüngig, dass nicht die Bitten der spanischen Königin-Regentin, sondern das entscheidungsstarke Auftreten des brandenburgischen Kurfürsten den zaudernden Kaiser dazu gebracht hätte, sich dem französischen Expansionshunger entgegenzustellen. Darüber hinaus wäre die Ankündigung des kaiserlichen Botschafters, ohne zusätzliche Finanzmittel seitens der Spanier müsste Leopold seine Truppen vom Rhein zurück in die Erblande berufen, eine ganz unangebrachte Drohgebärde, da dieser Schritt angesichts der gegebenen militärischen Lage in Polen wohl kaum notwendig wäre. Immerhin aber fand der Vorschlag von Peñaranda bezüglich des

[170] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 31. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 1]^{b}.
[171] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del embaxador de Alemania sobre la instancia que haze para que se le asista al señor Emperador con medios correspondientes para acudir al reparo del peligroso estado de los Reynos de Polonia y Ungria; 5-6].

Kirchenzehents aus den italienischen Vizekönigreichen auch die Zustimmung des Cardenal de Aragón.[172]

Im Gegensatz dazu stimmten drei von vier weiteren bei dieser Sitzung anwesendenen Staatsräte – der Duque de Alburquerque, der Condestable de Castilla sowie der Almirante de Castilla – für die Bewilligung einer beachtlichen Summe von 100.000 Reales de a ocho als somit dritte Subsidie für Kaiser Leopold I. Besonders leidenschaftlich entfiel das Plädoyer des Duque de Alburquerque, in dem er zunächst die lange gemeinsame Geschichte der beiden habsburgischen Linien aufgriff, um dann für die Notwendigkeit einer neuen Subsidie neben der dynastischen Verbindung auch militärische Erwägungen als Begründung anzugeben. Unter anderem hätte einerseits die Präsenz der kaiserlichen und brandenburgischen Heere am Rhein auch ohne Schlacht mit den Franzosen bereits Wirkung gezeigt, da Ludwig sich inmitten seines Feldzuges gegen die Vereinigten Provinzen zurückgezogen hätte.[173] Andererseits müsste man gerade wegen der osmanischen Bedrohung dem Kaiser finanziellen Beistand leisten, zumal bis dato keine anderen potenten Partner für die Defensive bereit stünden und ein Truppenabzug vom Rhein den Untergang der Spanischen Niederlande einläuten würde.[174] Entsprechend wären dem Kaiser die 100.000 Reales als Türkenhilfe zu gewähren.[175]

Der Marqués de la Fuente hielt diesen Antrag für prinzipiell begrüßenswert, wollte aber anders als der Condestable und der Almirante noch keine konkrete Geldsumme festlegen, sondern „den Möglichkeiten und Umständen gemäß“ („segun lo aconsejaren la posibilidad y los accidentes“[176]) den Kaiser unterstützen. Die

[172] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del embaxador de Alemania sobre la instancia que haze para que se le asista al señor Emperador con medios correspondientes para acudir al reparo del peligroso estado de los Reynos de Polonia y Ungria; 7-9].

[173] Ähnliches lesen wir in einem Brief von Leopold an Pötting, in dem er angesichts der baldigen Ankunft seiner Truppen am Rhein auf den Abbruch der Belagerungen von Maastricht und Groningen durch die Franzosen bzw. den Bischof von Münster verweist: Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 2. November 1672. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 275-277, hier 277.

[174] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del embaxador de Alemania sobre la instancia que haze para que se le asista al señor Emperador con medios correspondientes para acudir al reparo del peligroso estado de los Reynos de Polonia y Ungria; 10-16].

[175] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del embaxador de Alemania sobre la instancia que haze para que se le asista al señor Emperador con medios correspondientes para acudir al reparo del peligroso estado de los Reynos de Polonia y Ungria; 29].

[176] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del embaxador de Alemania sobre la instancia que haze para que se le asista al señor

Königin-Regentin Maria Anna sah sich dazu allerdings nicht veranlasst und kommunizierte dem Staatsrat im Konklusum des Protokolls ihre Absicht, dem Kaiser eine neue Subsidie über 100.000 Reales zu überweisen. Weiters sollten ihm die ‚décimas eclesiásticas' der spanischen Besitzungen in Italien zugutekommen und die noch ausstehenden Raten der ersten Subsidie mit aller Pünktlichkeit bezahlt werden.[177]

Dennoch blieb Pünktlichkeit, also die fristgerechte Zahlung der einzelnen Tranchen, zumindest bis zur Mitte des Folgejahres ein wesentliches Problem der spanischen Subsidienpolitik. Die dritte Subsidie wurde wie schon die zweite Subsidie in zwei Terminen am 13. Mai 1673 (15.000 Reales) und am 8. Juni (85.000) ausgeschüttet[178], was abermals das Manko der langen Zeiträume zwischen Bewilligung und Auszahlung der Hilfsgelder offenbarte. Dass dieser Umstand nicht ausschließlich auf das Gebaren der zuständigen Geschäftsleute, sondern unter anderem auf das mutmaßlich eigenmächtige Handeln des spanischen Botschafters in Wien zurückzuführen ist, wird das nächste Kapitel zeigen. Auch von der winterbedingten Pausierung der Kriegsanstrengungen darf man sich nicht dazu verleiten, sie direkt und unhinterfragt mit einer Sistierung der spanischen Subsidienzahlungen in Verbindung zu bringen.

Die zweite und dritte Subsidie jedenfalls lassen in ihrer politischen Genese einige Unterschiede zur ersten Subsidie für den Marsch der kaiserlichen Truppen an den Rhein erkennen. Gemeinsam jedoch ist allen drei Subsidien ihr anlassbezogener Charakter. Bei der ersten Subsidie waren mit dem kaiserlich-brandenburgischen Vertrag Fragen der Bündnispolitik, bei der dritten Subsidie militärische Erwägungen zur Vermeidung eines Truppenabzugs vom Rhein ausschlaggebend für die Bewilligung, während die zweite Subsidie wohl hauptsächlich wegen der kurzfristig höheren Liquidität der spanischen Krone durch die Silberlieferung aus Übersee zustande kam und man einen Teil der plötzlich verfügbaren Gelder dort einsetzen konnte, wo sie akut notwendig waren.

Emperador con medios correspondientes para acudir al reparo del peligroso estado de los Reynos de Polonia y Ungria; 33].

[177] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del embaxador de Alemania sobre la instancia que haze para que se le asista al señor Emperador con medios correspondientes para acudir al reparo del peligroso estado de los Reynos de Polonia y Ungria; 1-2].

[178] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [3-4].

Anders als bei den ersten 120.000 Reales aber fehlte für die darauffolgenden Zahlungen seitens des Staatsrates eine spezifische Vorgabe für ihre konkrete Verwendung. Die Königin-Regentin deklarierte die dritte Subsidie zwar als „Türkenhilfe", trug dem Botschafter Balbases hingegen nicht explizit auf, die Widmung der Gelder im Auge zu behalten, um einer Zweckentfremdung vorzubeugen. Für die zweite Subsidie kann mangels Dokumente aus dem Staatsrat nur vermutet werden, dass die Definition eines Verwendungszweck gleichfalls unterblieb. Darauf deutet schon jene Eingabe Pöttings hin, die den Anstoß zur Bewilligung gab und dazu kein anderes Motiv als die allgemeinen Kriegsaufwendungen des Kaisers vortrug.[179] Es spricht demnach nichts gegen die Hypothese, die Staatsräte hätten die zweite Subsidie über 60.000 Reales als Ergänzungszahlung zur ersten Subsidie aufgefasst, für deren lange Auszahlungsfrist von sechs Monaten sie den Kaiser entschädigen wollten.

Auch wurde über Konditionen und Gegenleistungen für die spanischen Gelder kaum oder nur andeutungsweise diskutiert. Der Duque de Alburquerque etwa argumentierte, dass das kaiserliche Heer aufgrund seiner Stationierung am Rhein eine Diversion in Frankreich oder im Herzogtum Lothringen vornehmen könnte, machte selbige oder ähnliche (Entsatz-)Angriffe in Luxemburg, bei Namur oder Brüssel aber nicht zur Bedingung für die Gewährung der dritten Subsidie.[180]

Was in Bezug auf diese letztgenannte Subsidie über 100.000 Reales besonders auffällt und sie in deutlichen Kontrast zur Bewilligung der ersten Subsidie setzt, ist die Meinungsdivergenz der Staatsräte in der Frage, ob frisches Geld für Leopold tatsächlich gerechtfertigt wäre. Das Stimmenverhältnis von vier zu zwei zeigt ein klar erkennbares Übergewicht zugunsten der prokaiserlichen Position. Dennoch verschafften sich Peñaranda und der Cardenal de Aragón mit ihrer subsidienablehnenden Haltung durchaus Gehör. Davon abgesehen dürfte Alburquerque auch persönliche Gründe gehabt haben, um sich besonders lautstark für eine neue Subsidie einzusetzen. Graf Pötting stand mit Alburquerque in regem Kontakt und wusste über dessen Wunsch nach einer hohen Stellung „in proxima formatione Domus

[179] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 1. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV].
[180] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del embaxador de Alemania sobre la instancia que haze para que se le asista al señor Emperador con medios correspondientes para acudir al reparo del peligroso estado de los Reynos de Polonia y Ungria; 12-13].

Regis“[181], also in der bevorstehenden Bildung des Hofstaates für Karl II., bestens Bescheid. Alburquerques Ansuchen um eine kaiserliche Empfehlung zu diesem Zweck durchzogen die Berichte Pöttings bis in den Sommer 1673, als der Spanier, enttäuscht von der Vergeblichkeit seiner Bitten, in seinem Willen zur Unterstützung der kaiserlichen Anliegen stark nachließ.[182] Vor diesem Hintergrund dürfen wir also die Einzelinteressen der Staatsräte in der Subsidienfrage nicht unterschätzen, wenn diese auch stets dem politischen, finanziellen und militärischen Kalkül den Vorrang zu geben betonten.

3.2) Das Bündnis des Kaisers mit den Generalstaaten

Die erste spanische Subsidie für den Marsch der kaiserlichen Truppen an den Rhein stand in enger Verbindung mit dem kaiserlich-brandenburgischen Bündnisvertrag. Im Gegensatz dazu bewilligten die Spanier für das kaiserlich-generalstaatliche Projekt keine weiteren Hilfsgelder im Jahr 1672. Dem zum Trotz soll dieses zweite Bündnisprojekt Leopolds kurz vorgestellt werden, da dessen Abschluss ein vom spanischen Botschafter in der ersten Jahreshälfte mit großem Eifer verfolgtes Ziel darstellte und ein kurzer Abriss über die Verhandlungen die abwartende Haltung des Wiener Hofes zu einem Zeitpunkt, als der Holländische Krieg bereits im Gange war, verdeutlicht.

Der späte Bündnisabschluss vermochte den raschen Vorstoß französischer Truppen in den Gebieten der Republik natürlich keineswegs aufzuhalten. Nachdem die niederländische Flotte unter dem Kommando von Michiel de Ruyter und Cornelis de Witt in der Seeschlacht von Solebay dem englisch-französischen Verband am 7. Juni 1672 eine empfindliche Niederlage zufügte, folgte im Gegenzug die verheerende Invasion französischer Truppen zu Lande, die in atemberaubender Geschwindigkeit zunächst Ende Mai durch das Gebiet um Liège vordrangen und dann in rascher Folge den linken Niederrhein samt der Festungen Maaseik, Orsoy und

[181] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 15. Februar 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1156-1158, hier 1157.
[182] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 16. August 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1220-1224.

Rheinberg sowie weiter nördlich Wesel, Emmerich und Kleve unter ihre Kontrolle brachten.[183]

Somit war die linke Rheinseite von Kleve bis Köln gesichert und Ludwig XIV. konnte sich getrost westwärts wenden. Am 12. Juni überquerten die Franzosen den Rhein bei Tolhuis, was die geschwächten und demoralisierten Niederländer zum Rückzug nach Utrecht veranlasste. Auch von dort mussten sie am 18. Juni weichen und sich in die Provinz Holland zurückziehen, während Ludwig die Plätze Arnheim, Doesburg, Nijmegen und Zutphen ohne nennenswerten Widerstand im Laufe der ersten Julitage in die Hände fielen. Am 3. Juli hielt der französische König Einzug in Utrecht. Um den Einmarsch der Franzosen in Holland zu verhindern, öffneten die Niederländer am 22. Juni bei Muiden die Schleusen und fluteten einen breiten Streifen flachen Landes an der Grenze der Provinzen Holland und Utrecht.

Das rasende Tempo, in dem innerhalb weniger Wochen drei der sieben Provinzen – Gelderland, Utrecht und Overijssel – von den Franzosen und deren Alliierten besetzt wurden, sorgte auch außerhalb der niederländischen Republik für Entsetzen. In Madrid nahm man die Nachrichten von der militärischen Katastrophe der Vereinigten Niederlande, die neben den innenpolitischen Turbulenzen den zeitgenössischen Begriff „Rampjaar", „Katastrophenjahr", prägte, fassungslos zur Kenntnis. Graf Pötting schrieb am 21. Juli 1672 folgende Zeilen an den Kaiser:

> „Man kan diese fatalitet nicht wohl begreiffen, und wird durchgehends geglaubet, es müsse ein grosses tradimiento verursachet haben. Gestert ist bereits gesagt worden Amsterdam, und Rotterdam seye auch hin, und der Admiral Reitter habe sich partibus [mit Frankreich] conjungiret, wormit heisse es Mathei am lezten."[184]

Wenn sich auch die Sorge um den Fall von Amsterdam und Rotterdam dank der Inundationsmaßnahmen als unbegründet erwies, so war der erlittene Schaden durch die feindlichen Gebietsbesetzungen doch beträchtlich. Hinzu kamen innere Unruhen, in deren Zuge der Ratspensionär Johan de Witt und dessen Bruder Cornelis am 20. August ermordet wurden, nachdem schon Anfang Juli Wilhelm III. von Oranien als Statthalter von Holland und Zeeland sowie von den Generalstaaten als Generalkapitän und Generaladmiral eingesetzt worden war.[185]

---

[183] Pieter *Geyl*, The Netherlands in the Seventeenth Century. Part Two, 1648-1715 (London, New York 1964) 122; *Lynn*, Wars of Louis XIV, 113.
[184] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 21. Juli 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1087-1091, hier 1088.
[185] *Geyl*, The Netherlands, 128, 133.

Es war höchste Zeit, dass Kaiser Leopold I. in der Bündnisfrage mit der Vereinigten Niederlande nun endlich eine Entscheidung traf. Die dilatorische Haltung des Wiener Hofes in der ersten Jahreshälfte 1672 erklärt Heinrich Ritter von Srbik etwa unter Verweis auf die Absicht des Kaisers, den Konflikt mit Frankreich nicht auf dem Boden des Heiligen Römischen Reiches auszutragen, weshalb die Frage, wie man der Vereinigten Niederlande bündnispolitisch begegnen sollte, lange ungeklärt blieb.[186]

So musste Balbases noch im Juni 1672 dem Staatsrat berichten, dass kein Anlass zur Hoffnung auf einen zeitnahen Vertragsabschluss bestand[187], obwohl oder vielleicht gerade weil wenig später Nachricht aus dem Haag über einen potentiellen und für die Vereinigte Niederlande äußerst nachteilhaften Friedensschluss mit Frankreich kam, der ein Bündnis zwischen Kaiser und Generalstaaten als nicht mehr zweckmäßig erscheinen ließ.[188] Der Staatsrat aber wies Balbases noch einmal an, dem Kaiser die Gefahren einer erfolgreichen französischen Expansion zu repräsentieren. Es ginge nun nicht mehr bloß um die Integrität der Vereinigten Niederlande, sondern vielmehr um die Unversehrtheit der Besitzungen beider habsburgischen Linien, vor allem der Spanischen Niederlande.[189]

Den Kaiser und seine Berater Obersthofmeister Wenzel Eusebius Lobkowitz sowie Hofkanzler Johann Paul Hocher, die einen offenen Bruch mit Frankreich vermeiden wollten, schien dies nicht weiter zu beeindrucken, ganz im Gegensatz zur kriegsbefürwortenden Partei um Raimondo Montecuccoli, Johann Adolph Fürst von Schwarzenberg und Hermann Markgraf von Baden. Leopold hingegen sah zwei Bedingungen für einen Vertragsabschluss mit der Vereinigten Niederlande und damit für eine militärische Intervention nicht erfüllt, namentlich die Frage spanischer und auch niederländischer Subsidien sowie das Fehlen schlagkräftiger

[186] Heinrich Ritter *von Srbik*: Österreichische Staatsverträge. Niederlande. Erster Band: Bis 1722 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 10, Wien 1912) 111.
[187] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 2. Juni 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Satisface al despacho de 27 de abril sobre ratificar el señor Emperador el tratado con Olandeses; 1-2].
[188] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 30. Juni 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con ocasion de lo que se le ha mandado en diferentes despachos sobre que continuase con toda eficacia la conclusion del tratado del señor Emperador con Holandeses; 2-3]. Außerdem der Bericht vom 28. Juli: Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 28. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con ocasion de lo que en despacho de 22 de junio se le dixo sobre el sentimiento conque aca se estava de que no se firmase el proyecto entre el señor Emperador y Olandeses].
[189] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 7. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre los officios que ha pasado para la conclusion del tratado entre el señor Emperador y Olandeses; 5]. Auch *Geyl*, The Netherlands, 129, weist darauf hin, dass ein französischer Angriff auf die Spanische Niederlande ab Juli 1672 immer wahrscheinlicher wurde.

Bundesgenossen. Erst das Defensivbündnis mit Brandenburg wirkte gleichsam als Katalysator für die Verhandlungen Lisolas und Kramprichs mit den Generalstaaten, in deren Mittelpunkt wenig überraschend die Diskussion über Subsidien stand.[190] Doch trotz der militärischen Katastrophe, die über die niederländischen Provinzen hereingebrochen war, stießen die kaiserlichen Diplomaten in ihren Geldforderungen „anfangs auf unumwundene Abweisung beim Prinzen und den holländischen Deputierten“[191], was wohl auf eine kurzfristige Besserung der Lage dank der Überschwemmungsaktionen zurückzuführen war.

Immerhin gelang es Lisola, einen Vertrag auszuhandeln, der am 25. Juli 1672 unterzeichnet wurde.[192] In den darin enthaltenen Vereinbarungen verpflichtete sich der Kaiser zur Aufstellung von weiteren 10.000 oder 12.000 Soldaten (die also mit den 12.000 Mann aus dem Projekt mit Brandenburg die Größe des Heeres in etwa verdoppelten) und sollte im Gegenzug 45.000 Reichstaler an monatlichen Subsidien von den Generalstaaten erhalten, wobei bei Operationsbeginn der kaiserlichen Truppen in den Gebieten der Republik 200.000 Reichstaler sofort zu zahlen waren. Für eine geringere Truppenanzahl sollten die 45.000 Reichstaler entsprechend proportioniert werden.[193]

Den für den Kaiser günstigen Bedingungen zum Trotz wollte man in Wien den Vertrag aber nicht ratifizieren. Stattdessen ließ man Lisola im Haag weiter nachverhandeln. Unter anderem wollte Leopold vorerst nicht mehr als 4.000 zusätzliche Soldaten aufstellen, die er dem brandenburgischen Kurfürsten ohnehin schon versprochen hatte, verlangte gleichzeitig aber eine Modifizierung des Berechnungsmodus für die Subsidien. Die 45.000 Reichstaler sollten demnach nicht alleine für die zusätzlichen 12.000 Soldaten, sondern für die geplante Sollstärke des gesamten Heeres, also für 24.000 Soldaten gewährt werden. Entsprechend wären dann dem Kaiser nach Aufstockung der Truppenanzahl auf 16.000 Mann zwei Drittel der 45.000 Reichstaler, also 30.000 Reichstaler zugestanden, nicht bloß 15.000 Reichstaler oder ein Drittel der Summe wie von den Generalstaaten vorgesehen.

---

[190] *Srbik*, Österreichische Staatsverträge Niederlande, 115-118. *Pribram*, Lisola, 567-568.
[191] *Srbik*, Österreichische Staatsverträge Niederlande, 118.
[192] Das Original ist in der Allgemeinen Urkundenreihe im HHStA nicht auffindbar. Erhalten geblieben ist eine Abschrift der kaiserlichen Ratifikation des Vertrags: Copia Ratificationis Caesarea foederis defensivi cum Hollandis initi de dato 25. Julii 1672. Wien, 17. Oktober 1672. HHStA Urkundenreihen Staatsverträge Abschr. 4, unfol. Der französische Text ist abgedruckt in *Srbik*, Österreichische Staatsverträge Niederlande, 130-136. Zudem *Bittner*, Österreichische Staatsverträge, 72.
[193] *Srbik*, Österreichische Staatsverträge Niederlande, 119-120. *Pribram*, Lisola, 568-570.

Obwohl dem Vormarsch des französischen Heeres durch die Überflutung weiter Landstriche ein Ende bereitet wurde, obwohl die Generalstaaten aus dem Sturz de Witts und der Installierung Wilhelms III. als Statthalter gestärkt hervorgingen und auch trotz des Braunschweiger Bundes vom 12./22. September, der die antifranzösische Koalition festigte, obwohl also insgesamt die politisch-militärische Konstellation durchaus Grund zur Hoffnung auf dauerhafte Besserung gab, akzeptierte man im Haag die harten Gegenforderungen Leopolds und nahm sie ohne abermalige Änderungen an.[194]

Das vorangegangene Kapitel hat gezeigt, wie sehr der spanische Botschafter Balbases in der ersten Jahreshälfte 1672 den Kaiser dazu drängte, mit den Generalstaaten ein Bündnis abzuschließen. Zwar verlor die Frage auch in den nachfolgenden sechs Monaten für Balbases keineswegs an Brisanz. Unübersehbar ist allerdings, dass sowohl die Staatsräte als auch der Repräsentant der Spanischen Krone am Wiener Hof nun der Umsetzung des kaiserlich-brandenburgischen Defensivbündnisses und dem Auszug der Truppen Richtung Rhein deutlich größere Relevanz beimaßen. Schließlich bezog sich auch die Zweckwidmung der ersten Subsidie auf den Abmarsch des Heeres. Lag damit aber gleichzeitig eine qualitative Veränderung der spanischen Diplomatie und Außenpolitik vor, die nicht mehr ausschließlich die Bündnispolitik Leopolds zu beeinflussen versuchten, sondern sich verstärkt an der Realisierung konkreter militärischer Vorbereitungen des Kaisers orientierten und sie entsprechend belohnten, zumal man sich davon den größtmöglichen Nutzen für den Schutz der Spanischen Niederlande erhoffte?

Wenn auch die Tendenz der spanischen Subsidienpolitik, den Kriegsoperationen Leopolds spätestens ab dem Juli 1672 den Vorzug vor dem im Raum stehenden Vertrag mit den Generalstaaten zu geben, nicht von der Hand zu weisen ist, lässt sich eine Änderung der eigentlichen außenpolitischen Prioritäten Spaniens bei genauem Blick nicht erkennen. Beide Bündnisse des Kaisers sollten aus Sicht der Spanier der französischen Eroberungswut einen Riegel vorschieben und das Gleichgewicht der Kräfte in Europa wahren, vor allem aber, wie schon gezeigt, die Sicherheit der Spanischen Niederlande durch direkte vertragliche Festlegung wie im Falle des Projekts mit Brandenburg beziehungsweise durch die militärische Präsenz des Kaisers am Rhein garantieren. Bezeichnenderweise erhielt der Österreicher für Abschluss und Einhaltung des im Haag geschlossenen Vertrages keine spanischen

[194] *Srbik*, Österreichische Staatsverträge Niederlande, 123-126.

Subsidien, da der Marsch der Truppen in den Westen die militärische Ausgangslage bereits zugunsten der Gegner Frankreichs verändert hatte. Viel effektiver sah man daher die punktuelle Bereitstellung von Geldern für tatsächliche Militäroperationen als für Defensivbündnisse, deren Vertragstexte samt der darin enthaltenen Verpflichtungen häufig von beiden Bündnern unterschiedlich und je nachdem, wie es die eigenen Interessen gerade verlangten, interpretiert wurden.

4) Diplomatische und militärische Erschwernisse für die Subsidienpolitik Spaniens in der ersten Jahreshälfte 1673

4.1) Die Bündnisfrage Spaniens im Staatsratsprotokoll vom 18. Oktober 1672

Spanien verfolgte ab Jahresbeginn 1673 zwei wesentliche Ziele am Kaiserhof in Wien. Einerseits beabsichtigten die Staatsräte, Spanien mit einem Beitritt zur Allianz zwischen Kaiser und Brandenburg enger an die beiden Mächte zu binden, mit dem mittelfristigen Ziel, Frankreich gemeinsam den Krieg zu erklären. Andererseits sollten die Subsidienzahlungen an den Kaiser dessen militärische Präsenz am Rhein unabhängig von einem Vertragsabschluss sicherstellen. Weiterhin waren die laufenden Subsidien an den Kaiser für den Unterhalt seiner Truppen vorgesehen und wurden mit den Verhandlungen über ein formales Bündnis nur insofern in Verbindung gebracht, als Leopold die Fortsetzung und Erhöhung der Zahlungen zur Bedingung für einen Vertrag machte, welche Forderung der Spanische Staatsrat prinzipiell zu erfüllen gewillt war.

Davon zeugt das Sitzungsprotokoll vom 18. Oktober des Vorjahres, das die Anweisung der Königin-Regentin zur Beratung über Beitrittsverhandlungen mit dem Kaiser und dem brandenburgischen Kurfürsten aufgriff. Wegen der Brisanz dieser Frage gaben die Staatsräte ihre Voten wieder einzeln ab. Alle acht Räte befürworteten eine monatliche Subsidie von 30.000 Reales de a ocho für den Kaiser als Grundlage für einen Vertragsbeitritt.[195] Aus diesem Grund spricht wohl Rodríguez Hernández von der Verpflichtung der Spanier zu einer monatlichen Zahlung von 30.000 Reales ab September 1672 (als Balbases die erste Subsidientranche in Wien auszahlte), die dann im August 1673 (nach dem Abschluss eines Bündnisvertrags mit dem Kaiser) auf monatlich 50.000 Reales angehoben wurde.[196] In seiner Analyse kommt aber zu kurz, dass man sich in Madrid im Herbst 1672 keineswegs zur dauerhaften Zahlung von monatlich 30.000 Reales *verpflichtete*, sondern

[195] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con unas consultas y carta del marques de los Balbases sobre lo resuelto de incluirse esta corona en la liga ajustada entre el señor Emperador y marques de Brandemburg; 6-39]. Das Votum von Castel Rodrigo, der der Sitzung krankheitsbedingt nicht beiwohnen konnte, erfolgte gesondert: Voto del marqués de Castel Rodrigo, Madrid, 11. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 8-9].
[196] *Rodríguez Hernández*, El precio de la fidelidad dinástica, 151.

dass die Staatsräte diese Summe der Königin-Regentin lediglich als Beitrittsangebot gegenüber dem Kaiser empfahlen. Zwar entsprach die Gesamtsumme der von September 1672 bis August 1673 in Wien eingelangten Beträge tatsächlich in etwa 30.000 Reales pro Monat. Die Spanier waren aber durch kein Vertragsinstrument an diese Zahlungen gebunden. Sie entrichteten vielmehr diese Gelder an Leopold, um den Unterhalt seiner Truppen am Rhein, genauer gesagt, von sechs- bis achttausend seiner Soldaten, zu gewährleisten und einen Rückzug derselben zu verhindern, bis man die finanzielle und militärische Kooperation tatsächlich in einem Bündnisvertrag im Detail regelte. Höhe und Dauer der Subsidien waren also noch im Oktober 1672 alles andere als Gegenstand einer beiderseitigen Vereinbarung, was die vielen Ansuchen Pöttings um Fortführung der Zahlungen erklärt.

Neben dem Subsidienangebot nahm man auch die Aufstellung eigener Truppen noch unbestimmten Ausmaßes in den Spanischen Niederlanden in Angriff, die aber ausdrücklich als Hilfskontingent unter kaiserlichen Fahnen marschieren sollten, um einen frühzeitigen Bruch mit Frankreich zu vermeiden.[197] Zudem sollte das Bündnis für die Einhaltung der Bestimmungen aus den Friedensverträgen von Aachen und den Pyrenäen bürgen. Passend dazu verlangten die Staatsräte eine Garantieabgabe Leopolds, die Territorien der spanischen Monarchie im Falle eines Angriffs zu verteidigen, wobei die Königin-Regentin anordnete, dass man diese Garantie zunächst für die Gesamtheit der spanischen Gebiete inklusive jener in Übersee verhandeln und – falls dies nicht zu erreichen wäre – sie schrittweise zunächst auf Europa und dann auf die Besitzungen außerhalb der Iberischen Halbinsel, also die Spanische Niederlande, Burgund und die italienischen Gebiete, beschränken sollte.[198]

Ungeklärt blieb zunächst die Frage, ob man mit dem Kurfürsten von Brandenburg in Verhandlungen über einen zusätzlichen Separatvertrag treten und ihm dafür gleichfalls monatliche Subsidien anbieten sollte. Der Conde de Peñaranda und der Conde de Ayala lehnten beides ab, während sich der Cardenal de Aragón für Subsidien, aber gegen einen Separatvertrag aussprach. Der Duque de Alburquerque befürwortete gar eine Summe von 30.000 bis 40.000 Reales de a ocho an monatlichen

[197] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con unas consultas y carta del marques de los Balbases sobre lo resuelto de incluirse esta corona en la liga ajustada entre el señor Emperador y marques de Brandemburg; 3-4, 25].
[198] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con unas consultas y carta del marques de los Balbases sobre lo resuelto de incluirse esta corona en la liga ajustada entre el señor Emperador y marques de Brandemburg; 2-3].

Subsidien für den Brandenburger, sollte dieser Spanien gegen die Franzosen verteidigen, ließ jedoch offen, ob dafür aus seiner Sicht ein separates Bündnis notwendig war. Der Marqués de la Fuente schlug für den Anfang eine Einmalzahlung von 40.000 oder 50.000 Reichstaler vor und lehnte einen Separatvertrag nicht grundsätzlich ab. Ein solcher war nach Ansicht des Condestable de Castilla sogar notwendig, Verhandlungen dazu sollte der Statthalter der Spanischen Niederlande führen. Zur Subsidienfrage äußerte sich der Condestable hingegen nicht. Der Almirante de Castilla wiederum wollte keinen Separatvertrag, sehr wohl aber Subsidien für Friedrich Wilhelm. Einstweilen sollte man dem Brandenburger 15.000 Reales an monatlichen Hilfsgeldern für den Truppenunterhalt gewähren und sie auf das Doppelte erhöhen, sobald sein Heer bei der Verteidigung spanischer Territorien zum Einsatz käme.[199] Der Marqués de Castel Rodrigo schließlich empfahl nur ganz allgemein, mit dem Brandenburger, der spanische Subsidien offenbar erst bei einem Bruch mit Frankreich verlangte, in Kontakt zu treten.[200]

Die Ansichten der Staatsräte darüber, wie das zukünftige Verhältnis zum brandenburgischen Kurfürsten konkret zu gestalten wäre, waren also in höchstem Maße heterogen. Für einen Separatvertrag mit dem Brandenburger sprach eine höhere Bündnissicherheit der Spanier, denn selbst wenn der Kurfürst aus seiner Allianz mit dem Kaiser ausschied, wäre er dann immer noch vertraglich an Spanien gebunden gewesen. Im Gegensatz dazu bot eine Beschränkung der spanischen Vertragspolitik auf den Beitritt zum Vertrag zwischen Kaiser und Brandenburg den Vorteil, die Bündnislandschaft möglichst kompakt, überschaubar und unkompliziert zu halten. Auch hätte man für einen Separatvertrag wohl Subsidienzahlungen an Brandenburg und damit eine höhere finanzielle Belastung der Hacienda in Kauf nehmen müssen, die zu vermeiden als stichhaltiges Argument gegen ein Sonderabkommen galt.

Vorerst musste und konnte der Staatsrat diese Fragen nicht restlos klären, da man zunächst die Verhandlungsergebnisse über den Beitritt Spaniens zum kaiserlich-brandenburgischen Bündnis und die für Spanien darin enthaltenen Sicherheiten abwarten wollte. Als Anreiz für die Verhandlungen beschloss die Königin-Regentin, dem Kaiser zwei Monatsraten über jeweils 30.000 Reales zu schicken, das waren die insgesamt 60.000 Reales der zweiten Subsidie, die im vorangegangenen

[199] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con unas consultas y carta del marques de los Balbases sobre lo resuelto de incluirse esta corona en la liga ajustada entre el señor Emperador y marques de Brandemburg; 6-39].
[200] Voto del marqués de Castel Rodrigo, Madrid, 11. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV; 9].

Kapitel behandelt wurde, und ihm die Absicht zur Fortsetzung dieser Zahlungen in ähnlicher Höhe anzudeuten. Dem Brandenburger kam eine Einmalzahlung über 40.000 Reales zugute.[201]

Man war, wie weiter oben bereits erläutert, durch keinerlei vertragliche Bestimmung zur Zahlung dieser Gelder verpflichtet. Maria Anna und ihre Berater hofften aber auf ein rasches Zustandekommen des Vertragsbeitritts und machten davon und vom militärischen Engagement des Kaisers am Rhein weitere Subsidienzahlungen an ihn abhängig: „[S]e continuara lo demas a este respecto segun lo que en los proiectos se ajustare todo el tiempo que el Emperador se mantenga armado y su exercito en pie en los parajes del Rin que al presente se halla.“[202]

4.2) Die Subsidienfrage und Beitrittsverhandlungen zum kaiserlich-brandenburgischen Vertrag bis zum Rückzug des kaiserlichen Heeres nach Westfalen

4.2.1) Zwei unterschiedliche Projektvorschläge

Im Chronologischen Verzeichnis der Österreichischen Staatsverträge von Ludwig Bittner lesen wir über den Beitritt Spaniens zum kaiserlich-brandenburgischen Vertrag vom 13./23. Juni 1672: „Das Instrument dieses Beitritts ist nicht vorhanden, sondern nur eine Vollmacht König Karls II. von Spanien [...] für den spanischen Bevollmächtigten in Wien, dem Bündnis beizutreten.“[203]

Das Beitrittsdokument ging aber nicht etwa verloren. Stattdessen kam der Beitritt selbst nie zustande, da der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm vorzeitig aus dem Krieg ausschied und sich mit König Ludwig XIV. im Vertrag von Vossem vom 6. Juni 1673 verglich. Dazu gab es zum Jahreswechsel 1672/73 allerdings noch keine Anzeichen. Entsprechend zuversichtlich begann Balbases seine

[201] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con unas consultas y carta del marques de los Balbases sobre lo resuelto de incluirse esta corona en la liga ajustada entre el señor Emperador y marques de Brandemburg; 1-2].
[202] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con unas consultas y carta del marques de los Balbases sobre lo resuelto de incluirse esta corona en la liga ajustada entre el señor Emperador y marques de Brandemburg; 4-5].
[203] *Bittner*, Österreichische Staatsverträge, 73, Nr. 385; Abschrift der Vollmacht für den Marqués de los Balbases für Verhandlungen über einen Beitritt Spaniens zum Bündnis zwischen Kaiser und Brandenburg, Madrid, 26. Oktober 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 31r-34v.

Verhandlungen über einen Beitritt mit den Geheimen Konferenzräten des Kaisers, während der Conde de Monterrey in Brüssel das Gleiche mit einem Vertreter des Brandenburgers Friedrich Wilhelm unternahm.

Als stünde aber das angedachte Projekt von Anfang an unter einem schlechten Stern, sorgte ein Bericht des spanischen Botschafters an die Königin-Regentin vom 1. Dezember 1672 für Verärgerung im Staatsrat. Balbases teilte in seinem Schreiben mit, dass er für die bevorstehenden Verhandlungen vom Conde de Monterrey Informationen darüber erbeten hatte, zu welchem Zeitpunkt man die 8.000 Soldaten, die Spanien für den Eintritt in das Bündnis anbot, zur Verfügung hätte.[204] Da rieb man sich im Staatsrat verwundert die Augen, denn man hatte dem Botschafter zu keinem Zeitpunkt zu verstehen gegeben, die Aufstellung einer eigenen Streitmacht zur Grundlage für einen Vertragsbeitritt machen zu wollen. Das spanische Offert bezog sich ausschließlich auf die 30.000 Reales an monatlichen Subsidien, mit denen der Unterhalt von sechs- bis achttausend Soldaten des Kaisers finanziert werden sollte, was Balbases ohne jeden Zweifel missverstanden hatte. Das wiegte umso schwerer, als die Staatsräte ihn bereits im November auf diesen Umstand hingewiesen hatte.[205] Nun musste dieser Irrtum ein zweites Mal behoben werden, diesmal in möglichst klaren Worten:

> „Parece con todo al Consejo que en respuesta desta carta se le podra dezir con toda expresion que Vuestra Magestad no ha offrezido gente como se le tiene adbertido y declarado para entrar en la liga referida sino dinero para ayuda a sustentar las tropas del señor Emperador en el Rhin señalandose para ello los 30 [mil] Reales de a ocho al mes que se le tiene avisado.“[206]

Die Antwort aus Spanien kam natürlich zu spät. Als sie Balbases erreichte, hatte er seinem Ansprechpartner aus der Geheimen Konferenz, Hofkanzler Hocher, den ersten, auf Fehlinformationen beruhenden Projektvorschlag bereits vorgestellt. Die

[204] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 1. Dezember 1672. AGS, EST, LEG 2391 [Avisa el recivo del poder que se le embio para tratar de la inclusion del Rey Nuestro Señor en la liga con el señor Emperador; 3].
[205] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 13. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases y copia de la instruccion que havia dado el señor Emperador al Principe de Badem para conferir y ajustar con el conde de Monterrey].
[206] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 20. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con la adjunta carta del marques de los Balbases perteneciente al tratado que le esta cometido de incluir al Rey Nuestro Señor en la liga con el señor Emperador; 5].

Geheimen Konferenzräte zeigten sich mit dem Anbringen[207] prinzipiell einverstanden, vermissten aber wenig überraschend die Zusage kontinuierlicher Subsidien auch nach Abschluss des Vertrags. „[Da] solches in dem Proiecto ausgelassen", verlangte man diesbezüglich einen „besonderen recess". Balbases hätte dem Protokoll zufolge „darüber [...] zwar anfänglich gestuzt, doch endtlich dessen versprechen, und versicherung gethan."[208]

Bevor sich die Geheime Konferenz Anfang März erneut mit der spanischen Bündnisfrage auseinandersetzte, erhielt Balbases aus Madrid die Anweisung, den Projektvorschlag gemäß der Beschlüsse aus dem Spanischen Staatsrat zu berichtigen. Er entschuldigte seinen Fehler mit dem Hinweis, man hätte ihm bezüglich der Subsidien nie eine „positiva declaracion de que fuessen afixadas messadas" gegeben. Er war eben stets davon ausgegangen, dass es sich bei den Zahlungen um einen „mero socorro de Vuestra Magestad al señor Emperador"[209] handelte, nicht aber um eine dauerhafte Kontribution Spaniens zum Zwecke eines Vertragsabschlusses. Ob nun Balbases seine Post aufmerksamer hätte lesen müssen oder sich der Staatsrat zweifelhaft ausgedrückt hatte, das Missverständnis verzögerte unnötig die Verhandlungen in Wien und irritierte vor allem die Geheimen Konferenzräte, die „einen sehr grossen underschiedt"[210] zwischen dem zweiten Projektvorschlag, den ihnen der spanische Botschafter unterbreitete, und dem ursprünglichen feststellten.

So wurden die 8.000 Mann, die, wie man geglaubt hatte, Spanien zum Bündnis beisteuern wollte, im neuen Vorschlag, dessen Überlieferung nicht bekannt ist, mit keiner Silbe erwähnt. Balbases bot nun 30.000 Reichstaler an monatlichen Subsidien an, verlangte dafür vom Kaiser aber die Aufstellung von 12.000 Soldaten, das entsprach in etwa dem Doppelten jener Anzahl, für deren Unterhalt 30.000 Reichstaler ausreichten. Zudem kam ein ursprünglich vorgesehenes Werbegeld für frische Aushebungen in der Höhe von 150.000 Reichstalern nicht mehr vor,

[207] Proiectum foederis zwischen dem Kaiser, dem König von Spanien und dem Kurfürsten von Brandenburg, 12. Dezember 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 41r-44v.
[208] Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 16. Dezember 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 37r-40v, hier fol. 38r.
[209] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 9. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Avissa el recivo de la carta de don Diego de la Torre de 19 de henero y del despacho de Su Magestad de 2 de febrero tocante a la forma en que se havia de incluir el Rey Nuestro Señor en la liga del señor Emperador y Elector de Brandembourg; 1].
[210] Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 3. März 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 53r-58v, hier fol. 53r.

„welches auch ein grosses underschiedt were“[211]. Davon abgesehen würde Brandenburg höchstwahrscheinlich die Hälfte der ohnehin geringen Subsidien für sich beanspruchen und überhaupt wäre es „ein für alle mallen [...] unmöglich [...] daß Eure Kaiserliche Majestät das jenige alles praestiren könne, waß von deroselben er Pottschafter in dißem seinem newen proiecto begert“[212]. Der Gegenvorschlag, den die Geheimen Konferenzräte formulierten, sah deshalb unter anderem vor, die 12.000 Soldaten auf 10.000 oder 9.000 Mann zu reduzieren und die Verpflichtung zu Operationen am Rhein darauf zu beschränken, „si ratio belli et possibilites admittet“[213].

4.2.2) Ausbleibende Subsidien in den ersten Monaten des Jahres 1673

Die laufende Finanzierung des kaiserlichen Heeres blieb parallel zu den Verhandlungen über das Bündnisprojekt und die zukünftigen spanischen Subsidien eine Frage von zentraler Bedeutung. Solange kein Vertrag vorlag, der die finanziellen Pflichten der Spanier regelte, wurde Pötting am Hof in Madrid regelmäßig um neue Zahlungen für den Kaiser vorstellig.

Nachdem die Königin-Regentin Ende November 1672 die dritte Subsidie über 100.000 Reales de a ocho bewilligt hatte, suchte Pötting zum Jahresbeginn 1673 darum an, die Auszahlung des Geldes nach Möglichkeit vorzuziehen. Grund dafür war, dass die neue Summe wie schon die zweite Subsidie über 60.000 Reales de a ocho aus den Erträgen der Silberflotte aufgestellt werden sollte, deren Eintreffen in Spanien aber nicht absehbar war. Da zeitgleich der französische König alles daran setzte, die Kriegspläne des Kaisers zu durchkreuzen, war eine möglichst rasche Begleichung der Subsidie umso notwendiger. Pötting bat daher die Königin-Regentin, die 100.000 Reales de a ocho entweder aus anderen, schneller verfügbaren Mitteln aufzustellen oder mit den zuständigen Handelsleuten über eine vorgezogene Auszahlung zu verhandeln und sie dafür später mit den Einnahmen aus der Silberflotte zu entschädigen.[214] Im Staatsrat zeigte man Verständnis für dieses Anbringen und legte der Königin-Regentin ans Herz, die nötigen Wechsel zeitnah ausstellen zu

[211] Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 3. März 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 53r-58v, hier fol. 55v.
[212] Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 3. März 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 53r-58v, hier fol. 56r.
[213] Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 3. März 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 53r-58v, hier fol. 57r.
[214] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 3. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV; 3].

lassen. Ein Hinweis darauf, woher die Gelder letztlich stammten, ist dem Sitzungsprotokoll nicht zu entnehmen. Fest stand nur, dass die Operationen der kaiserlichen Truppen auf keinen Fall aus Geldmangel eingestellt werden durften:

> „[E]ste es uno de los casos en que es preciso se haga el mayor esfuerço que fuere posible para que la cantidad referida se provea sin la menor dilacion [...] pues no es bien dar lugar a que por diferirse estas asistencias dejen de obrar las Armas Cesareas por los graves inconvenientes en que se incidiria."[215]

Pötting gelang es demnach, die Versendung der Wechsel zu beschleunigen, wenn auch Balbases die Summe erst sehr spät, am 13. Mai (15.000 Reales de a ocho) beziehungsweise am 8. Juni (85.000 Reales de a ocho) auszahlte.

Was die Bewilligung weiterer Subsidien betraf, war der kaiserliche Botschafter weniger erfolgreich. Noch am 4. Jänner, kurz nachdem sich Frankreich über die Teilnahme spanischer Truppen an der Belagerung von Charleroi beschwert hatte, schrieb Pötting an den Kaiser, dass er die Furcht der Spanier vor einem vorzeitigen Bruch mit Frankreich benutzen und er „desto eyfriger auf die Subsidia pro [Kaiser] dringen wird, dan je mehrers sie sich beängstiget befinden, je besser seynd dieselben zu appretiren"[216].

In zwei weiteren Eingaben betonte der Graf daher die Notwendigkeit frischer Gelder für den Kaiser. Das erste Schreiben nahm auf eine diplomatische Offensive des französischen Königs im Heiligen Römischen Reich Bezug, die darauf abzielte, die Kur- und Reichsfürsten durch Geldzahlungen davon abzuhalten, sich Frankreich militärisch in den Weg zu stellen. Der französische Gesandte Robert de Gravel hatte den Fürsten auf dem Regensburger Reichstag zu diesem Zweck sogar eine gemeinsame Liga vorgeschlagen. Um die Kurfürsten, insbesondere jene von Mainz, Trier und Sachsen, nicht in die Hände des französischen Königs zu treiben, benötigte Kaiser Leopold I. nach Pöttings Darstellung desto höhere finanzielle Mittel. Die bislang zugestandenen Subsidien reichten dazu nicht aus. Vielmehr wären „mas crecidas cantidades, mas prontas y mas proporcionadas a las necessidades y coyunturas presentes"[217] erforderlich. Um Missverständnissen vorzubeugen, fügte

[215] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 10. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del conde de Peting en que insta sobre que al señor Emperador se remitan aora los cien mill escudos; 5-6].
[216] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 4. Jänner 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1143-1146, hier fol. 1144.
[217] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 15. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV; 4].

Pötting an, dass der Kaiser ohne gehörige Finanzhilfe seitens der Spanier seine militärischen Verpflichtungen niederzulegen gezwungen sei, „[a]unque con yndezible dolor y sentimiento“[218].

Die Staatsräte äußerten auch diesmal ihr Verständnis für Pöttings Anbringen, konnten sich aber über eine allgemein gehaltene Empfehlung hinaus, dem Kaiser so gut als möglich mit Subsidien zu assistieren, zu keinem Beschluss für eine neue Rimesse überwinden. In der Replik, dass die letzthin und noch vor Ankunft der Silberflotte gegebenen 100.000 Reales de a ocho Beweis genug für die dem Kaiser so gewogene Haltung der Königin-Regentin wäre[219], deuteten sich die Finanzierungsschwierigkeiten der Spanischen Monarchie an, in der der Almirante de Castilla die Hauptgefahr für einen Rückzug der kaiserlichen Truppen ausmachte: „[N]o podra quejarse Vuestra Magestad de que se retiren las tropas del señor Emperador pues si llegase este caso no seria por falta de voluntad de Su Magestad Cessarea sino por defecto de nuestras asistencias y solicitud.“[220]

Die Warnung des Almirante verhallte ebenso wirkungslos wie die zweite Eingabe Pöttings, deren Bitte um neue Subsidien sich diesmal auf die Gefahren in den Unruheherden Ungarn und Polen gründete, derentwegen Leopold neue Regimenter ausheben musste, wollte er nicht auf die am Rhein stationierten Truppen zurückgreifen. Selbstredend sollten auch dafür spanische Gelder das Mittel zum Zweck sein, weshalb Pötting die Königin-Regentin an ihre Ankündigung baldiger Subsidien erinnerte und sie darum bat, „que se efectuen sus benignas yntenciones tan a tiempo [...] que se puedan lograr los desseos de Su Magestad Cesarea“[221].

Das Sitzungsprotokoll aus dem Staatsrat zu dieser Sache fiel weitaus kürzer aus als das vorangegangene und wiederholt nicht mehr als den Hinweis auf die letzte Subsidie über 100.000 Reales und das Vorhaben, die Zahlungen fortzusetzen, ohne Zeitpunkt und Höhe der nächsten Überweisung zu bestimmen.[222]

[218] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 15. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV; 5].
[219] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del embaxador de Alemania en que solicita se remitan medios al señor Emperador; 5-6].
[220] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del embaxador de Alemania en que solicita se remitan medios al señor Emperador; 7-8].
[221] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 15. Februar 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV; 5].
[222] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. Februar 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del embaxador de Alemania sobre el rezelo del señor Emperador de que el Turco continue la guerra en Polonia y la necessidad de asistirle para esto y asegurar las cosas de Hungria].

Die Subsidienfinanzierung geriet damit in einer heiklen Phase des Konflikts ins Stocken. Es ist die Annahme durchaus berechtigt, dass Spanien große Schwierigkeiten hatte, unmittelbar neue Geldhilfen aufzustellen. Davon abgesehen verhängten die mit den Wechselgeschäften beauftragen Handelsleute zusätzliche Zinsgebühren für zeitlich vorgezogene Auszahlungen[223], die die ohnehin überschaubare Finanzkraft der Hacienda weiter belasteten. Zudem wurde die noch im Vorjahr angedachte Sonderhilfe aus den ‚décimas eclesiásticas' der italienischen Besitzungen vorerst nicht realisiert.[224]

Zumindest punktuell dürfte sich im Staatsrat unter den kaiserskeptischen Mitgliedern aber auch Widerstand gegen die unbedingte Fortführung der Subsidienzahlungen geregt haben. Das legt ein Kanzleireskript an den Grafen Pötting nahe, in dem der Kaiser den Vorwurf der Spanier zu entkräften versucht, man hätte keine direkte Operation gegen das französische Heer unternommen. Dies wäre darauf zurückzuführen, dass Turennes Streitkräfte den verbündeten Truppen weit überlegen waren und die Kaiserlichen im Falle eines Angriffes keine Rückzugsmöglichkeit gehabt hätten. Dennoch hätte man in der Kampagne am Rhein einen achtenswerten Erfolg damit verbucht, „daß nicht allein Frankreich von weiteren progressen interrumpirt worden, sondern auch die General Staaden sich recolligirt, undt in postur gestellet"[225] haben.

Dieselben Generalstaaten aber verhielten sich keineswegs zur Zufriedenheit des Kaisers, da die im Nebenrezess zum Bündnisvertrag vom 25. Juli 1672 festgelegten Subsidien ausblieben und kein Verlass auf baldige Korrektur dieses Missstandes war.[226] Umso mehr war Leopold auf die Gelder der Spanier angewiesen und umso weniger half auf den ersten Blick das Publikwerden eines Geheimvertrags zwischen Kaiser und Frankreich aus dem Jahr 1671 dabei, diese Gelder zu bekommen.

---

[223] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 15. Dezember 1672. AGS, EST, LEG 2391 [En respuesta de un despacho de 9 de Noviembre repite la noticia de la fineza y constancia con que mantiene el señor Emperador sus resoluciones].

[224] Vgl. zur Verflechtung von Kirchenzehent und Subsidienpolitik den Beitrag von Lucía *Carpintero Aguado*, Las décimas eclesiásticas en el siglo XVII: un subsidio extraordinario. In: Pablo *Fernández Albaladejo* (Koord.), Monarquía, imperio y pueblos en la España moderna (Actas de la IV Reunión Científica de la Asociación Española de Historia Moderna, Alicante 1997) 747-756.

[225] Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 8. Februar 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 53-3, fol. 13r-20v, hier fol. 16v.

[226] Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 23. Februar 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 53-3, fol. 131r-134v, hier 131r.

4.2.3) Ein Intermezzo: Der Geheimvertrag zwischen Kaiser und Frankreich vom 1. November 1671

Der französische Gesandte am Wiener Hof, Jacques Bretel de Grémonville, geriet Anfang des Jahres 1673 offenbar in Sorge angesichts der Verhandlungen über einen Beitritt Spaniens zum kaiserlich-brandenburgischen Bündnis, denn auch im Reich musste die französische Diplomatie nach den Erfolgen im Vorjahr erste Niederlagen einstecken, als sich Ende 1672 der Kurfürst von Trier ebenfalls dem Kaiser anschloss und man wenig später ein Bündnis mit dem Kurfürsten von Sachsen projektierte, das Anfang März unterzeichnet wurde.[227]

Obwohl die Frage der Finanzierung des nächsten kaiserlichen Feldzuges nach wie vor nicht geklärt war, verdichteten sich aus Sicht Grémonvilles die Anzeichen für einen Bruch des Kaisers mit Frankreich, zumal Anfang Februar die Bitte des französischen Gesandten um Rückberufung der kaiserlichen Armee, verbunden mit dem Vorschlag von Friedensgesprächen, in Wien kurz und bündig abgelehnt wurde.[228] Der Franzose griff nun zu einem radikalen Mittel und drohte mit der Veröffentlichung eines Vertrages, den Kaiser Leopold I. am 1. November 1671[229] mit König Ludwig XIV. von Frankreich eingegangen war.

Zu einem Zeitpunkt, als die Spannungen mit Frankreich bereits so stark waren, dass ein Krieg in absehbarer Zeit sehr wahrscheinlich war, der Kaiser aber gleichzeitig auf keine Schützenhilfe aus dem Reich zurückgreifen konnte und auch Spanien keine Subsidien in Aussicht stellte, empfahlen die Geheimen Konferenzräte dem Kaiser die Unterzeichnung dieses von Grémonville vorgeschlagenen Vertrags, in dem die Friedensverträge von Westfalen und Aachen bestätigt wurden und der Kaiser sich dazu verpflichtete, sich in keinen Krieg einzumischen, der außerhalb Spaniens und des Heiligen Römischen Reiches geführt wurde und den Gegnern Frankreichs für die Dauer eines Jahres nicht mehr als eine freundschaftliche Vermittlung anzubieten. Kürzer formuliert: Der Kaiser verpflichtete sich zur Neutralität.[230]

Es lag damals natürlich im kaiserlichen Interesse, diesen Vertrag vor den Spaniern geheim zu halten und so die Hoffnung auf zukünftige Subsidien am Leben zu

[227] *Bittner*, Österreichische Staatsverträge, 73, Nr. 386 sowie 74, Nr. 390.
[228] Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 8. Februar 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 53-3, fol. 13r-20v.
[229] Geheimes Bündnis zwischen Kaiser Leopold I. und König Ludwig XIV. von Frankreich, Wien, 1. November 1671. HHStA UR AUR 1671 XI 01.
[230] *Pribram*, Lisola, 525-529.

halten. Gegen Ende des Jahres 1672 gab Hofkanzler Hocher allerdings zu bedenken, dass eine Publikmachung des Vertrags durch die Franzosen, um die Kriegs- und Bündnispläne des Kaisers zu torpedieren, eine reelle Gefahr darstellte. Deshalb setzte man frühzeitig ein Memorial auf, das die Beweggründe des Kaisers für den Abschluss dieses Vertrags darlegte. Grémonville und der französische Botschafter in Madrid, der Marquis de Villars, wollten der Absendung dieses Schriftstücks nach Spanien zuvorkommen und informierten die Spanier etwa zeitgleich wie Graf Pötting über den Geheimbund aus dem Jahre 1671.

Kurzfristig erzielten sie damit die gewünschte Wirkung. Wie Pötting berichtete, wetterte vor allem der Conde de Peñaranda, für den dies „eine gemähte wissen“[231] war, gegen den Kaiser. Aufgrund dieser Verstimmung zwischen den beiden Höfen war die Wahrscheinlichkeit für Leopold, rasch neue Subsidien zu erhalten, natürlich gering. Dem zum Trotz gelang es dem kaiserlichen Botschafter in relativ kurzer Zeit und unter Mithilfe des Duque de Alburquerque, die Wogen zu glätten. Bereits Ende März ließ er seinem Kaiser und Herrn die beruhigende Nachricht zukommen, „daß es zu keiner weitläuffigkeit, weder anderwertigen bezeügten Sentimiento wider [den Kaiser] in nichten“[232] kommen würde. Die Königin-Regentin bat lediglich darum, derlei vom Kaiser geschlossene Verträge, die Spanien betrafen, ihr in Zukunft nicht zu verheimlichen.

Es wird die französischen Diplomaten wohl enttäuscht haben, mit der Bekanntmachung des geheimen Neutralitätsvertrages nicht mehr zugunsten Frankreichs erreicht zu haben. Woran genau es lag, dass der Spanische Staatsrat keine Maßnahmen ergriff – etwa die Aussetzung der Verhandlungen mit dem Kaiser – geht aus den Quellen nicht hervor, da das Intermezzo in den Sitzungsprotokollen, mit der Ausnahme einer Schelte für den spanischen Botschafter in Wien, dem man vorhielt, er hätte von dem Vertrag und seinem Zustandekommen wissen müssen[233], kaum thematisiert wurde. Ob und wie die Spanier die Veröffentlichung des Vertrags nutzbar machen hätten können, um den Kaiser in den Verhandlungen über ein Bündnis und den offenen Bruch mit Frankreich unter Druck zu setzen, bleibt daher

[231] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 16. März 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1163-1166, hier fol. 1163.
[232] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 29. März 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1167-1169, hier fol. 1168.
[233] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neudorf, 4. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [En respuesta de lo que se le previno quanto a la forma en que havia de hablar al señor Emperador sobre el recato conque se ajusto el tratado con el Rey de Francia el año de 71].

unbeantwortet. Am wahrscheinlichsten ist aber, dass man dies als weder zweckmäßig noch notwendig erachtete, da die Frist von einem Jahr, in dem sich der Kaiser neutral halten musste, ohnehin schon abgelaufen war.

4.2.4) Der Rückzug der verbündeten Heere

Ludwig XIV. stand nach diesem taktischen Manöver der Vertragspublizierung und seiner überschaubaren Wirkung aber noch lange nicht geschwächt da. Militärisch gesehen befand er sich Anfang 1673 klar im Vorteil. Die Erfolge der kaiserlichen und brandenburgischen Heere im Feld fielen bis dahin recht bescheiden aus.

Da ihnen die Reichsfürsten die Überquerung des Rheins auf ihrem Gebiet untersagten, mussten sich die Brandenburger im Winter nach Westfalen zurückziehen, wohin ihnen die Österreicher unter Führung des Grafen von Bournonville, da Montecuccoli krankheitsbedingt abreisen musste, folgten. Dort gingen sie in die Winterquartiere. Die Niederländer hatten inzwischen die von Truppen aus Münster besetzte Festung Coevorden zurückerobert. Der Plan, sich mit ihnen zu vereinen, scheiterte aber unter anderem an der raschen Reaktion Turennes, der einen Vorstoß Richtung Westfalen wagte und dem nun die Brandenburger gemeinsam mit den Kaiserlichen entgegentraten. Anfang Februar kam es zu ersten Gefechten, aber Turenne wusste einer Schlacht geschickt aus dem Weg zu gehen, zog sich wieder etwas zurück und wartete darauf, dass Witterung und Mangel an Lebensmitteln die Verbündeten ihrerseits zum Rückzug zwang. Das Unternehmen gelang: Die brandenburgischen Truppen zogen sich, da sie die Festungen Soest und Hamm alleine nicht halten konnten, ins Halberstädtische zurück. Auch das kaiserliche Heer musste weichen, erhielt aber weder vom niedersächsischen noch vom fränkischen Reichskreis die Erlaubnis, sich einzuquartieren. So kam es, dass sich Bournonville zum Monatswechsel von April auf Mai bis nach Böhmen zurückziehen musste.[234]

Ein Kanzleireskript informierte den Grafen Pötting Mitte März über das vorläufige Ausscheiden der Kaiserlichen aus dem Kriegsgeschehen und vermeldete zugleich die Suspendierung der Verhandlungen mit Balbases über ein Bündnis, da die Vorschläge hierzu auf der Grundlage des kaiserlich-brandenburgischen

[234] *Opgenoorth*, Friedrich Wilhelm, 138-141.

Vertrags formuliert waren und letzterer durch den Rückzug, ja den zu befürchtenden Wegfall Brandenburgs über kurz oder lang hinfällig war.[235]

4.2.5) Die Zurückhaltung der Subsidien für den Kaiser durch den spanischen Botschafter

Zwar befand sich das Heer des Kaisers zu diesem Zeitpunkt noch nicht in der Erblande, die Möglichkeit für eine zeitnahe Rückkehr zum Kriegsschauplatz bestand also nach wie vor. Die dafür notwendigen Gelder wollte Balbases den Briefen des Kaisers an den Grafen Pötting zufolge aber nicht auszahlen, „sub praetextu, dass er es nit thun kann, weilen des Kaisers Armada retiriren thue“[236]. Das kaiserliche Gegenargument, das Geld gerade dafür zu benötigen, um die Truppen im Feld lassen zu können, zeigte nur geringe Wirkung. Wie schon zu Mitte der 1630er-Jahre überwog nun gegenseitiges Misstrauen in der Subsidienfrage.[237] In den folgenden Wochen verweigerte der spanische Botschafter weiterhin die Auszahlung, bis er Mitte Mai lediglich 15.000 von den insgesamt 100.000 Reales de a ocho der dritten spanischen Subsidie bezahlte.[238] Er berief sich dabei auf Befehle aus Madrid, „nix zue zahlen, wann des Kaisers {armas} nit wirklich operiren würden“[239].

Dem widersprach Pötting allerdings wenig später. Der Duque de Alburquerque versicherte ihm, dass man die Zurückhaltung der Raten durch Balbases „hier gar ungern vernohmen, und ihme mit nichten gut geheißen“[240], denn er tat „ein Solches citra omne mandatum“[241], ganz ohne Befehl. Entsprechend trugen ihm die Staatsräte auf, die Rückstände ohne Verzögerung zu begleichen.

Leider hat sich zur Klärung dieser so interessanten Frage, ob Balbases im Zeitraum von März bis Mai nun eigenmächtig die Gelder zurückhielt oder er dies auf

---

[235] Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 14. März 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 53-3, fol. 174r-177v.
[236] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 6. April 1673. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 309-311, hier 310.
[237] *Ernst*, Spanische Subsidien, 301.
[238] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [3].
[239] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 4. Mai 1673. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 315-317, hier 315. Einschub in Klammern von den Herausgebern.
[240] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 26. April 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1175-1179, hier fol. 1176.
[241] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 10. Mai 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1180-1184, hier fol. 1181.

eine Anweisung der Königin-Regentin hin tat, kein eindeutiger Hinweis in den Quellen aus Simancas finden lassen. Weder in den Staatsratsprotokollen noch in den Schreiben von Balbases an die Königin-Regentin taucht dieser Punkt auf, von einer diesbezüglichen Instruktion an den Botschafter ganz zu schweigen. Plausibel ist, dass sich Balbases an früheren Beschlüssen aus Madrid orientierte, die den Verwendungszweck der Subsidien mit der Unterhaltsfinanzierung der kaiserlichen Truppen am Rhein definierten. Der Abzug der Truppen von ihrem zugedachten Operationsgebiet dürfte daher aus seiner Sicht Grund genug gewesen sein, um die Zahlungen auszusetzen.

Glaubwürdig ist aber auch – obwohl der Kaiser noch im Juni vom Gegenteil überzeugt war[242] –, dass es nicht die Intention des Staatsrates war, die Zahlungen wegen ausbleibender Operationen des kaiserlichen Heeres zu unterbrechen. Warum hätten auch die Staatsräte in diesem Fall für die Bewilligung einer vierten Subsidie in der Höhe von 120.000 Reales de a ocho gestimmt?

4.3) Die Bündnisfrage bis zum Frühsommer 1673 und die vierte spanische Subsidie für den Kaiser

Dass mit dem Rückzug des Brandenburgers auch gleichzeitig eine Verständigung desselben mit dem französischen König zu erwarten war, dass also der ursprünglich eifrigste Widersacher Frankreichs zu einem Vergleich gezwungen werden konnte, lag vor allem an den Eroberungen des Sonnenkönigs im Herzogtum Kleve und der Grafschaft Mark, beide dem Kurfürsten zugehörig, mit denen Ludwig seine eigenen Verbündeten zu entschädigen gedachte, „um deren Zustimmung zu einem maßvollen Friedensangebot an die Generalstaaten zu erhalten“[243]. Zu diesem Zeitpunkt hatten weder der Kurfürst noch der Kaiser, deren Heerscharen noch dazu voneinander getrennt worden waren, dem Feldherrn Turenne etwas entgegenzusetzen, eine Rückeroberung der betroffenen Gebiete schien praktisch aussichtslos. Wollte Friedrich Wilhelm seine Territorien im Westen behalten, musste er sich daher mit den Repräsentanten des französischen Königs an einen Tisch setzen und verhandeln.

[242] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 12. Juni 1673. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 323-325, hier 323.
[243] *Opgenoorth*, Friedrich Wilhelm, 141.

Die akute Gefahr eines brandenburgischen Sonderfriedens mit dem Aggressor nahm auf die bündnispolitische Ausgangslage Spaniens entscheidenden Einfluss, da der Kaiser die Verhandlungen über ein Bündnis zunächst von der Haltung Brandenburgs abhängig machte. Der Staatsrat und der Botschafter in Wien hatten ab nun vier Aufgaben gleichermaßen zu erledigen: Erstens, rasch in ein Bündnis mit dem Kaiser zu treten; zweitens, den aus dem Wegfall Brandenburgs entstandenen Schaden nach Möglichkeit einzudämmen und separaten Friedensschlüssen anderer kriegführender Parteien wie der Generalstaaten vorzubeugen; drittens den Wiederausmarsch des kaiserlichen Heeres zu besorgen sowie viertens, frische Subsidien für den Kaiser aufzustellen, um damit zumindest die Erfüllung der ersten drei Punkte zu begünstigen.

4.3.1) Die brandenburgische Frage bis zum Vertrag von Vossem

Schon unmittelbar nach dem Rückzug der brandenburgischen Truppen war der dauerhafte Verbleib des Kurfüsten in der Allianz mit dem Kaiser mehr als fraglich. Balbases setzte deshalb entsprechend seiner Anweisungen alles auf eine zügige Einigung mit dem Kaiser über ein Bündnis, dessen „mas breve ajuste y conclusion“[244] er in einem Memorial Anfang April dringend erbat. Zwar bezog sich dieses Memorial einleitend auf einen Beitritt zum Vertrag zwischen Kaiser und Brandenburg aus dem Vorjahr und der Kaiser brachte in einem Schreiben an Friedrich Wilhelm auch die Hoffnung zum Ausdruck, dass dieser seine vertragliche Bindung nicht lösen würde und wollte vor Einlangen einer Antwort die Verhandlungen mit Balbases nicht fortführen.[245] Die Staatsräte in Madrid aber wünschten ganz unabhängig von Brandenburgs Entscheidung einen Vertrag mit Leopold aufzusetzen, und zwar ein Offensiv-, nicht ein Defensivbündnis, wie es der Kaiser mit Brandenburg abgeschlossen hatte. Einem Sondervertrag mit dem Kurfürsten erteilten sie zugleich eine Absage.[246]

[244] Memorial des Marqués de los Balbases, spanischer Botschafter in Wien, Wiener Neustadt, 5. April 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 91r-94v, hier fol. 93r. Die Abschrift davon: *Copia de un papel que dio el marques de los Balbases al Emperador*. AGS, EST, LEG 2392. [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neustadt, 6. April 1673.]

[245] Copia de la respuesta de Su Magestad Cesarea al Elector de Brandenburg, Schönbrunn, 23. März 1673. AGS, EST, LEG 2392.

[246] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 21. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Con una carta del marques de los Balbases avisando el recibo del despacho que se le embio con el proyecto sobre la inclusion en la liga del señor Emperador y Elector de Brandemburg; 5-6].

Passend dazu gab Balbases dem Kaiser zu verstehen, dass die spanischen Subsidien in der Höhe von 30.000 Reales de a ocho pro Monat einzig und alleine ihm zugutekämen. Der brandenburgische Kurfürst könnte weder auf bereits gegebene noch zukünftige Subsidien Anspruch erheben[247], womit er eine Sorge, die die Geheimen Konferenzräte geäußert hatten, zerstreute.[248]

Die Beteuerung des Kurfürsten, gleichwohl die Liga mit dem Kaiser aufrecht erhalten zu wollen[249], beeindruckte im Frühsommer in Madrid allerdings niemanden. Die Subsidien, die er dafür benötigte, konnte oder wollte man ihm nicht geben und dem Vorwurf Friedrich Wilhelms, man hätte die Verhandlungen über den Beitritt Spaniens mit ihm zu zögerlich geführt, begegneten die Staatsräte einigermaßen entrüstet:

> „[T]odas las razones que se han propuesto en nombre del Elector de Brandemburg para escusarse de no haver tratado con Vuestra Magestad no subsisten por ningun caso porque este Principe ha sido requerido repetidamente y con toda instancia [...] para que se ajustasse con el el tratado.“[250]

Man ließ zudem den Einwand des Kaisers, sich erst über sein Verhältnis mit besagtem Kurfürsten klar werden zu müssen, bevor man einen Vertrag mit Spanien konkretisieren könne[251], nicht gelten. Unabhängig davon, ob Friedrich Wilhelm Teil der Allianz bleiben würde (was man immerhin noch als wünschenswert bezeichnete) oder nicht, wäre Spanien bereit, einen Vertrag mit Leopold, den Generalstaaten und allen weiteren Mächten, die an selbigem teilnehmen wollten, zu unterzeichnen.[252]

---

[247] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neudorf, 4. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Representa los reparos que ha penetrado se ponen para venir en la inclusion de su Magestad en la liga de la Cessarea y del Elector de Brandemburg; 2-3]. Das dazugehörige Protokoll aus dem Staatsrat wiederholt diesen Standpunkt: Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 11. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con una carta del marques de los Balbases y copia que cita sobre la forma en que seria bien ajustar una paz; 16-17].

[248] Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wiener Neustadt, 17. April 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 99r-105v, hier 101v-102r.

[249] *Traslado del memorial dado a Su Magestad Cesarea por el enviado del Elector de Brandemburg del 4 de abril 1673*. AGS, EST, LEG 2391. [Undatierte Beilage zum Papel del conde de Pötting, Madrid, 9. Mai 1673.]

[250] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 14. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del embaxador de Alemania en que refiere los reparos que se offrezen para la inclusion desta corona a la liga del señor Emperador y Elector de Brandemburg; 9].

[251] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 18. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV; 2-3].

[252] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 14. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del embaxador de Alemania en que refiere los reparos que se offrezen para la inclusion desta corona a la liga del señor Emperador y Elector de Brandemburg; 13-14].

Als sich am Wiener Hof das Blatt zugunsten der kriegsbefürwortenden Partei wendete, war es für eine Wiederaufnahme der militärischen Zusammenarbeit mit Friedrich Wilhelm allerdings zu spät. Brandenburg stand bereits in Vorverhandlungen für einen Frieden mit Frankreich, der am 21. Juni 1673 in Vossem unterzeichnet, aber auf den 6. Juni rückdatiert[253] wurde und demzufolge der Kurfürst neben französischen Subsidien in der Höhe von insgesamt 800.000 Livres auch „den größten Teil seiner westlichen Gebiete sofort, die Festungen Wesel und Rees nach dem allgemeinen Friedensschluß zurückerhalten“[254] sollte. Damit schied Friedrich Wilhelm aus dem Konflikt aus und sollte erst im Folgejahr wieder auf Seiten des Kaisers, der Generalstaaten und Spaniens in den Krieg eingreifen, nachdem gegen Frankreich der Reichskrieg erklärt worden war.

4.3.2) Die Fortführung der Verhandlungen über ein Bündnis mit dem Kaiser bis zum Rückzug des kaiserlichen Heeres in die Erblande

Die weiteren Verhandlungen über ein Bündnis mit dem Kaiser verliefen angesichts der bedrohlichen militärischen Lage für die Spanier durchaus schleppend. Im April erreichte man zwar noch eine gegenseitige Beistandsgarantie für den Fall eines französischen Angriffs. Gleichzeitig verzögerte die noch ungewisse Zukunft des kaiserlich-brandenburgischen Verhältnisses die Ausarbeitung eines Vertrags.[255] Im Mai und Juni ließen sich zumindest noch zwei zentrale Punkte klären. Namentlich ging der Spanische Staatsrat auf die Forderung des Kaisers ein, dass der Erfüllung der Beistandsgarantie bei einer französischen Invasion auf der Iberischen Halbinsel mit einer Diversion gegen das nächstgelegene französische Feindgebiet Genüge getan sein müsste und akzeptierte außerdem die Bedingung, dass die 30.000 Reales de a ocho an monatlichen Subsidien nicht nur bei einem Bruch mit Frankreich, sondern gleichfalls bei einem Einfall der Osmanen in Ungarn zu geben wären.[256]

Auf den 18. April datiert zudem ein Sitzungsprotokoll, in dem sich die Staatsräte für einen offenen Krieg gegen Frankreich aussprachen, sofern auch der Kaiser

[253] *Malettke*, Hegemonie, 358. *Opgenoorth*, Friedrich Wilhelm, 144 nennt den 26. Juni als Datum für die Vertragsunterzeichnung.
[254] *Opgenoorth*, Friedrich Wilhelm, 144.
[255] *Traducion de la respuesta que el señor Emperador mando dar a un papel del marques de los Balbasses de 5 de Abril*. AGS, EST, LEG 2391. [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 20. April 1673.]
[256] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 11. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con una carta del marques de los Balbases y copia que cita sobre la forma en que seria bien ajustar una paz; 14, 17].

und die Generalstaaten sich gemeinsam dazu verpflichteten.[257] Im Juni schickte die Königin-Regentin den Sondergesandten Don Pedro Ronquillo nach Wien[258], der die Verhandlungen über ein Bündnis mit dem Kaiser weiterführen sollte und sie Ende August gemeinsam mit Balbases zum Abschluss brachte. Allerdings haben sich dessen Relationen in dieser Sache in der Negociación de Alemania nicht erhalten. Da auch aus der Geheimen Konferenz in Wien keine diesbezüglichen Sitzungsprotokolle bekannt sind, bleibt das Bild der weiteren Verhandlungen notgedrungen unvollständig.

Balbases hingegen konzentrierte sich darauf, den Wiederausmarsch des kaiserlichen Heeres durchzusetzen. Vom Aussetzen der Kriegsoperationen wusste er zwar schon im März, aber erst Mitte Mai erfuhr er vom Rückzug der Truppen nach Böhmen und trat umgehend in Gespräche mit den Geheimen Konferenzräten, um die Beweggründe für diesen unerwarteten Schritt zu erforschen. Vor diesem Hintergrund sind seine zahlreichen Memoriale von Mai bis Juli und die zögerliche Auszahlung der Subsidien zu sehen.

4.3.3) Die Bewilligung der vierten Subsidie für den Kaiser

Ganz im Gegensatz dazu stand die Bewilligung einer vierten Subsidie für den Kaiser durch die Königin-Regentin Maria Anna. Anlass dazu waren zwei Eingaben Pöttings an die Königin-Regentin. In dem einen Memorial ersuchte er um Aufstellung von Subsidien, deren Höhe dem Kriegsaufwand des Kaisers gerecht werden müssten, da einerseits Frankreich stark nachrüstete, andererseits der Kaiser von den Generalstaaten entgegen des mit ihnen geschlossenen Vertrags keine Gelder erhalten hatte, wegen der Dezimierung der Truppen durch Krankheit und Marschanstrengung aber dringend neue Anwerbungen vorzunehmen waren und die Kosten dafür von den kaiserlichen Kassen nicht gestemmt werden konnten.[259] In dem anderen Dokument berichtete er von einem Angebot des französischen Gesandten Grémonville in Wien, der gemeinsam mit dem dort residierenden Nuntius den Boden für eine friedliche Beilegung des Konflikts ebnen wollte. Sollte man sich auf eine Waffenruhe im Ausmaß von zwei oder drei Monaten einigen und der Kaiser sein Heer

[257] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. April 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Sobre lo resuelto por Vuestra Magestad en el punto de la sociedad de guerra].
[258] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 7. Juni 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1194-1197, hier fol. 1195.
[259] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 14. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV; 2-4].

vom Rhein abberufen, bot der Franzose im Gegenzug die Rückgabe der klevischen Plätze an Brandenburg sowie die aller anderen eroberten oder besetzten Plätze an ihre rechtmäßigen Herrn im Reich an. Darüber hinaus stellte er einen Vergleich mit Karl IV. von Lothringen in Aussicht, dessen Herzogtum seit 1670 von französischen Truppen besetzt war und sprach davon, dass sich Ludwig XIV. für eine Rückkehr des Kurfürsten von Köln und des Bischofs von Münster ins kaiserliche Lager einsetzen und auch einen Vergleich mit den Generalstaaten anstreben würde.[260]

In Wien erkannte man in Grémonvilles Anbringen hingegen einen Versuch der Franzosen, Zeit zu gewinnen und Misstrauen unter den Verbündeten des Kaisers zu schüren, um bei geeigneter Gelegenheit die ursprünglichen Eroberungspläne wieder aufzunehmen. Wenn auch der Kaiser, wie Pötting die Königin-Regentin wissen ließ, den Frieden ebenso wünschte wie es Grémonville von seinem König behauptete, so könnte er auf dessen Vorschlag nicht eingehen, solange darin die Interessen seiner Verbündeten, also auch jene der Spanischen Krone, keine Berücksichtigung fänden. Um auch weiterhin standhaft gegenüber den französischen Angeboten für eine Waffenruhe oder gar für einen Friedensschluss zu bleiben, benötigte Leopold allerdings „sin momento de dilacion otras remesas y proporcionadas a lo que yndispensablemente necessita para tantas prebenciones, recrutas, gastos, y obligaciones“[261].

Die Staatsräte besprachen die beiden Eingaben Pöttings Ende März und stimmten mehrheitlich für die Gabe einer neuen Subsidie. Nur der Conde de Peñaranda wollte von einer weiteren Geldhilfe an den Kaiser nichts wissen und beanstandete deshalb die häufigen Gesuche Pöttings, da doch die bisherigen Finanzspritzen schon sehr großzügig gewesen wären und man zudem auf die Antwort des Kaisers auf den spanischen Bündnisvorschlag abwarten müsste, bevor über die Fortsetzung der Subsidienzahlungen diskutiert werden könnte.[262] Der Duque de Alburquerque und der Conde de Ayala erachteten es ebenfalls als sinnvoll und wünschenswert, zunächst das Bündnisprojekt abzuschließen und erst dann weitere Geldhilfen für Kaiser Leopold I. anzudenken. Beide wandten allerdings ein, dass die

[260] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 19. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV; 3-4]. Vgl. dazu das Kaiserliche Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 8. Februar 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 53-3, fol. 13r-20v.
[261] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 19. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV; 6-7].
[262] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con dos papeles del embaxador de Alemania sobre asistencias para el señor Emperador y proposiciones que hizo Gremonvile y respuesta de su Magestad Cessarea; 9-10].

Aufrechterhaltung der militärischen Präsenz des Kaisers am Rhein eine weitere Subsidie bereits jetzt notwendig machte und befürworteten daher deren Bewilligung.[263] Vom bevorstehenden Rückzug der Truppen in die Erblande ahnten die Staatsräte Ende März noch nichts.

Der Marqués de la Fuente und der Condestable de Castilla sprachen sich ebenfalls für eine neue Subsidie aus, ironischerweise gerade mit der Begründung, dass ein Abzug der Kaiserlichen vom Rhein die Spanische Niederlande der Gefahr einer französischen Invasion aussetzen würde, während der Almirante de Castilla die Aufstellung einer vierten Subsidie auch aus Sorge um den Fortgang der Verhandlungen über das projektierte Bündnis empfahl.[264] Die Königin-Regentin Maria Anna kam dieser Empfehlung nach und wies die Staatsräte an, einen Vorschlag für die Höhe der neuen Geldhilfe in einer separaten Sitzung auszuarbeiten[265], der ihr Anfang April überreicht wurde und die Subsidie mit vier Monatsraten auf Grundlage der 30.000 Reales de a ocho veranschlagte, die man als monatliche Summe auch für das Bündnisprojekt mit dem Kaiser angeboten hatte, was insgesamt also 120.000 Reales de a ocho entsprach.[266]

Die Bewilligung dieser 120.000 Reales de a ocho beziehungsweise die daran geknüpfte Erwartungshaltung der Spanier über den Verbleib des kaiserlichen Heeres im Westen stand in deutlichem Widerspruch zum zeitgleichen Rückzug der Truppen. Man wusste Anfang April in Madrid zwar bereits von der Gefahr eines Ausscheidens des brandenburgischen Kurfürsten aus dem Krieg und wollte deshalb schon die Aufstellung weiterer Gelder ins Auge fassen, zumindest aber die Wechsel für die vier Monatsraten schnellstmöglich nach Wien schicken, damit der Kaiser für den Fall einer Auflösung seiner Allianz mit Friedrich Wilhelm ausreichend Mittel für eine Fortsetzung des Krieges zur Hand hatte.[267] Der Rückzug seiner Truppen

[263] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con dos papeles del embaxador de Alemania sobre asistencias para el señor Emperador y proposiciones que hizo Gremonvile y respuesta de su Magestad Cessarea; 14-17].
[264] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con dos papeles del embaxador de Alemania sobre asistencias para el señor Emperador y proposiciones que hizo Gremonvile y respuesta de su Magestad Cessarea; 17-23].
[265] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con dos papeles del embaxador de Alemania sobre asistencias para el señor Emperador y proposiciones que hizo Gremonvile y respuesta de su Magestad Cessarea; 26].
[266] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 6. April 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Satisfaciendo a la resolucion que Vuestra Magestad fue servida de tomar en la conssulta inclusa sobre las cantidades que convendra se den al señor Emperador para la subsistencia de sus tropas en el Rhin].
[267] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 6. April 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Satisfaciendo a la resolucion que Vuestra Magestad fue servida de tomar en la conssulta inclusa sobre las cantidades que convendra se den al señor Emperador para la subsistencia de sus tropas en el Rhin; 2-3].

konnte damit allerdings nicht vermieden werden. Andererseits nahm Maria Anna die Bewilligung der Subsidie auch nicht zurück, weder als der vorläufige Rückzug vom Rhein nach Westfalen durch Pötting[268] noch der Rückzug nach Böhmen durch ein Schreiben von Balbases[269] bekannt wurde. Als sich aber der Wiederausmarsch des Heeres zur Jahresmitte unnötig zu verzögern drohte, hielt man die Zurückhaltung der Gelder durch den spanischen Botschafter für durchaus angebracht, wenn er auch ursprünglich dafür keinen Befehl gehabt haben soll.[270]

Verliefen also die Subsidienzahlungen der Spanier bis zum Jahreswechsel 1672/73 im Grunde reibungslos und zur Zufriedenheit auch des Kaiserhofes, so belasteten in den ersten Monaten des neuen Jahres mehrere widrige Umstände die Beziehungen zwischen Madrid und Wien. Dazu gehörten etwa die Schwierigkeiten der Hacienda, die für den Kaiser vorgesehenen Beträge fortlaufend, vollständig und pünktlich bereitzustellen. Zu den Problemen bei der Finanzierung der Subsidien trat der Mangel an Erfolgen oder überhaupt an nennenswerten Offensivbewegungen der kaiserlichen und brandenburgischen Heere gegen Turenne erschwerend hinzu, der die Bereitschaft der Staatsräte zur unhinterfragten Fortsetzung der Subsidien im Jänner und Februar nicht gerade erhöhte. Der weitere Verlauf des Krieges war es schließlich auch, der Bündnis- und Subsidienfragen gleichermaßen zum Problem werden ließ: Mit dem Ausscheiden des brandenburgischen Kurfürsten hörte ein Bündnis, dem Spanien beitreten wollte, de facto auf zu existieren. Zugleich lief der Rückzug des kaiserlichen Heeres dem ursprünglichen Verwendungszweck der Subsidien zuwider. Das Heer war nun vom Operationsgebiet am Rhein, das für Spanien von größter Bedeutung war, weit entfernt und sollte sich erst gegen Ende des Sommers erneut dorthin auf den Weg machen.

All diese Erschwernisse hatten zur Folge, dass an beiden Höfen die Botschafter verstärkt in Erscheinung traten. Graf Pötting war allerdings bis Ende März kaum Erfolg dabei beschieden, die Königin-Regentin um weitere Geldhilfen zu bitten. Nicht weniger als vier seiner Memoriale bezogen sich auf die Bewilligung frischer

[268] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 22. April 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del embaxador de Alemania en que repita los motivos que hay para que al señor Emperador se le asista prompta y competentemente; 2].
[269] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neudorf, 18. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Refiriendo la noticia que se tubo en aquella corte de no venir los Reyes de Francia y Inglaterra en la suspension de armas, dice muy por menor los oficios y diligencias que aplico a la resolucion que se ha tomado para que las tropas imperiales retrocedan a Bohemia; 1].
[270] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 5. Juli 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1205-1209, hier fol. 1205.

Subsidien. Aber weder die Gefahren in Polen und Ungarn noch die Notwendigkeit von Nachrüstungen für das kaiserliche Heer im Westen überzeugten in ausreichendem Maße. Erst mit dem Angebot zu Friedensgesprächen durch Grémonville in Wien sahen sich die Staatsräte, mit der Ausnahme des Conde de Peñaranda, zur Aufstellung einer vierten Subsidie veranlasst.

Auch Balbases griff in die Gestaltung der Subsidienauszahlung steuernd ein, indem er nach Bekanntwerdung des Heeresrückzuges mit der Auszahlung der Gelder zögerte oder wenigstens der Kaiser es ihm vorhielt. Unabhängig davon, ob er eigenmächtig handelte oder Anweisung dazu aus Madrid erhalten hatte oder aber die Kaufleute die Verzögerungen zu verschulden hatten, Balbases geriet in seiner Funktion als Botschafter insofern in den Fokus, als ihn Leopold für diesen Missstand verantwortlich machte.

5) Die Wiederaufnahme der Subsidienzahlungen

Für den Sommer 1673 ist eine bemerkenswerte Verdichtung der diplomatischen Aktivitäten von Balbases am Wiener Kaiserhof festzustellen. Alleine in den Monaten Juni und Juli adressierte er nicht weniger als sieben Memoriale an Kaiser Leopold I., die den Wiederausmarsch des Heeres und Fragen der Bündnispolitik thematisierten. Zu seiner Unterstützung entsandte zudem die spanische Königin-Regentin den schon erwähnten Don Pedro Ronquillo als außerordentlichen Botschafter nach Wien. Dessen Instruktion hat sich in der Negociación de Alemania zwar nicht erhalten. Aus einem Sitzungsprotokoll des Spanischen Staatsrates vom 11. Juni[271] geht aber hervor, dass er mit der Vollmacht über Verhandlungen zu einem Offensivbündnis zwischen Kaiser und Spanien im Gepäck nach Wien reiste. Darin äußerte sich unzweifelhaft die Bestrebung Maria Annas, die Gespräche, in denen Balbases bislang lediglich Teilerfolge erzielen konnte, durch eine personelle Verdopplung der diplomatischen Vertretung zügig zum Abschluss zu bringen. Die Frage, welchen Anteil die Entsendung Ronquillos am Zustandekommen des Vertrags vom 28. August 1673 tatsächlich hatte, lässt sich nur schwer beantworten. Das Datum seiner Ankunft war einem Brief Kaiser Leopolds I. an Graf Pötting zufolge der 4. August. Stellt man noch in Rechnung, dass er gemeinsam mit Balbases dem Kaiser zur Heerschau nach Eger nachreiste, so kann ihm nicht viel Zeit geblieben sein, um mit den Räten der Geheimen Konferenz in Kontakt zu treten.[272] Leopold selbst jedenfalls betrachtete die Anwesenheit Ronquillos zumindest nach Vertragsabschluss als recht überflüssig: „Der Ronquillo ist ein gueter ehrlicher Mann. Mich gedunkt aber wohl, er seie schier das fünfte Rad am Wagen und werde nit mehr als ein Supernumerarius sein, dann Balbaces so applicat und fleißig, dass ihme nit viel überbleibt.“[273]

[271] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 11. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con una carta del marques de los Balbases y copia que cita sobre la forma en que seria bien ajustar una paz; 11].
[272] Am 9. August schrieb Kaiser Leopold I. an Pötting, dass Ronquillo am Tag der Abreise nach Eger ankam und ihm dorthin gemeinsam mit Balbases folgte: Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 9. August 1673. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 345-349, hier 345.
[273] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 4. Oktober 1673. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 363-368, hier 364-365.

5.1) Verhandlungen über den Wiederausmarsch des kaiserlichen Heeres

Die erneute Mobilisierung der kaiserlichen Truppen nach deren Rückzug im Frühjahr war von den Verhandlungen über das Offensivbündnis zwischen Kaiser und Spanien freilich nicht zu trennen. Alleine der Umstand, dass der Vertrag im Zuge der Heerschau in Eger Ende August und damit etwa zeitgleich mit dem Abmarsch der mehr als 30.000 Soldaten erfolgte, verdeutlicht die enge Verzahnung der beiden Verhandlungsgegenstände.

Dessen ungeachtet ist es keineswegs verfehlt, die Quellen zu den Gesprächen zwischen Balbases und den Geheimen Konferenzräten über den Wiederausmarsch des kaiserlichen Heeres und die Bedingungen des gemeinsamen Vertrags jeweils für sich zu analysieren. Das liegt einerseits am Mangel an Quellenmaterial, das das Zustandekommen des Vertragsinstruments Ende August im Detail erklären könnte. Von Ronquillo, der schließlich zum Zweck der Vertragsaushandlung nach Wien kam, hat sich in der Negociación de Alemania keine diesbezügliche Relation erhalten. Andererseits bezeugen die Berichte und Memoriale von Balbases der Monate Juni und Juli dessen Wunsch nach einem Heeresausmarsch unabhängig vom Abschluss eines Vertrages.

5.1.1) Die Geldfrage: Begleichung von Rückständen und Auszahlung der vierten Subsidie

Bevor die vierte Subsidie in Wien eintraf, stand die Begleichung von Zahlungsrückständen aus der dritten Subsidie im Vordergrund. Über die Höhe der beiden Teilbeträge dieser dritten Subsidie liegen unterschiedliche Informationen vor. Die Rechungsaufstellung der Contaduría Mayor de Cuentas vermerkt eine Zahlung von 15.000 Reales de a ocho für den 13. Mai sowie von 85.000 Reales de a ocho für den 8. Juni.[274] Die Summe daraus entspricht den 100.000 Reales de a ocho der dritten Subsidie, deren Aufstellung die Königin-Regentin noch Ende November 1672 anbefohlen hatte. Auch Leopold schrieb in der ersten Junihälfte in einem Brief an Pötting, dass Balbases 85.000 Reales de a ocho beziehungsweise Reichstaler ausbezahlt hatte.[275]

[274] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [3-4].
[275] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 12. Juni 1673. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 322-327, hier 323.

Der spanische Botschafter selbst hingegen nannte zwei gleich große Teilbeträge von jeweils 50.000 Reales de a ocho und darüber hinaus den 20. März 1673 als Fälligkeitstermin für die Auszahlung der ersten Tranche.[276] Diese Daten lassen sich in anderen Quellen nicht auffinden. In der Contaduría Mayor de Cuentas ist für den Monat März des Jahres 1673 überhaupt keine Zahlung aufgelistet. Wie der spanische Botschafter und der in Wien ansässige Korrespondent des Wechselausstellers Marqués de Fonseca, Ottavio Pestalozzi, die Auszahlung abwickelten, bleibt deshalb ungeklärt.

Wichtiger aber als die Höhe der einzelnen Teilbeträge war die späte Auszahlung der Summe. Leopolds Klagen in den Briefen an Graf Pötting vom Mai 1673 belegen, wie unzufrieden der Habsburger wegen der Zurückhaltung der Gelder durch Balbases war, der ihm zu verstehen gab, „er könne Brief aufzeigen, so ihme befohlen haben, nit zue zahlen, wann man nit nach ihrem Sinn [der Spanier] operiren würde.“[277] Wenn auch der Duque de Alburquerque Graf Pötting versicherte, dass an Balbases keineswegs derartige Anweisungen ausgeschickt worden waren, so fasste doch der spanische Botschafter die Handhabung der Auszahlungen durchaus in diesem Sinne auf:

> „De la primera porcion de 50 mil talares que cumplio en 20 de marzo hize dar carta de pago al Otavio Pestalozi y teniendo yo los otros 50 mil restantes destinados para pagarlos en sazon que se pudiese lograr alguna cossa de relieve del servicio de Vuestra Magestad o por el negozio que se tratava de la inclusion de Vuestra Magestad en la liga o por que se dispusiese con mas facilidad el retrozedimiento de marchar las tropas cesareas al Imperio.“[278]

Tatsächlich also beabsichtigte Balbases, die Auszahlung des Geldes als eine Art Druckmittel in den Beitrittsverhandlungen zum früheren kaiserlich-brandenburgischen Vertrag einzusetzen oder etwa den Wiederausmarsch der kaiserlichen Truppen in das Reich zu bewerkstelligen. Vor diesem Hintergrund deutet sich die Fortsetzung jenes Musters in den Verhandlungen zwischen Balbases und Kaiser Leopold I. beziehungsweise dessen Beratern aus dem Frühjahr 1673 an, als der Kaiser auf die Auszahlung der Subsidie drängte, um damit den Unterhalt seiner Truppen

[276] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 1. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Dice que havia destinado de la letra de los 100 mil reales de a ocho que se le embio; 1].
[277] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 31. Mai 1673. In: *Pribram*, *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 319-322, hier 319.
[278] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 1. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Dice que havia destinado de la letra de los 100 mil reales de a ocho que se le embio; 1].

im Feld zu finanzieren, der Repräsentant Maria Annas hingegen den Rückzugsstopp der Regimenter forderte und nur auf dieser Grundlage die Gelder freigeben wollte.

So verfahren die Gespräche auch waren, die späte Auszahlung des zweiten Teilbetrages im Juni lag auch an den Abwicklungsproblemen des Wechselgeschäftes. Anfang Juli musste Lope de los Ríos, Presidente del Consejo de Hacienda, mit dem zuständigen Kaufmann Manuel José Cortizos in Kontakt treten, damit dieser die Zahlungsanweisung für den zweiten Teilbetrag erneut ausstellte.[279] Zuvor hatte dessen Geschäftspartner Agustín Fonseca in Venedig einen Zahlungsstopp verfügt, da die fragliche Summe nicht wie vorgesehen von der Spanischen Krone durch die Einkünfte aus der Silberflotte gedeckt war.[280]

Vom 15. Juni 1673 schließlich datiert ein Bericht des Marqués de los Balbases an die Königin-Regentin, in dem er ihr von einer Einigung in der Frage des Truppenabmarsches berichtete. Auf zwei Memoriale des spanischen Botschafters ließ ihm Kaiser Leopold I. antworten, dass das Heer nach der Begleichung der Zahlungsrückstände aus der Subsidie über 100.000 Reales de a ocho innerhalb von drei Wochen seinen Ausmarsch beginnen würde.[281] Da zu diesem Zeitpunkt der fehlende Rest auf die ganze Summe noch nicht ausbezahlt war, streckte Balbases das Geld vor und ersuchte die Königin-Regentin um spätere Rückzahlung:

> „[A]ñado el decir que [...] haviendo yo hecho obligacion particular y propia al thesorero general del exercito para entregarle los cinquenta mill que faltaron de aquella letra de cien mill de Don Manuel Cortiços [...] esperando que Vuestra Magestad havra mandado remplaçarlos luego ya que yo por hacer su real servicio me he adelantado a este propio empeño.“[282]

Es darf als durchaus ungewöhnlich gesehen werden, dass der Botschafter einen Betrag von 50.000 Reichstalern vorstreckte. Wie er das Geld beschaffen konnte, ob er es den Mitteln für die laufende Finanzierung der Botschaft entnahm oder einen Kredit beschaffte, lässt sich anhand seines Schreibens nicht näher bestimmen.

---

[279] Carta de Lope de los Ríos, presidente del Consejo de Hacienda, al marqués de Mejorada, Madrid, 6. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [oV].

[280] Carta de Manuel Hierro de Castro a Lope de los Ríos, presidente del Consejo de Hacienda, Madrid, 6. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [oV]. Zudem die Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 1. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Dice que havia destinado de la letra de los 100 mil reales de a ocho que se le embio; 1-2].

[281] *Copia de traducion de la respuesta del señor Emperador de 8 de junio de 1673 que le mando comunicar secretamente al marques de los Balbases*. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 15. Juni 1673; 1]

[282] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 15. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Refiere las muchas instancias que bolbio a hacer sobre la brevedad de la marcha de las tropas; 2].

Im selben Schreiben, in dem Kaiser Leopold I. dem spanischen Botschafter den Ausmarsch der Truppen nach Begleichung der Zahlungsrückstände ankündigte, brachte er seine Erwartung einer weiteren Subsidie zum Ausdruck, die Balbases bei Abmarsch der Truppen zahlen sollte: „[Q]ue el señor embaxador luego que marchara el exercito pague otros 100 mil tallares en desfalço del subsidio que la Magestad Cattolica prometeria.“[283] Damit war die schon Anfang April von Maria Anna bewilligte vierte Subsidie gemeint, deren Höhe sich auf 120.000 Reales de a ocho belief. Der dazugehörige Wechsel, der abermals über José Manuel Cortizos lief, ging am 25. Mai von Madrid an Balbases nach Wien.[284] Dort zahlte der Botschafter die gesamte Summe am 13. Juli 1673 aus.[285] Als der Spanische Staatsrat das Schreiben des Botschafters vom 15. Juni aufgriff, meldete sich der Condestable de Castilla mit einem für die Analyse der Auszahlungsbedingungen aufschlussreichen Vorschlag zu Wort. Er pflichtete dem Conde de Peñaranda bei, die Subsidienzahlungen fortzusetzen, fügte aber hinzu, dass Balbases die Gelder zurückhalten sollte, falls die kaiserlichen Truppen nicht wie gewünscht mit den Kriegsoperationen beginnen würden:

> „Tambien se conforma el Condestable en que se embien medios con esta respuesta al marques de los Balbases con la reserba de haverlos de entregar si las tropas se han movido y reconociere que el fin que lleban es de obrar advirtiendole que sin esta suposicion detenga la mano en alargar lo que se le embiare.“[286]

Das Anbringen blieb vom Nachredner, dem Almirante de Castilla, unkommentiert. Auch die Königin-Regentin unterließ es im Konklusum, darauf einzugehen. Das bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass die Empfehlung des Almirante bei den anderen Staatsräten auf Ablehnung gestoßen wäre. Sie zeigt vielmehr, dass im Staatsrat die Auszahlung beziehungsweise Zurückhaltung der Gelder fallweise durchaus von den tatsächlichen oder zu erwartenden militärischen Gegenleistungen des kaiserlichen Heeres abhängig gemacht wurden.

---

[283] *Copia de traducion de la respuesta del señor Emperador de 8 de junio de 1673 que le mando comunicar secretamente al marques de los Balbases*. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 15. Juni 1673; 1].
[284] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 21. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Con una carta del marques de los Balbases y papel que cita sobre la marcha de las tropas del señor Emperador; 2].
[285] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [4].
[286] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 21. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Con una carta del marques de los Balbases y papel que cita sobre la marcha de las tropas del señor Emperador; 20].

Ganz im Gegensatz zu den 100.000 Reales de a ocho der dritten Subsidie stand die vierte Subsidie dem Kaiser rasch, pünktlich und vollständig Mitte Juli zur Verfügung. Der Rechnungsübersicht aus der Contaduría Mayor de Cuentas ist zu entnehmen, dass der Zahlmeister des Heeres, Johann Wilhelm Lueger, den Empfang der 120.000 Reales de a ocho am 22. Juli bestätigte.[287]

Die Mobilisierung der kaiserlichen Truppen hingegen ließ weiter auf sich warten. Während sich etwa die Stadt Maastricht den französischen Belagerern Ende Juni ergab, waren die Vorbereitungen für den Feldzug des Kaisers noch lange nicht abgeschlossen. Davor musste noch die Durchmarscherlaubnis bei Fürsten aus dem Reich eingeholt und der Mangel an Magazinen behoben werden. Auch die Verhandlungen mit den Generalstaaten hatten noch kein endgültiges Ergebnis hervorgebracht. Insofern stand die reibungslose Abwicklung der vierten Subsidienzahlung in deutlichem Kontrast zu einem Memorial des spanischen Botschafters vom 14. Juli, in dem er die Verzögerung des Truppenausmarsches neuerlich beklagte und Leopold darauf hinwies, dass die spanische Königin-Regentin nach wie vor auf seine Entscheidung über den offenen Bruch mit Frankreich wartete.[288] Schon auf ein diesbezügliches früheres Memorial vom 16. Juni[289] hatte Balbases keine schriftliche Antwort erhalten und auch diesmal wartete er vergeblich darauf.

5.1.2) Die Personalfrage: Montecuccoli, Hocher und Lobkowitz

Für die aktive Beteiligung des Kaisers am Holländischen Krieg war neben den spanischen (und niederländischen) Subsidien auch eine Stärkung der kriegsbefürwortenden Partei am Wiener Hof und der zeitgleiche Rückgang von politischem Einfluss und Macht des Obersthofmeisters Fürst Wenzel Eusebius von Lobkowitz, der einen offenen Krieg gegen Frankreich so lange wie möglich hinauszögern wollte, von entscheidender Bedeutung.

In seinem Bericht vom 1. Juni 1673 informierte der spanische Botschafter Maria Anna von einer Unterredung, die er mit Graf Raimondo Montecuccoli und

[287] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [4].
[288] Memorial des Marqués de los Balbases, spanischer Botschafter in Wien, Wien, 14. Juli 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 212r-214v, hier 213r.
[289] Memorial des Marqués de los Balbases, spanischer Botschafter in Wien, Wien, 16. Juni 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 196r-197v. Eine Abschrift davon befindet sich im Archivo General de Simancas: *Copia de papel que dio el marques de los Balbases al señor Emperador en Viena a 16 de junio 1673*. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 29. Juni 1673].

Hofkanzler Johann Paul Hocher über die Mobilmachung des kaiserlichen Heeres und mögliche gemeinsame Kriegsoperationen geführt hatte.[290] Montecuccoli trat von Anfang an und mit großem Eifer, wie es seinem Selbstverständnis als Feldherr und seinem Amt als Präsident des Hofkriegsrates entsprach, für eine kriegerische Auseinandersetzung mit Frankreich ein.[291] Dass hingegen Hocher zwar die bewaffnete Austragung des Konflikts nicht aktiv suchte, sie aber auch nicht gänzlich ablehnte[292], war im Juni 1673 relativ neu und ging womöglich auf sein Konkurrenzverhalten zu seinem anfänglichen Ziehvater am Wiener Hof, Fürst Lobkowitz, zurück. Noch wenige Jahre zuvor, bei Ausbruch des Devolutionskrieges 1667, befand sich der Protegé des Fürsten im Lager der kriegsskeptischen Partei.[293]

Alleine der Umstand, dass Balbases nun mit Montecuccoli und Hocher die Pläne des bevorstehenden kaiserlichen Feldzuges besprach, darf als Zeichen eines Umschwungs in der außenpolitischen Haltung des Kaiserhofes gewertet werden. Ohne jeden Zweifel waren auch vor diesem Treffen mündliche Unterredungen mit den Geheimen Konferenzräten Teil der diplomatischen Vorgehensweise von Balbases. In diesem Fall stechen zwei Umstände aber besonders hervor, nämlich erstens die Tatsache, dass Balbases der Königin-Regentin vom Verlauf des Gesprächs detailliert Bericht erstattete, was von früheren mündlichen Verhandlungen nicht behauptet werden kann und zweitens der Zeitpunkt der Unterredung, die während der laufenden Vorbereitungen des Heeresabmarsches stattfand und dadurch von besonderer Brisanz für Fragen der spanischen Subsidienpolitik war. Schon Anfang Mai hatten die Räte dem Kaiser vorgeschlagen, dass eben „der General Leutenadt Graff Montecucoli und der hoffcanzler“ mit Balbases „in die conferenz“[294] treten könnten, falls Leopold einer schriftlichen und demnach verbindlicheren

[290] Harms *Kaufmann*, Raimondo Graf Montecuccoli 1609-1690. Kaiserlicher Feldmarschall, Militärtheoretiker und Staatsmann (Dissertation, Berlin 1974) 20 irrt, wenn er Montecuccoli erst nach dem Sturz von Lobkowitz im Dezember 1674 Mitglied der Geheimen Konferenz werden lässt. Nach *Sienell*, Geheime Konferenz, 162 ist er erstmals für das Jahr 1668 im höchsten Beratungsorgan der kaiserlichen Außenpolitik nachweisbar und war ab 1672 dauerhaft an den Sitzungen beteiligt, sofern er nicht gerade die Feldzüge des kaiserlichen Heeres im Westen leitete.

[291] Paul *Wentzcke*, Feldherr des Kaisers. Leben und Taten des Herzog Karls V. von Lothringen (Das Reich und Europa. Gemeinschaftsarbeit deutscher Historiker. Herausgegeben von Theodor Mayer und Walter Platzhoff, Leipzig 1943) 94.

[292] *Pribram*, Lisola, 617-618 zitiert ein an den Kaiser adressiertes Gutachten Hochers, in dem er allerlei militärische und politische Umstände zu bedenken gab, auf deren Grundlage ein offener Bruch mit Frankreich nicht ratsam war. *Kaufmann*, Montecuccoli, 28 sieht ihn Ende Juni 1673 hingegen im „Lager der Kriegspartei“.

[293] *Kaufmann*, Montecuccoli, 26-28.

[294] Für beide Zitate: Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 12. Mai 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 143r-148v, hier 143v.

Antwort auf dessen Memorial vom 8. des Monats[295], mit dem er den Rückzug der Truppen in die Erblande verhindern wollte, ablehnend gegenüberstand. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelte es sich dabei um jenes Gespräch, von dem Balbases am 1. Juni der spanischen Königin-Regentin berichtete.

Dass allerdings der Kontakt zwischen Montecuccoli und Hocher einerseits und Balbases andererseits den Abschluss der Vorbereitungen für ein militärisches Eingreifen des Kaisers beschleunigt hätte, kann nicht ohne Weiteres bejaht werden. Die beiden kaiserlichen Berater stellten dem spanischen Botschafter Ende Mai den Abmarsch des Heeres nach dem Ablauf einer Frist von fünf bis sechs Wochen in Aussicht.[296] Bekanntermaßen verließen die Heerscharen den Sammelplatz in Eger aber erst Ende August. Damit war mehr als doppelt so viel Zeit verstrichen als Montecuccoli Ende Mai zu benötigen vermeinte. Wie unschlüssig die Räte des Kaisers in der Frage der Truppenversendung waren, zeigt das Protokoll einer Sitzung vom 6. Juni:

> „Die lezte frag ist entstanden, wann Eure Kaiserliche Majestät kein neües sichers versprechen haben von Holland, wann auch keine andere assecuration aus Spanien kombt, ob gleich wohl medio tempore die armada sich moviren und ins Reich gehen soll, dann auf diesen fall ist es gefährlich, sizt mann still, scheint es noch gefahrlicher zu sein.“[297]

Daran änderten auch zwei Schreiben von Balbases an den Heerführer Leopolds I. nichts. Nachvollziehbarerweise schrieb Balbases dem Grafen Montecuccuoli entscheidenden Einfluss auf den Kaiser in militärischen Fragen zu – „he reconocido que la execucion de mi deseo dependera unicamente de los influxos de Vuestra Exelencia“[298] –, drängte aber zweimal[299] erfolglos auf eine Vorverlegung des Heeresabmarsches.

---

[295] Memorial des Marqués de los Balbases, spanischer Botschafter in Wien, Wiener Neudorf, 8. Mai 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 139r-142v.

[296] In der Relation von Balbases ist die Schrift stark verblasst, weshalb ich auf die Zusammenfassung aus dem dazugehörigen Sitzungsprotokoll des Spanischen Staatsrates zurückgreife: Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 12. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Con una carta del marques de los Balbases y papeles que cita sobre la conveniencia de que las tropas imperiales marchen luego acia el Rhin; 4].

[297] Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 8. Juni 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 182r-191v, hier 190v.

[298] *Copia de papel del marques de los Balbases para el general conde de Montecuculi escrito en 4 de junio 1673*. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 15. Juni 1673; 1].

[299] *Copia de papel del marques de los Balvases al conde de Montecuculi en Viena a 19 de junio 1673*. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 29. Juni 1673].

Davon abgesehen herrschte zwischen den Verhandlungspartnern noch Uneinigkeit bezüglich der an den Kaiser zu entrichtenden spanischen Subsidien. Balbases versprach die augenblickliche Begleichung der Rückstände aus der dritten Subsidie, sobald sich das Heer in Bewegung setzen würde und stellte die zeitnahe Bewilligung von vier weiteren Monatsraten über jeweils 30.000 Reales de a ocho durch die spanische Königin-Regentin in Aussicht. Montecuccoli und Hocher beharrten ihrerseits auf einer sofortigen Zahlung von 200.000 Reichstalern. Keine der beiden Seiten gab in diesem Punkt nach, Balbases vor allem auch deshalb nicht, weil er zuerst um diesbezügliche Instruktionen von der spanischen Königin-Regentin ansuchen musste.[300] Eine schriftliche Stellungnahme Kaiser Leopolds I.[301], die Balbases nach der Unterredung mit Montecuccoli und Hocher erbat, brachte nichts Neues. Erst die vollständige Auszahlung der dritten und der vierten Subsidie befriedigte die Geldforderungen des Wiener Hofes fürs Erste, obwohl freilich Leopold und seine Berater die spanischen Subsidien gerne in Zusammenhang mit den Subsidien der Generalstaaten diskutierten[302], mit denen eine Einigung über Höhe und Auszahlungsmodalitäten nach wie vor ausstand.

Wenn auch in den zwei bis drei Monaten vor dem Ausmarsch des Heeres Fragen der Subsidienabkommen mit Spanien und den Vereinigten Niederlanden und die Organisation des Heeresdurchmarsches durch das Heilige Römische Reich im Vordergrund standen, so darf doch für die Analyse des kaiserlich-spanischen Verhältnisses in der Subsidien- und Bündnisfrage nicht über die Verlagerung von Macht und Einfluss unter den Teilnehmern der Geheimen Konferenz in außenpolitischen Angelegenheiten hinweggesehen werden, die sich spätestens im Frühjahr 1673 mit der Rückkehr Montecuccolis an den Wiener Hof manifestierte und im Sturz des Obersthofmeisters Wenzel Eusebius Fürst von Lobkowitz im Oktober 1674 ihren Abschluss fand.[303] Lobkowitz wurde Ende der 1660er-Jahre nach dem

[300] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 12. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Con una carta del marques de los Balbases y papeles que cita sobre la conveniencia de que las tropas imperiales marchen luego acia el Rhin; 11-14].
[301] *Copia de la respuesta que dieron al marques de los Balbases en nombre del señor Emperador a las instancias que hizo sobre la marcha de la gente*. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 1. Juni 1673].
[302] So etwa im letzten Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz zu dieser Sache aus dem Jahr 1673: Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 8. Juni 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 182r-191v.
[303] Das älteste und in diesem Umfang einzige biographische Werk über Lobkowitz von Adam Wolf bietet für die Zeit zwischen dem Ausscheiden des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm aus dem Krieg und dem Wiederausmarsch des kaiserlichen Heeres keine brauchbare Darstellung der politischen Isolierung des ersten Ministers: Adam *Wolf*, Fürst Wenzel Lobkowitz, erster geheimer

Sturz des Obersthofmeister und Ersten Geheimen Rates Johann Weikhard Fürst von Auersperg, an dem er selbst entscheidend beteiligt war, „zum einflußreichsten Mann am Wiener Hof und zur dominierenden Gestalt der kaiserlichen Außenpolitik“[304]. Auf ihn ging die frankreich-freundliche Haltung Wiens in diesen Jahren maßgeblich zurück, weshalb er Balbases konsequenterweise ein Dorn im Auge war. Schon im Frühsommer 1672, noch bevor das Bündnis des Kaisers mit dem brandenburgischen Kurfürsten aufgesetzt wurde, beanstandete der spanische Botschafter den für die spanischen Interessen so schädlichen Einfluss von Lobkowitz in den Verhandlungen:

> „[S]i bien el natural de todos estos ministros superiores es generalmente flematico y se aplican con mucha tibieza a las resoluciones tengo por uno de los que menos las adelantan y de los que mas cuydado ponen en suspenderlas al Principe de Locobiz [...] pues en diferentes ocurrencias que [...] he procurado atender sus acciones las he visto siempre acompañadas a una gran remora en determinar ni concluir nada de quanto con el fin de ser combeniente se suele proponer.“[305]

Die Staatsräte empfahlen deshalb Maria Anna, ihrem Bruder persönlich zu schreiben und ihr Missfallen über das dilatorische Verhalten von Lobkowitz deutlich zum Ausdruck zu bringen.[306] Der Brief ging zunächst an Balbases, der ihn dem Kaiser zu geeignetem Zeitpunkt übergeben sollte, das hieß, sobald das Ansehen des Obersthofmeisters bei seinem Herrn spürbar angeschlagen gewesen wäre oder die Verhandlungen, die Balbases für Spanien führte, wegen des Widerstands von Lobkowitz nicht weiter gekommen wären.[307]

Aber weder das eine noch das andere traf so bald ein. Im Gegenteil setzten sich noch Ende August 1672 die verbündeten Heerscharen des Kaisers und Friedrich Wilhelms in Bewegung und die Subsidien der Spanier trafen ohne nennenswerte Verzögerungen und vollständig in Wien ein. Erst nach dem ausbleibenden Erfolg

Rath Kaiser Leopold’s I. 1609-1677. Sein Leben und Wirken (Wien 1869) 391-396. Vgl. auch Pribram, *Lisola*, 613-614.

[304] *Sienell*, Geheime Konferenz, 92.

[305] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 2. Juni 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Refiere las causas que le persuaden a creer que nace del mal obrar del principe de Locobiz; 1-2].

[306] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 10. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con la adjunta carta del marques de los Balbases sobre los prozedimientos del principe de Locobiz; 5].

[307] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Dice los motivos por que ha suspendido el viar de la carta credencial que se le remitio para hablar sobre el remedio de los procedimientos del principe de Locovitz; 1].

auf dem Schlachtfeld[308], dem Rückzug des kaiserlichen Heeres in die Erblande und den neuerlichen Bemühungen von Lobkowitz, einen offenen Bruch mit Frankreich nach Möglichkeit hinauszuzögern, kam Balbases in einem Schreiben an Maria Anna vom 6. April 1673 wieder auf ihn und seinen überproportionalen Einfluss in der Geheimen Konferenz zu sprechen. Lobkowitz „es quien detiene la ejecucion de los mayores negocios obligando a los otros tres ministros que sigan su dictamen". Der Reichsgraf Johann Maximilian von Lamberg als zweiter Minister wäre „de muy corto talento", während Johann Adolf Fürst von Schwarzenberg sein Urteil in Kriegs- und Bündnisfragen von der Meinung der beiden Erstgenannten abhängig machen und Hofkanzler Hocher aus Angst, sich ihnen zu widersetzen, den Erhalt des Friedens befürworten würde.[309] Abermals empfahlen die Spanischen Staatsräte der Königin-Regentin, dem Kaiser einen Brief – der in der Negociación de Alemania nicht überliefert ist – zu schreiben, um Leopold, den Balbases an anderer Stelle als „blando y docil"[310], also als nachgiebig und zahm beschrieb, über den wahren Charakter seines Obersthofmeisters und Ersten Ministers aufzuklären.[311]

Es dauerte nicht allzu lange, bis diese Maßnahmen ihre gewünschte Wirkung zeitigten. Bereits Mitte Juli 1673 war Lobkowitz dank der Interventionen des spanischen Botschafters beim Kaiser in Gunst und Gnade spürbar gesunken, denn Leopold „atiend[e] mucho a su modo de obrar y le [va] apartando del manejo y de su gracia sobre que podria esperar que con el tiempo lograssemos nuestro intento"[312]. Lobkowitz' einst mächtige Stellung am Wiener Hof begann in der Tat zu bröckeln. Das zeigte sich etwa darin, dass er an einer Wallfahrt des Kaisers nach Mariazell Ende Juni im Gegensatz zu Hocher, Schwarzenberg und Montecuccoli nicht teilnahm, er sich also in einer entscheidenden Phase der Bündnisverhandlungen nicht

[308] Nach Kaufmann, *Montecuccoli*, 27 erhielt der Generalleutnant Befehle aus Wien „geheime Anweisungen (geschrieben am 10., 11. und 24. September), welche die Zielsetzung des Feldzuges so gut wie zunichte machten."
[309] Das Schreiben des Botschafters ließ sich im Archivo General de Simancas nicht auffinden. Die Zitate sind der Zusammenfassung des Schreibens aus dem zugehörigen Protokoll des Staatsrates entnommen: Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 24. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con una carta del marques de los Balbases sobre las instancias que ha hecho para que se refuerze el exercito imperial; 4-5].
[310] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 2. Juni 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Refiere las causas que le persuaden a creer que nace del mal obrar del principe de Locobiz; 3].
[311] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 24. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con una carta del marques de los Balbases sobre las instancias que ha hecho para que se refuerze el exercito imperial; 7].
[312] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 13. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Responde a dos despachos en que se le prevenia la forma en que devia governarse con el principe de Locoviz; 2-3].

in der Nähe des Kaisers befand.[313] Nach seiner Rückkehr nahm Leopold zudem wieder direkt an den Sitzungen der Geheimen Konferenz teil[314], was vor dem Hintergrund von Balbases' Memorialen als kaiserlicher Vertrauensentzug gegenüber Lobkowitz gewertet werden darf.

Zweifellos half es außerdem, dass Balbases nicht alleine mit dem Kaiser in Kontakt stand. Im Oktober etwa gewann er Erzherzogin Anna de' Medici, Mutter von Claudia Felizitas von Tirol, der zweiten Gemahlin des Kaisers, die er am 15. Oktober 1673 in Graz heiratete, für seine Sache. Mit dieser prominenten Fürsprecherin an seiner Seite hielt sich Balbases bei seinen Audienzen bei Leopold mit weiterer Kritik an Lobkowitz zurück: „[Y]o no me he declarado en ninguna representacion publica con el señor Emperador porque no penetrase ser influencias mias las de la señora archiduquesa."[315] Wie erfolgversprechend diese Maßnahmen schienen, belegt zudem die Anregung der spanischen Staatsräte, dem Kaiser doch gleich einen Vorschlag für einen möglichen Nachfolger für Lobkowitz, namentlich Hofkanzler Hocher, zu unterbreiten.[316]

5.2) Die Verträge der gegen Frankreich verbündeten Mächte von Ende August 1673

Bezüglich der Verhandlungen über den Bündnisvertrag zwischen Kaiser und Spanien vom 28. August 1673 fällt auf, wie wenig direkte Information darüber den Berichten von Balbases zu entnehmen ist. Das Gros seiner Relationen bezog sich stets auf den Wiederausmarsch des kaiserlichen Heeres und seine Bemühungen in dieser Sache in den Unterredungen mit den kaiserlichen Konferenzräten und seinen an Leopold adressierten Memorialen. Die Berichte Ronquillos sind ebensowenig aufschlussreich. Seine Anwesenheit in Wien beziehungsweise bei der Heerschau in Eger dürfte an den Ergebnissen aus den von Balbases geführten Vorverhandlungen nichts Wesentliches geändert haben.

[313] *Pribram*, Lisola, 619.
[314] *Sienell*, Geheime Konferenz, 157.
[315] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 1. November 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Dice el estado en que queda el apartar de su lado el señor Emperador al principe de Locobitz; 1-2].
[316] Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 13. Dezember 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Con una carta del marques de los Balbases en que da quenta del estado en que se halla la separacion del prinicipe de Locobiz del lado del señor Emperador; 4].

Auffallend ist vor allem aber – und das mag die spärliche Thematisierung des Vertrages mit Spanien in den Quellen zum Teil erklären – wie sehr die vertraglich geregelte Einigung zwischen beiden Höfen von der Erneuerung des kaiserlich-generalstaatlichen Bündnisses und damit in erster Linie vom Subsidienabkommen zwischen Wien und Den Haag abhängig war. Hofkanzler Hocher gab etwa zu bedenken, dass die Zahlungsverpflichtungen sowohl der Spanier als auch der Niederländer geregelt sein müssten, bevor man an einen offenen Bruch mit Frankreich denken könnte.[317]

Dass zugleich Balbases Ende Juni die Abschrift eines Protokolls aus der Geheimen Konferenz über ein Gespräch zwischen Montecuccoli und Hocher einerseits und den niederländischen Diplomaten Conrad Heemskerk und Gerard Hamel Bruyningcx andererseits in spanischer Übersetzung nach Madrid schickte, war alles andere als ein Zufall.[318] Das Gespräch kreiste vorrangig um Höhe und Auszahlungsmodalitäten der niederländischen Subsidien, wobei die Geheimen Räte des Kaisers auf Bargeld statt Obligationen bestanden und zudem eine beträchtliche Anhebung der monatlichen Beiträge forderten. Eine konkrete Zahl nannten sie zwar nicht, laut Srbik aber verlangte Leopold 80.000 bis 110.000 Reichstaler an monatlichen Subsidien zuzüglich der sofortigen Erlegung von 200.000 Reichstalern.[319] Dieser harten Forderung konnten die Vertreter der Vereinigten Niederlande keine Zusage erteilen. Unabhängig von dieser Streitfrage aber zeigt der Umstand, dass Balbases das zugehörige Protokoll davon erhielt, wie eng verwoben aus Sicht des Kaiserhofes Fragen der spanischen und niederländischen Geldhilfen waren. Srbik geht sogar davon aus, dass die Verpflichtung der Spanier zur monatlichen Zahlung von 50.000 Reichstalern den Abschluss des Vertrags zwischen Kaiser und Generalstaaten Ende August entscheidend begünstigte[320], trägt dabei aber – wohl aus Unkenntnis der Quellenlage – dem Umstand kaum Rechnung, dass dieses Angebot nicht erst Ende August, sondern bereits Mitte Juli von Balbases vorgetragen worden war.[321] Dass hingegen eine stärker antifranzösische Stimmung im Reich sowie eine spürbare Entspannung im Konflikt mit den ungarischen Rebellen und den Osmanen des

[317] *Lisola*, Pribram, 618.
[318] *Traduccion de la conferencia tenida en 25 de junio de 1673 en casa del baron Ocher con un nuebo embiado extraordinario de Olanda*. AGS, EST, LEG 2392. [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 29. Juni 1673].
[319] *Srbik*, Österreichische Staatsverträge Niederlande, 142; *Pribram*, Lisola, 615.
[320] *Srbik*, Österreichische Staatsverträge Niederlande, 144.
[321] Memorial des Marqués de los Balbases, spanischer Botschafter in Wien, Wien, 16. Juli 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 219r-221v, hier 219v.

Kaisers Kompromissbereitschaft erhöhten, ist zweifelsohne eine zutreffende Einschätzung der außen- und bündnispolitischen Zusammenhänge im Sommer 1673, die auch bei Pribram, auf den sich Srbik des Öfteren beruft, nachzulesen ist.[322]

Nichtsdestotrotz dauerte es mehrere Wochen, bis der Vertrag zwischen Kaiser und Generalstaaten unterschriftsreif war. Am 30. August 1673 wurde das Bündniswerk[323] unterzeichnet, in dem die Niederländer sich zur monatlichen Zahlung von 45.000 und zu einer einmaligen Zahlung von 100.000 Reichstalern nach Abmarsch des kaiserlichen Heeres von Eger verpflichteten und zudem eine Streitmacht von 12.000 bis 20.000 Soldaten aufzustellen versprachen. Der Kaiser seinerseits verpflichtete sich, mit 30.000 Soldaten für die Einhaltung der Bestimmungen aus den Friedensverträgen von Westfalen, Kleve und Aachen Sorge zu tragen.[324]

Interessant ist nun vor allem, dass Hocher, Balbases und Ronquillo bereits zwei Tage zuvor, am 28. August 1673, einen Bündnisvertrag[325] zwischen Kaiser und Spanien unterzeichneten, der auf den obgenannten Vertrag schon im ersten Artikel antizipierend Bezug nahm, indem der Beitritt Spaniens zu dieser Alianz, „que se ha de ratificar en breve“[326], angekündigt wurde. Dem Kaiser gegenüber verpflichtete sich Spanien zur Zahlung der bereits erwähnten 50.000 Reichstaler an monatlichen Subsidien, wobei diese nach Möglichkeit jeweils für ein bis zwei Monate im Voraus in Wien zu zahlen waren. Auch sah der Vertrag als Offensiv- und Defensivbündnis einen Kriegseintritt Spaniens an der Seite des Kaisers und der Vereinigten Niederlande gegen Frankreich vor. Bezüglich der vom Kaiser zu stellenden Truppenanzahl hingegen schwieg das Dokument, da die Sollstärke des Heeres von 30.000 Soldaten in den kaiserlich-generalstaatlichen Vertrag Eingang finden sollte.

Nachdem das kaiserliche Heer abmarschiert war, schlossen die Spanier noch Ende August zudem weitere Verträge mit der Vereinigten Niederlande (Haag, 30. August)[327] und dem Kurfürstentum Sachsen (Eger, 25. August)[328] ab. Für das

[322] *Pribram*, Lisola, 626-627.
[323] Erneuerung des Bündnisses zwischen Kaiser Leopold I. und den Generalstaaten samt drei geheimen Artikeln betreffend die Subsidienzahlungen seitens der Generalstaaten an den Kaiser, Haag, 30. August 1673. HHStA UR AUR 1673 VIII 30. Siehe auch *Bittner*, Österreichische Staatsverträge, 75, Nr. 397.
[324] *Srbik*, Österreichische Staatsverträge Niederlande, 142-148. *Pribram*, Lisola, 634.
[325] Bündnis zwischen Kaiser Leopold I. und König Karl II. von Spanien auf zehn Jahre samt einem geheimen Nebenartikel, Rokycany (Rochenstein), 28. August 1673. HHStA UR AUR 1673 VIII 28. Der lateinische Text ist samt spanischer Übersetzung abgedruckt in *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz, 592-601.
[326] *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz, 595.
[327] *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz, 603-622.
[328] *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz, 587-590.

Zustandekommen des letzteren investierte Balbases im Zuge der kaiserlichen Heerschau in Eger, zu der auch der sächsische Kurfürst Johann Georg II. eingeladen war, 12.000 Reichstaler, die der spanische Botschafter vom kaiserlichen Heereszahlmeister geliehen bekam. Er überreichte diese Summe dem Kurfürsten und dessen Ministern, um einen raschen Vertragsabschluss zu ermöglichen.[329] Johann Georg II. verpflichtete sich in diesem Vertrag[330] zur Stellung einer Truppenanzahl, die die Spanier bestimmen konnten, aber wohl etwa 3.000 Soldaten umfasst haben muss, und erhielt zur Finanzierung seines Heeres zehn Reichstaler pro Soldat.

5.3) Die Fortsetzung der Subsidienzahlungen nach Abschluss des Vertrages vom 28. August 1673

Anhand der spanischen Rechnungen über die Subsidienzahlungen an den Kaiser lassen sich bezüglich der Vereinbarungen im Vertrag vom 28. August 1673 zwei Rückschlüsse ziehen. Erstens gelang die dauerhafte und (beinahe) vollständige Auszahlung der Gelder zumindest bis Juni 1674. Zweitens aber konnte die Vorauszahlung der Subsidien für jeweils ein oder zwei Monate nicht erfüllt werden.

Für das restliche Jahr 1673 sind zwei Zahlungen an den Präsidenten der Hofkammer, Georg Ludwig von Sinzendorf, registriert. Die erste davon über 88.000 Reichstaler ist auf den 27. November datiert, die zweite über 50.000 Reichstaler auf den 31. Dezember.[331] Gemäß der Subsidienhöhe von 30.000 Reichstalern monatlich vor Vertragsabschluss bestand mit der Auszahlung der 120.000 Reichstaler im Juli 1673 ein Überschuss von 70.000 Reichstalern. Addiert man die 88.000 Reichstaler von Ende November, erhält man 158.000 Reichstaler, die für die vier Monate von August bis November durch Balbases gezahlt wurden. Dadurch verkehrte sich der Überschuss in einen Zahlungsrückstand von 42.000 Reichstalern, der bis Juni 1674

[329] Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Heiliger Berg zu Příbram, 31. August 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Remite copia del tratado particular ajustado entre el señor Emperador y el Elector de Saxonia; 5].
[330] *Copia del tratado ajustado entre la Corona de España y el Elector de Saxonia*. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 31. August 1673]. Zudem *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz, 587-590.
[331] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [4-5].

zwar auf 20.000 Reichstaler reduziert, aber nicht gänzlich aufgeholt werden konnte.[332]

Zunächst springen die 88.000 Reichstaler vom November 1673 ins Auge, da auf die vollen 100.000 Reichstaler, also die Subsidientranche für zwei Monate, 12.000 Reichstaler fehlten. Naheliegend wäre, dass es sich dabei um jenen Teilbetrag handelte, mit dem Balbases dem sächsischen Kurfürsten und seinen Beratern den Vertragsabschluss mit Spanien schmackhaft machen wollte. Konkrete Hinweise darauf fehlen in den Quellen. Nicht gänzlich undenkbar, aber doch wenig wahrscheinlich hingegen ist, dass der Botschafter das Geld für Vergütungen an den spanischen Hofstaat der verstorbenen Kaiserin Margarita Teresa aufwandte, die sich gleichfalls auf 12.000 Reichstaler beliefen.[333]

Die Vorauszahlung der Subsidien blieb, von einer Ausnahme im Februar 1674 abgesehen, unerfüllt. Ein diesbezügliches Memorial, das Pötting der Königin-Regentin im September 1673 einreichte, hatte keine Folgen.[334] Mitte Oktober, nach der Ankunft des Wechsels über 100.000 Reichstaler, schrieb Leopold seinem Botschafter in ironischen Worten, er „glaube aber nit, dass Balbaces so ein schlimmer wird sein und selbe vor den monatlichen Terminen bezahlen lassen werde."[335]

Immerhin aber gerieten die Zahlungen nach den 88.000 Reichstalern vom November 1673 bis zur Mitte des Folgejahres nicht weiter in Rückstand. Auf den 26. Juni 1674 datiert eine letzte Zahlung von 12.000 Reichstalern, bevor erst im März 1675 der nächste Betrag über 81.250 Reichstaler verbucht wurde. Rodríguez Hernández argumentiert die Ursache für dieses Defizit mit der im Juli 1674 begonnenen Rebellion gegen die spanische Oberherrschaft in Messina auf Sizilien, die finanzielle und militärische Ressourcen der Spanier band.[336] Den daraus resultierenden Zahlungsrückstand konnte Spanien für den Rest des Holländischen Krieges nicht

[332] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [5-6].
[333] Mitte Oktober informierte Balbases den Sekretär des Spanischen Staatsrates, Diego de la Torre, über den Erhalt des Wechsels über 100.000 Reichstaler an Subsidien für den Kaiser, beklagte aber das Fehlen eines Wechsels über 6.000 von insgesamt 12.000 an den spanischen Hofstaat zu entrichtenden Reichstalern: Carta del marqués de los Balbases a Diego de la Torre, Graz, 19. Oktober 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Satisface en los 5 despachos adjuntos a los 6 de Su Magestad].
[334] Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 5. September 1673. AGS, EST, LEG 2392 [oV]. Auch zwei kaiserliche Kanzleireskripte betonten die Notwendigkeit antizipierter Monatsraten: Kaiserliche Kanzleireskripte an Graf Pötting, Wien, 6. September bzw. 3. Oktober 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 54-1, fol. 245r-268v bzw. fol. 274r-280v.
[335] Brief von Kaiser Leopold I. an den Grafen Franz Eusebius von Pötting, Wien, 19. Oktober 1673. In: *Pribram, Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe, 368-370, hier 369.
[336] *Rodríguez Hernández*, El precio de la fidelidad dinástica, 152.

mehr aufholen. Bis März 1677 hätten dem Kaiser 2.530.000 Reichstaler gezahlt werden müssen. Erreicht wurde mit 1.295.559 Reichstalern lediglich etwas mehr als die Hälfte davon.[337]

[337] Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19 [10].

6) Schlussbetrachtung

6.1) Zusammenfassung

Zu Beginn des Holländischen Krieges versuchte der Marqués de los Balbases als spanischer Botschafter in Wien, Kaiser Leopold I. zum Abschluss von Defensivbündnissen mit verschiedenen europäischen Fürsten zu bringen. Nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Schweden und Dänemark schlug Balbases eine Beistandserklärung des Kaisers für die Vereinigte Niederlande vor, wie sie auch Spanien bereits unterzeichnet hatte. Der Forderung Leopolds nach spanischen Subsidien wollten die Spanischen Staatsräte nur auf Grundlage eines solchen Instruments nachgeben. Bis zum Sommer 1672 erreichten die beiden Höfe keine Einigung.

Erst das Defensivbündnis des Kaisers mit Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg brachte neuen Schwung in die Subsidienfrage. Der Kaiser verpflichtete sich darin zur Aufstellung eines Heeres, der Schutz der Spanischen Niederlande war explizites Ziel der Allianz. Die Königin-Regentin bewilligte nach Empfehlung ihrer Berater deshalb eine erste Subsidie über 120.000 Reales de a ocho, die zum Unterhalt der kaiserlichen Soldaten beitragen sollte. Der spanische Botschafter hatte die Verwendung dieses Geldes im Auge zu behalten. Bis zum Jahresende 1672 wurden zwei weitere Subsidien über 60.000 und 100.000 Reales bewilligt. Als problematisch stellten sich dabei die langen Fristen bei der Auszahlung heraus, derentwegen Graf Pötting mehrmals um raschere Erlegung der Gelder ansuchte.

Im ersten Halbjahr 1673 gerieten die Zahlungen ins Stocken, was an den Finanzierungsschwierigkeiten der spanischen Monarchie genauso lag wie daran, dass die kaiserlichen Truppen aus Sicht des Marqués de los Balbases nicht entschieden genug gegen den französischen Feind auftraten, sich in die Erblande zurückzogen und zudem die Verhandlungen über einen Beitritt Spaniens zum Bündnis des Kaisers mit Brandenburg obsolet wurden, nachdem der Kurfürst mit König Ludwig XIV. einen Separatfrieden ansteuerte. In Folge dessen hielt der spanische Botschafter die Gelder, sofern die zuständigen Handelsleute überhaupt für ihre Verfügbarkeit in Wien sorgten, zurück.

Dass dem zum Trotz Ende August 1673 das kaiserliche Heer abermals ins Reich marschierte und Balbases im Namen der Königin-Regentin einen

Bündnisvertrag mit dem Kaiser unterzeichnen konnte, ist einerseits auf einen außenpolitischen Umschwung am Wiener Hof, den Rückgang von Einfluss des kriegsskeptischen Obersthofmeisters Fürst Lobkowitz und die Konzessionen der Niederländer bei der Festlegung der Höhe von Subsidien an den Kaiser zurückzuführen, war andererseits aber auch der Entscheidung der Spanischen Staatsräte und der Königin-Regentin Maria Anna zur Gabe einer vierten Subsidie und zur aktiven Beteiligung auf Seiten des Kaisers und der Vereinigten Niederlande gegen Frankreich geschuldet.

6.2) Conclusio

6.2.1) Die Subsidien aus Sicht des Spanischen Staatsrates

Die Subsidienzahlungen der Spanier an den Kaiser hatten in den ersten beiden Jahren des Holländischen Krieges für beide Höfe einen maßgeblichen Anteil an den Kriegsvorbereitungen. Es lohnt sich zweifelsohne, die einzelnen Subsidien vom Juli 1672 bis zum Juli 1673 jeweils als Einmalzahlungen zu betrachten, um deren bündnispolitischen Stellenwert sowohl für die Spanischen Staatsräte als auch für den Kaiserhof zu bewerten.

Dass die Staatsräte immer wieder von neuem beratschlagten, ob eine weitere Subsidie unter den gegebenen bündnispolitischen und kriegsbezogenen Voraussetzungen auch gerechtfertigt war, lag vor allem am Fehlen eines direkten Bündnisvertrags Spaniens mit dem Kaiser bis Ende August 1673. Danach sind zumindest bis zum Jahresende 1673 keine Protokolle von Sitzungen verbrieft, in denen die Räte über die Zahlungsfortsetzung und deren Bedingungen (etwa die Anwerbung frischer Truppen oder ein Eingreifen des kaiserlichen Heeres in den Kriegsschauplatz am Rhein) diskutierten. Einzig die Auszahlungsmodalitäten, im Besonderen die antizipierte Zahlung von jeweils ein oder zwei Monatsraten, muss wegen der darauf referierenden Memoriale des Grafen Pötting Sitzungsgegenstand gewesen sein. Protokolle darüber sind in der Negociación de Alemania aber nicht überliefert.

Andererseits war mit dem kaiserlich-brandenburgischen Vertrag durchaus ein verbindliches Instrument gegeben, das den Kaiser zur Aufstellung einer Streitmacht verpflichtete und zudem die Verteidigung der Spanischen Niederlande als Ziel formulierte. Insofern sahen auch die Staatsräte die Fortführung der Zahlungen

durchaus an die Einhaltung dieses Vertrages gebunden. Bezeichnenderweise unterbrach der Botschafter Balbases die Auszahlung der Gelder gerade in jenem Zeitraum, in dem parallel zum Heeresrückzug das kaiserlich-brandenburgische Bündnis zerfiel. Dass aber die Spanier Subsidien auch zu früheren Zeiten ohne einen sie regelnden Vertrag an potentielle Verbündete ausschütteten, hat Hildegard Ernst gezeigt. Zwischen 1632 und 1634 etwa zahlte der Conde-Duque de Olivares ohne vertragliche Regelung 1.150.000 Gulden an den Kaiser, um eine Teilnahme von dessen Heer am Krieg gegen Ludwig XIII. oder aber an der Bekämpfung der abtrünnigen Niederländer zu ermöglichen. Der ausbleibende Erfolg dieser finanziellen Maßnahmen veranlasste Olivares dazu, weitere Hilfsgelder vom Kriegseintritt des Kaisers abhängig zu machen.[338]

Vier Jahrzehnte später schienen die Spanischen Staatsräte in der Subsidienpolitik dem Kaiser gegenüber wachsamer zu sein. Zwar waren die ersten vier Subsidien aus den Jahren 1672 und 1673 nicht direkt vertraglich geregelt, die Königin-Regentin Maria Anna bewilligte aber trotz der häufigen Versicherung an Graf Pötting, dem Kaiser auch auf Dauer finanziell beistehen zu wollen, jede einzelne Subsidie erst nach eingehender Diskussion ihrer Berater. So vermied man eine Zweckentfremdung der Gelder am Kaiserhof und stellte sicher, dass den Investitionen ein kriegsbezogener Vorteil für die Spanische Niederlande entwuchs. Der Vorschlag des Condestable de Castilla vom Juli 1673, die vierte Subsidie in Wien nur dann auszuzahlen, wenn das kaiserliche Heer aktiv in das Kriegsgeschehen eingriff, entsprach diesem Vorgehen voll und ganz.

6.2.2) Welchen Anteil hatten die Botschafter Balbases und Pötting an der spanischen Subsidienpolitik?

Ergänzend zur Studie von Rodríguez Hernández[339] ist anzumerken, dass neben den Staatsräten auch den Botschaftern eine zentrale Rolle bei der Gestaltung der Subsidienpolitik zukam. Offenkundigstes Beispiel dafür ist die Weigerung des Marqués de los Balbases, die Gelder einem Heer zur Verfügung zu stellen, das entgegen der Erwartungen Spaniens aus dem Reich zurück in die Erblande marschierte. Andererseits sorgte er im Juni 1673 für eine zügige Abwicklung der Zahlungsrückstände,

[338] *Ernst*, Spanische Subsidien, 299.
[339] *Rodríguez Hernández*, El precio de la fidelidad dinástica, 149-164.

indem er den fehlenden Rest auf die 100.000 Reichstaler der dritten Subsidie vorstreckte.

Nicht unmittelbar mit den Subsidien für den Kaiser, aber deutlich in Zusammenhang mit den Verhandlungen über ein kaiserlich-spanisches Bündnis und der Forderung nach einem Bruch Leopolds mit Frankreich stand das Ansinnen von Balbases, Macht und Einfluss des Obersthofmeisters Fürst Lobkowitz entscheidend einzuschränken. Überhaupt wird Balbases' Anteil an dessen Vertrauensverlust vor Kaiser Leopold I., in dessen Folge Lobkowitz im Herbst 1674 vom Hof entfernt wurde, in keiner mir bekannten Arbeit erwähnt.

Auch Graf Pötting hatte als kaiserlicher Botschafter in Madrid durchaus Handlungsspielraum, was die Forderung nach spanischen Subsidien betraf. Auf den ersten Blick wiederholte sich in seinen Memorialen zwar nicht mehr als das Ansuchen um Finanzhilfen für das kaiserliche Heer. Die Einschätzung, „je mehrers sie sich beängstiget befinden, je besser seynd dieselben zu appretiren"[340], ist aber ein klarer Beleg dafür, dass Pötting die spanische Sorge vor einem vorzeitigen Bruch mit Frankreich zugunsten seines habsburgischen Herrn zu nutzen wusste. Darüber hinaus nahmen die Staatsräte bei der Besprechung von neuen Geldhilfen stets auf die diesbezüglichen Memoriale des Botschafters Bezug. Seine Eingaben waren also keineswegs verlorene Liebesmüh, sondern zentrales Druckmittel zur Durchsetzung kaiserlicher Ansprüche. Einzig der Anlass zur Gabe der ersten Subsidie vom Sommer 1672 als „Startschuss" für alle weiteren Subsidien ließ mit dem Abschluss des kaiserlich-brandenburgischen Vertrags eine stärkere Orientierung der Staatsräte an einem Schriftstück erkennen, dessen Zustandekommen nicht unmittelbar mit den kaiserlich-spanischen Beziehungen in Zusammenhang stand.

6.2.3) Die Subsidien aus Sicht des Kaiserhofes

Was die Haltung des Kaisers und seiner Berater in der Geheimen Konferenz bezüglich der spanischen Subsidien betrifft, so fällt im Vergleich zu den Protokollen aus dem Spanischen Staatsrat zunächst der große quantitative Unterschied in der Quellenlage auf. Die Geheimen Konferenzräte befassten sich eben nicht mit den Berichten des Grafen Pötting und erörterten deshalb Fragen der Subsidien meist nur bei Vorliegen eines Memorials des spanischen Botschafters.

[340] Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 4. Jänner 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1143-1146, hier fol. 1144.

Davon abgesehen diskutierte die Geheime Konferenz spanische und niederländische Subsidien kaum getrennt voneinander, wie etwa in der Sitzung, deren Protokoll auf den 8. Juni 1673 datiert. Niederländische Angelegenheiten waren zu Beginn der 1670er-Jahre überhaupt von großer Bedeutung für die kaiserliche Politik, was unter anderem an der großen Zahl an Berichten der kaiserlichen Vertreter im Haag, Lisola und Kramprich, abzulesen ist, die auch in der Geheimen Konferenz behandelt wurden.[341]

Aus kaiserlicher Sicht ging es also weniger um spanische *oder* niederländische, sondern generell um Subsidien derjenigen Staaten, die eine Kriegsbeteiligung des Kaisers wünschten. Das bot für die Verhandlungen mit Spanien insofern einen Vorteil, als sich die Forderung nach höheren Subsidien mit dem Ausbleiben niederländischer Gelder gut begründen ließ, zumal die finanziellen Mittel der Niederländer den hohen Erwartungen Kaiser Leopolds I. und seiner Berater selten gerecht werden konnten. Dass die Strategie, absichtlich zu hohe Geldforderungen zu stellen, keineswegs ungewöhnlich war, ist in der Studie Matthias Schnettgers über Subsidien und Kontributionen von italienischen Reichsvasallen an den Kaiser nachzulesen. Eine zu erwartende Abweichung der tatsächlichen Zahlungen von der ursprünglich festgelegten Quote wurde dabei bereits in den Verhandlungen im Vorhinein entsprechend berücksichtigt.[342]

6.2.4) Spanische Subsidien für den Kaiser: Ein Beispiel für erfolgreiche Diplomatie und Bündnispolitik?

Zwischen dem 19. September 1672 und dem 13. Juli 1673 zahlte Spanien insgesamt 400.000 Reichstaler an Subsidien an den Kaiser. Es ist ohne Zweifel verlockend, mit den militärischen Gegenleistungen des Kaisers auch nach dem „Einfluss" zu fragen, der sich mit Subsidien erwirtschaften ließ. Michael Braddick schreibt in seinem Beitrag über englische Kriegsfinanzierung und Subsidien im Spanischen Erbfolgekrieg: „Perhaps the largest of these questions is the extent to which money could buy influence but that is, of course, rather difficult to gauge"[343].

Wenn auch „Einfluss" – egal, ob militärischer, finanzieller oder politischer Natur – nicht immer als zuverlässig messbare Größe gelten kann, so hielten die Spanier

[341] *Sienell*, Geheime Konferenz, 305-306.
[342] *Schnettger*, Subsidien und Kontributionen, 570.
[343] *Braddick*, English War Finance and Subsidies, 603.

mit den Subsidien doch ein geeignetes Mittel zur Steuerung der kaiserlichen Außenpolitik in Händen. Die militärischen Maßnahmen des Kaisers und letztlich die Kriegserklärung an Frankreich trugen zum Schutz der Spanischen Niederlande vor französischen Eroberungsversuchen wohl entscheidend bei.

Was die Spanier im Gegenzug für ihre Zahlungen in den Jahren 1672 und 1673 außerdem erhielten, solange die französischen Truppen die Spanische Niederlande nicht angriffen, war Zeit. Zeit, um die Bedingungen für einen Beitritt zum kaiserlich-brandenburgischen Bündnis auszuhandeln, Zeit, um die Vor- und Nachteile eines eigenen Kriegseintritts abzuwiegen, Zeit, um die Möglichkeiten langfristiger Subsidienzahlungen auszuloten. In einem Epochenabschnitt, der noch vor nicht allzu vielen Jahren von der Historiographie mit Schlagworten wie „Dekadenz“ oder „Niedergang“ bedacht wurde[344], darf die spanische Subsidienpolitik zu Beginn des Holländischen Krieges daher als durchaus erfolgreich bezeichnet werden.

[344] Vgl. hierzu Christopher *Storrs*, La diplomacia española durante el reinado de Carlos II: una Edad de Oro o ¿quizá de Plata? In: Porfirio *Sanz Camañes* (Hg.), Tiempo de Cambios. Guerra, diplomacia y política internacional de la Monarquía Hispánica (1648–1700) (Madrid 2012) 21-54.

7) Anhang

7.1) Ungedruckte Quellen

7.1.1) Archivo General de Simancas

Contaduría Mayor de Cuentas
Cuentas de los subsidios entregados al Emperador desde 20 de julio de 1672 hasta fin de marzo de 1677. AGS, CMC, 3.ª ÉPOCA, LEG 2445, N.º 19.

Negociación de Alemania, legajo 2389
Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 19. November 1671. AGS, EST, LEG 2389 [oV].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 3. Dezember 1671. AGS, EST, LEG 2389 [oV].

Copia de traducion de la respuesta que se ha dado de parte de su Magestad Cesaria al ministro de Suezia. AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 31. Dezember 1671].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 14. Jänner 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Refiere las vibas instancias que el ministro de Francia havia hecho para que el señor Emperador se interpusiese con Su Magestad].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 20. Jänner 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con dos papeles del embaxador de Alemania sobre estrechar con el Rey de Suecia].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 20. Jänner 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con una carta del marques de los Balbases sobre tratados con Suecia].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 22. Februar 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con una carta del marques de los Balbases sobre los officios que Gremonvile le hizo al señor Emperador].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 23. Februar 1672. AGS, EST, LEG 2389 [oV].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 23. März 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Avisa el recibo de los 4 despachos que se le escribieron sobre el tratado con Suecia].

Copia del tratado publico de la liga entre Su Magestad Cesarea y el Rey y Reyno de Suecia. sine loco, sine dato. AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilagen zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 23. März 1672].

Copia del tratado secreto de Su Magestad Cessarea con la Corona de Suecia. AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilagen zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 23. März 1672].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 23. März 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Da quenta de haver hablado al señor Emperador].

Copia de un papel que dio el marques de los Balbases fundando los motivos que solicitavan la coligacion del señor Emperador con Holandeses. AGS, EST, LEG 2389 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 7. April 1672].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 20. April 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con una carta del marques de los Balbases sobre lo que se le respondio a las instancias que hizo para la conclusion del tratado que los ministros cessarios havian ajustado en La Haya].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neudorf, 9. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Dize que con ocasion de haver entendido que las fuerças del Turco se dibertian a operar contra el Reyno de Polonia].

Papel del marqués de Castel Rodrigo, Madrid, 11. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [oV].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 13. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con una carta del marques de los Balbases sobre el tratado del señor Emperador con Olandeses].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. Mai 1672. AGS, EST, LEG 2389 [Con un papel del marques de Castel Rodrigo sobre lo que le respondio el conde de Peting].

Negociación de Alemania, legajo 2390

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 2. Juni 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Refiere las causas que le persuaden a creer que nace del mal obrar del principe de Locobiz].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 2. Juni 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Satisface al despacho de 27 de abril sobre ratificar el señor Emperador el tratado con Olandeses].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 16. Juni 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Da quenta de los puntos que quedavan acordados entre el señor Emperador y el Elector de Brandemburg].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 30. Juni 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con ocasion de lo que se le ha mandado en diferentes despachos sobre que continuase con toda eficacia la conclusion del tratado del señor Emperador con Holandeses].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 4. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 9. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con la adjunta carta del marques de los Balbases y papel del conde de Peting sobre la liga que se estaba para perficionar entre el señor Emperador y el Elector de Brandemburg].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 10. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con la adjunta carta del marques de los Balbases sobre los prozedimientos del principe de Locobiz].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 17. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 28. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con ocasion de lo que en despacho de 22 de Junio se le dixo sobre el sentimiento conque aca se estava de que no se firmase el proyecto entre el señor Emperador y Olandeses].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 29. Juli 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una memoria del pressidente de Hazienda sobre el cambio y diminucion de las letras que resolvio Vuestra Magestad se embiasen a Alemania].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 7. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre las instancias que hazia al señor Emperador y a sus ministros para la marcha de las tropas].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 7. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre los officios que ha pasado para la conclusion del tratado entre el señor Emperador y Olandeses].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Dice los motivos por que ha suspendido el viar de la carta credencial que se le remitio para hablar sobre el remedio de los procedimientos del principe de Locovitz].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV][a].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 11. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV][b].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 20. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 25. August 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Refiere lo que avisava el conde de Montecuculi de su marcha].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 8. September 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Dice que respecto de haver llegado a sus manos el despacho de 3 de agosto sobre que procurasse la efectuacion del tratado del señor Emperador con Bramdemburg a tiempo].

Relacion que los quatro ministros de la Junta del señor Emperador hazen a Su Magestad Cesarea de lo que les refirio en ella Gremombile en 13 de Agosto 1672. AGS, EST, LEG 2390. [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 8. September 1672.]

Copia de traducion de consulta que en 22 de Agosto de 1672 hizieron al señor Emperador los quatro ministros de la Junta sobre lo que se podia responder a las repressentaciones de Gremombile. AGS, EST, LEG 2390. [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 8. September 1672.]

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 1. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 2. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre la marcha de las tropas imperiales y dificultad de cobrar las letras que se le embiaron].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Mannswörth, 6. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Dize que en execucion de lo que se le ordeno en despacho de 15 de agosto represento al señor Emperador lo perjudiçial que era a los intereses de la Augustisima Cassa la continuacion de la Dieta de Ratisbona].

Voto del marqués de Castel Rodrigo, Madrid, 11. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con unas consultas y carta del marques de los Balbases sobre lo resuelto de incluirse esta corona en la liga ajustada entre el señor Emperador y Marques de Brandemburg].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 20. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Da quenta de haver pasado con la señora Emperatriz Leonor el oficio que se le mando en despacho de 14 de septiembre].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 23. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases y papeles sobre las diligencias que el ministro de Franzia hizo para embarazar la marcha de las tropas].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una consulta del presidente de Hazienda y papeles que cita sobre el pagamento de las letras de 120 mil patacones que se han embiado a Alemania].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 31. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV][a].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 31. Oktober 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV][b].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 13. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases y copia de la instruccion que havia dado el señor Emperador al Principe de Badem para conferir y ajustar con el conde de Monterrey].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 15. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del conde de Peting en que insta se declare la asistencia que se dara al señor Emperador en caso de llegar al rompimiento con Francia].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con un papel del embaxador de Alemania sobre la instancia que haze para que se le asista al señor Emperador con medios correspondientes para acudir al reparo del peligroso estado de los Reynos de Polonia y Ungria].

Papel del Conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 28. November 1672. AGS, EST, LEG 2390 [oV].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 16. Dezember 1672. AGS, EST, LEG 2390 [Con una carta del marques de los Balbases sobre el mal estado de las cosas de Polonia y Ungria].

Negociación de Alemania, legajo 2391

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 1. Dezember 1672. AGS, EST, LEG 2391 [Avisa el recivo del poder que se le embio para tratar de la inclusion del Rey Nuestro Señor en la liga con el señor Emperador].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 15. Dezember 1672. AGS, EST, LEG 2391 [En respuesta de un despacho de 9 de Noviembre repite la noticia de la fineza y constancia con que mantiene el señor Emperador sus resoluciones].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 3. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 10. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del Conde de Peting en que insta sobre que al señor Emperador se remitan aora los cien mill escudos].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 15. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 20. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con la adjunta carta del marques de los Balbases perteneciente al tratado que le esta cometido de incluir al Rey Nuestro Señor en la liga con el señor Emperador].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 25. Jänner 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del Embaxador de Alemania en que solicita se remitan medios al señor Emperador].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 15. Februar 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. Februar 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del Embaxador de Alemania sobre el rezelo del señor Emperador de que el Turco continue la guerra en Polonia y la necessidad de asistirle para esto y asegurar las cosas de Hungria].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 9. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Avissa el recivo de la carta de don Diego de la Torre de 19 de henero y del despacho de Su Magestad de 2 de febrero tocante a la forma en que se havia de incluir el Rey Nuestro Señor en la liga del señor Emperador y Elector de Brandembourg].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 14. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 19. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 28. März 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con dos papeles del embaxador de Alemania sobre asistencias para el señor Emperador y proposiciones que hizo Gremonvile y respuesta de su Magestad Cessarea].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 6. April 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Satisfaciendo a la resolucion que Vuestra Magestad fue servida de tomar en la conssulta inclusa sobre las cantidades que convendra se den al señor Emperador para la subsistencia de sus tropas en el Rhin].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 18. April 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Sobre lo resuelto por Vuestra Magestad en el punto de la sociedad de guerra].
Traducion de la respuesta que el señor Emperador mando dar a un papel del marques de los Balbasses de 5 de Abril. AGS, EST, LEG 2391. [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 20. April 1673.]

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 22. April 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del Embaxador de Alemania en que repita los motivos que hay para que al señor Emperador se le asista prompta y competentemente].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neudorf, 4. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [En respuesta de lo que se le previno quanto a la forma en que havia de hablar al señor Emperador sobre el recato conque se ajusto el tratado con el Rey de Francia el año de 71].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neudorf, 4. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Representa los reparos que ha penetrado se ponen para venir en la inclusion de su Magestad en la liga de la Cessarea y del Elector de Brandemburg].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 9. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV].

Traslado del memorial dado a Su Magestad Cesarea por el enviado del Elector de Brandemburg del 4 de abril 1673. AGS, EST, LEG 2391. [Undatierte Beilage zum Papel del conde de Pötting, Madrid, 9. Mai 1673.]

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 18. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [oV].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neudorf, 18. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Refiriendo la noticia que se tubo en aquella corte de no venir los Reyes de Francia y Inglaterra en la suspension de armas, dice muy por menor los oficios y diligencias que aplico a la resolucion que se ha tomado para que las tropas imperiales retrocedan a Bohemia].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 24. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con una carta del marques de los Balbases sobre las instancias que ha hecho para que se refuerze el exercito imperial].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 11. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con una carta del marques de los Balbases y copia que cita sobre la forma en que seria bien ajustar una paz].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 14. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2391 [Con un papel del embaxador de Alemania en que refiere los reparos que se offrezen para la inclusion desta corona a la liga del señor Emperador y Elector de Brandemburg].

Negociación de Alemania, legajo 2392

Copia de la respuesta de Su Magestad Cesarea al Elector de Brandenburg, Schönbrunn, 23. März 1673. AGS, EST, LEG 2392.

Copia de un papel que dio el marques de los Balbases al Emperador. AGS, EST, LEG 2392. [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wiener Neustadt, 6. April 1673.]

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 21. Mai 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Con una carta del marques de los Balbases avisando el recibo del despacho que se le

embio con el proyecto sobre la inclusion en la liga del señor Emperador y Elector de Brandemburg].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 1. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Dice que havia destinado de la letra de los 100 mil reales de a ocho que se le embio].

Copia de la respuesta que dieron al marques de los Balbases en nombre del señor Emperador a las instancias que hizo sobre la marcha de la gente. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 1. Juni 1673].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina, Wien, 15. Juni 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Refiere las muchas instancias que bolbio a hacer sobre la brevedad de la marcha de las tropas].

Copia de traducion de la respuesta del señor Emperador de 8 de junio de 1673 que le mando comunicar secretamente al marques de los Balbases. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 15. Juni 1673].

Copia de papel del marques de los Balbases para el general conde de Montecuculi escrito en 4 de junio 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 15. Juni 1673].

Copia de papel que dio el marques de los Balbases al señor Emperador en Viena a 16 de junio 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 29. Juni 1673].

Traduccion de la conferencia tenida en 25 de junio de 1673 en casa del baron Ocher con un nuebo embiado extraordinario de Olanda. AGS, EST, LEG 2392. [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 29. Juni 1673].
Copia de papel del marques de los Balvases al conde de Montecuculi en Viena a 19 de junio 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 29. Juni 1673].

Carta de Lope de los Ríos, presidente del Consejo de Hacienda, al marqués de Mejorada, Madrid, 6. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [oV].

Carta de Manuel Hierro de Castro a Lope de los Ríos, presidente del Consejo de Hacienda, Madrid, 6. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [oV].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 12. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Con una carta del Marques de los Balbases y papeles que cita sobre la conveniencia de que las tropas imperiales marchen luego acia el Rhin].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 13. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Responde a dos despachos en que se le prevenia la forma en que devia governarse con el principe de Locoviz].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 21. Juli 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Con una carta del Marques de los Balbases y papel que cita sobre la marcha de las tropas del señor Emperador].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Heiliger Berg zu Příbram, 31. August 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Remite copia del tratado particular ajustado entre el señor Emperador y el elector de Saxonia].

Copia del tratado ajustado entre la Corona de España y el Elector de Saxonia. AGS, EST, LEG 2392 [Undatierte Beilage zur Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 31. August 1673].

Papel del conde de Pötting, embajador imperial en Madrid, Madrid, 5. September 1673. AGS, EST, LEG 2392 [oV].

Carta del marqués de los Balbases a Diego de la Torre, Graz, 19. Oktober 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Satisface en los 5 despachos adjuntos a los 6 de Su Magestad].

Carta del marqués de los Balbases a la Reina regente, Wien, 1. November 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Dice el estado en que queda el apartar de su lado el señor Emperador al principe de Locobitz].

Consulta del Consejo de Estado, Madrid, 13. Dezember 1673. AGS, EST, LEG 2392 [Con una carta del marques de los Balbases en que da quenta del estado en que se halla la separacion del prinicipe de Locobiz del lado del señor Emperador].

7.1.2) Haus-, Hof- und Staatsarchiv

Staatenabteilung Spanien, Diplomatische Korrespondenz

Abschrift des schwedisch-französischen Bündnisvertrags vom 4./14. April 1672. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 52-4, fol. 129r-136v.

Abschrift eines kaiserlichen Kanzleireskripts an Graf Pötting, Wien, 1. Juni 1672. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 52-4, fol. 127r-128v und 137r-138v.

Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 14. Dezember 1672. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 52-4, fol. 191r-194v.

Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 8. Februar 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 53-3, fol. 13r-20v.

Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 23. Februar 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 53-3, fol. 131r-134v.

Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 14. März 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 53-3, fol. 174r-177v.

Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 6. September 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 54-1, fol. 245r-268v.

Kaiserliches Kanzleireskript an Graf Pötting, Wien, 3. Oktober 1673. HHStA StAbt Spanien Diplomatische Korrespondenz 54-1, fol. 274r-280v.

Große Korrespondenz

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 6. Jänner 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1033-1035.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 20. Jänner 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1036-1037.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 3. Februar 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1038-1041.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 30. März 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1050-1052.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 6. Juli 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1082-1084.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 21. Juli 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1087-1091.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 12. Oktober 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1115-1118.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 26. Oktober 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1119-1122.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 21. Dezember 1672. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1136-1138.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 4. Jänner 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1143-1146.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 18. Jänner 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1147-1150.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 15. Februar 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1156-1158.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 16. März 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1163-1166.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 29. März 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1167-1169.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 26. April 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1175-1179.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 10. Mai 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1180-1184.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 7. Juni 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1194-1197.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 5. Juli 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1205-1209.

Bericht des Grafen Franz Eusebius von Pötting an Kaiser Leopold I., Madrid, 16. August 1673. HHStA, Große Korrespondenz 38-3, fol. 1220-1224.

Österreichische Geheime Staatsregistratur

Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 9. Jänner 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 102, Fasz. 72, Pars 5, fol. 27r-30v.

Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 28. Juni 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 15r-19v.

Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 6. Juli 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 23r-25v.

Abschrift der Vollmacht für den Marqués de los Balbases für Verhandlungen über einen Beitritt Spaniens zum Bündnis zwischen Kaiser und Brandenburg, Madrid, 26. Oktober 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 31r-34v.

Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 28. November 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 35r-36v.

Proiectum foederis zwischen dem Kaiser, dem König von Spanien und dem Kurfürsten von Brandenburg, 12. Dezember 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 41r-44v.

Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 16. Dezember 1672. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 37r-40v.

Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 3. März 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 53r-58v.

Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 17. April 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 99r-105v.

Memorial des Marqués de los Balbases, spanischer Botschafter in Wien, Wiener Neustadt, 5. April 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 91r-94v.

Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wiener Neustadt, 17. April 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 99r-105v.

Memorial des Marqués de los Balbases, spanischer Botschafter in Wien, Wiener Neudorf, 8. Mai 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 139r-142v.

Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 12. Mai 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 143r-148v.

Sitzungsprotokoll der Geheimen Konferenz, Wien, 8. Juni 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 182r-191v.

Memorial des Marqués de los Balbases, spanischer Botschafter in Wien, Wien, 16. Juni 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 196r-197v.

Memorial des Marqués de los Balbases, spanischer Botschafter in Wien, Wien, 14. Juli 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 212r-214v.

Memorial des Marqués de los Balbases, spanischer Botschafter in Wien, Wien, 16. Juli 1673. HHStA Österreichische Geheime Staatsregistratur, K. 52, Fasz. 40, Pars 9, fol. 219r-221v.

Allgemeine Urkundenreihe

Bündnis zwischen Kaiser Leopold I. und König Karl XI. von Schweden samt 13 geheimen Artikeln. HHStA UR AUR 1668 V 06.

Geheimes Bündnis zwischen Kaiser Leopold I. und König Ludwig XIV. von Frankreich, Wien, 1. November 1671. HHStA UR AUR 1671 XI 01.

Defensivbündnis zwischen Kaiser Leopold I. und Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg, Wien, 13. Juni 1672. HHStA UR AUR 1672 VI 13.

Defensivbündnis zwischen Kaiser Leopold I., König Christian V. von Dänemark, Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg, den Herzogen Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Zelle und Rudolf August von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel und der Landgräfin Hedwig Sophie von Hessen-Kassel auf drei Jahre mit einem Nebenrezess zu obigem Defensivbündnis, Wien, 12./22. September 1672. HHStA UR AUR 1672 IX 22.

Bündnis zwischen Kaiser Leopold I. und König Karl II. von Spanien auf zehn Jahre samt einem geheimen Nebenartikel, Rokycany (Rochenstein), 28. August 1673. HHStA UR AUR 1673 VIII 28.

Erneuerung des Bündnisses zwischen Kaiser Leopold I. und den Generalstaaten samt drei geheimen Artikeln betreffend die Subsidienzahlungen seitens der Generalstaaten an den Kaiser, Haag, 30. August 1673. HHStA UR AUR 1673 VIII 30.

Staatsverträge Abschriften und Drucke

Copie der zwischen dem Kaiser und dem Bischof von Münster de dato Sassenberg 17. Juli 1671 abgeschlossenen Defensiv Allianz. HHStA Urkundenreihen Staatsverträge Abschr. 4, unfol.

Copia Ratificationis Caesarea foederis defensivi cum Hollandis initi de dato 25. Julii 1672. Wien, 17. Oktober 1672. HHStA Urkundenreihen Staatsverträge Abschr. 4, unfol.

7.2) Edierte Quellen

Joseph Antonio de *Abreu y Bertodano*, Coleccion de los Tratados de Paz, Alianza, Neutralidad etc. hechos por los Pueblos, Reyes y Principes, Republicas y demas Potencias de Europa y otras partes del Mundo etc. desde antes del Establecimiento de la Monarchia Gothica, hasta el feliz Reynado del Rey N.S.D. Fernando VI. Reynado del S.r Rey D. Carlos II. Parte I. (Madrid 1751).

Ludwig *Bittner*, Chronologisches Verzeichnis der österreichischen Staatsverträge, Bd. I: Die österreichischen Staatsverträge von 1526 bis 1763 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 1, Wien 1903).

Alfred Francis *Pribram*, Moriz *Landwehr von Pragenau* (Hg.), Privatbriefe Kaiser Leopold I. an den Grafen F. E. Pötting 1662-1673, II. Teil: Januar 1669 bis Dezember 1673 (Fontes Rerum Austriacarum, Zweite Abteilung, LVII. Band, Wien 1904).

7.3) Literaturverzeichnis

Dieter *Albrecht*, Zur Finanzierung des Dreißigjährigen Krieges. Die Subsidien der Kurie für Kaiser und Liga 1618-1635. In: Zeitschrift für Bayrische Landesgeschichte 19 (1956) 534-567.

Karl Otmar Freiherr von *Aretin*, Das Reich. Friedensgarantie und europäisches Gleichgewicht 1648-1806 (Stuttgart 1986).

Jean *Bérenger*, Finances et absolutisme Autrichien dans la seconde moitié du XVII^{e} siècle (Série Sorbonne 1, Paris 1975).

Michael *Braddick*, English War Finance and Subsidies during the War of Spanish Succession. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 603-620.

Max *Braubach*, Die Bedeutung der Subsidien für die Politik im spanischen Erbfolgekriege (Bücherei der Kultur und Geschichte, Bd. 28, Bonn/Leipzig 1923).

Gert *Brauer*, Die hannoversch-englischen Subsidienverträge 1702-1748 (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, Neue Folge Bd. 1, Aalen 1962).

Michael *Busch*, Subsidien. In: Friedrich *Jaeger* (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 12, Silber – Subsidien (Stuttgart 2010) 1210-1212.

Lucía *Carpintero Aguado*, Las décimas eclesiásticas en el siglo XVII: un subsidio extraordinario. In: Pablo *Fernández Albaladejo* (Koord.), Monarquía, imperio y pueblos en la España moderna (Actas de la IV Reunión Científica de la Asociación Española de Historia Moderna, Alicante 1997) 747-756.

Markus *Denzel*, Das System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs europäischer Prägung vom Mittelalter bis 1914 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 201, Stuttgart 2008).

P. G. M. *Dickson*, Finance and Government under Maria Theresia 1740-1780 (2 Bde., Oxford 1987).

Hildegard *Ernst*, Spanische Subsidien für den Kaiser 1632 bis 1642. In: Konrad *Repgen* (Hg.), Krieg und Politik 1618-1648. Europäische Probleme und Perspektiven (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 8, München 1988) 299-302.

Pieter *Geyl*, The Netherlands in the Seventeenth Century. Part Two, 1648-1715 (London, New York 1964).

Peter Claus *Hartmann*, Geld als Instrument europäischer Machtpolitik im Zeitalter des Merkantilismus (Studien zur Bayrischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Bd. VIII, München 1978).

Peter Claus *Hartmann*, Die Rolle europäischer Bankiers und Bankzentren bei der Überweisung von Subsidien im 18. Jahrhundert. In: Bernhard *Kirchgässner*, Hans-Peter *Becht* (Hg.), Stadt und Handel (Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, Bd. 22, Sigmaringen 1995) 107-114.

Josef *Hirn*, Englische Subsidien für Tirol und die Emigranten von 1809 (Innsbruck 1912).

Michael *Hochedlinger*, Die französisch-osmanische „Freundschaft“ 1525-1792. Element antihabsburgischer Politik, Gleichgewichtsinstrument, Prestigeunternehmung – Aufriß eines Problems. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 102 (1994) 108-164.

Michael *Hochedlinger*, „Onus militare“. Zum Problem der Kriegsfinanzierung in der frühneuzeitlichen Habsburgermonarchie 1500-1750. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 81-136.

Harms *Kaufmann*, Raimondo Graf Montecuccoli 1609-1690. Kaiserlicher Feldmarschall, Militärtheoretiker und Staatsmann (Dissertation, Berlin 1974).

István *Kenyeres*, Die Kriegsausgaben der Habsburgermonarchie von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 41-80.

Wilhelm *Kohl*, Christoph Bernhard von Galen. Politische Geschichte des Fürstbistums Münster 1650-1678 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XVIII. Westfälische Biographien III, Münster 1964).

Kersten *Krüger*, Dänische und schwedische Kriegsfinanzierung im Dreißigjährigen Krieg bis 1635. In: Konrad *Repgen* (Hg.), Krieg und Politik 1618-1648. Europäische Probleme und Perspektiven (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 8, München 1988) 275-298.

Gottfried *Lorenz*, Schweden und die französischen Hilfsgelder von 1638-1649. Ein Beitrag zur Finanzierung des Krieges im 17. Jahrhundert. In: Konrad *Repgen* (Hg.), Forschungen und Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges (Schriften des Vereins zur Erforschung der Neueren Geschichte, Bd. 12, Münster 1981) 98-148.

John A. *Lynn*, The Wars of Louis XIV 1667-1714 (London, New York 1999).

Klaus *Malettke*, Hegemonie – Multipolares System – Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1648/1659–1713/1714 (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen, Bd. 3, Paderborn 2012).

Enrique *Milán Coronado*, Controlar y Reformar: La Visita al Consejo de Hacienda de Lope de los Ríos (1664-1667). In: Espacio, Tiempo y Forma. Serie IV Historia Moderna 30 (2017) 181-209.

Silvia Z. *Mitchell*, Cartas domésticas, cartas familiares. The Familial and Political Networks of Queen Mariana of Austria (1665-1696). In: Bernardo J. *García*, Katrin *Keller*, Andrea *Sommer-Mathis* (Hg.), De puño y letra. Cartas personales en las redes dinásticas de la Casa de Austria (Tiempo Emulado. Historia de América y España, Bd. 65, Madrid/Frankfurt am Main 2019) 247-272.

Jenny *Öhman*, Schwedens Weg aus dem Dreißigjährigen Krieg. Zwischen Subsidien und Separatfrieden 1634-1644 (Dissertation, Universität Wien 2004).

Ernst *Opgenoorth*, Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst von Brandenburg. Eine politische Biographie. II. Teil 1660-1688 (Göttingen 1978).

Ludolf *Pelizaeus*, Subsidien für die Kunst. Der Zusammenhang zwischen Soldatenvermietung und Kunsteinkauf in deutschen Territorien 1714-1756. In: Jutta *Nowosadtko*, Matthias *Rogg* (Hg.), „Mars und die Musen“. Das Wechselspiel von Militär, Krieg und Kunst in der Frühen Neuzeit (Herrschaft und soziale System in der Frühen Neuzeit, Bd. 5, Berlin 2008) 179–196.

Ludwig *Pfandl*, Karl II. Das Ende der spanischen Machtstellung in Europa (München 1940).

Ángel de la *Plaza Bores*, Archivo General de Simancas. Guía del Investigador (Madrid 1992).

Alfred Francis *Pribram*, Franz Paul Freiherr von Lisola – 1613-1674 – und die Politik seiner Zeit (Leipzig 1894).

Peter *Rauscher*, Zur Einführung. Kriegführung und Staatsfinanzen: Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des Habsburgischen Kaisertums 1740. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 5-38.

Peter *Rauscher*, Andrea *Serles*, Thomas *Winkelbauer*, Das „Blut des Staatskörpers". Forschungen zur Finanzgeschichte der Frühen Neuzeit. Eine Einleitung. In: Peter *Rauscher*, Andrea *Serles*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Das „Blut des Staatskörpers". Forschungen zur Finanzgeschichte der Frühen Neuzeit (Historische Zeitschrift, Bd. 56, München 2012) 3-16.

Antonio José *Rodríguez Hernández*, Financial and Military Cooperation between the Spanish Crown and the Emperor in the Seventeenth Century. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 575-602.

Antonio José *Rodríguez Hernández*, El precio de la fidelidad dinástica. Colaboración económica y militar entre la Monarquía Hispánica y el Imperio durante el reinado de Carlos II (1665-1700). In: Studia Historica, Historia Moderna 33 (2011) 141-176.

Antonio José *Rodríguez Hernández*, La presencia militar alemana en los ejércitos peninsulares españoles durante la Guerra de Restauración portuguesa (1659-1668). In: Yakka. Revista de estudios yeclanos 10 (2015) 269-288.

Carmen *Sanz Ayán*, Los Banqueros de Carlos II (Biblioteca de Castilla y León, Serie Historia, N.º 1, Valladolid 1988).

Matthias *Schnettger*, Subsidien und Kontributionen. Die finanziellen Beiträge der italienischen Reichsvasallen zu Reichs- und Türkenkriegen im 17. und 18. Jahrhundert. In: Peter *Rauscher* (Hg.), Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740 (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 10, Münster 2010) 543-571.

Stefan *Sienell*, Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof (Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs, Bd. 17, Frankfurt am Main u.a. 2001).

Enrique *Solano Camón*, Una nueva aproximación en torno a las relaciones políticas entre la corte madrileña y Viena en el último cuarto del siglo XVII. In: José *Martínez Millán*, Rubén *González Cuerva* (Hg.), La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Volumen II (Madrid 2011) 1045-1074.

John P. *Spielman*, Leopold I of Austria (London 1977).

Heinrich Ritter *von Srbik*: Österreichische Staatsverträge. Niederlande. Erster Band: Bis 1722 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 10, Wien 1912).

Christopher *Storrs*, „Große Erwartungen". Britische Subsidienzahlungen an Savoyen im 18. Jahrhundert. In: Peter *Rauscher*, Andrea *Serles*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Das „Blut des Staatskörpers". Forschungen zur Finanzgeschichte der Frühen Neuzeit (Historische Zeitschrift, Bd. 56, München 2012) 87-126.

Christopher *Storrs*, La diplomacia española durante el reinado de Carlos II: una Edad de Oro o ¿quizá de Plata? In: Porfirio *Sanz Camañes* (Hg.), Tiempo de Cambios. Guerra, diplomacia y política internacional de la Monarquía Hispánica (1648–1700) (Madrid 2012) 21-54.

Patrick *Swoboda*, Die Rolle der Hamburger Banken bei der Überweisung der Subsidien im Krieg 1792-1797. In: Franz X. *Eder*, Kulturen des Ökonomischen. Historisch-kulturwissenschaftliche Beiträge (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Bd. 36, Wien 2013) 120-140.

Patrick *Swoboda*, Englische Subsidien an die Habsburgermonarchie in den antifranzösischen Koalitionskriegen 1792-1815 (Dissertation, Universität Wien 2014).

Franz *Theuer*, Brennendes Land. Kuruzzenkriege: Ein historischer Bericht (Wien, Köln, Graz 1984).

Paul *Wentzcke*, Feldherr des Kaisers. Leben und Taten des Herzog Karls V. von Lothringen (Das Reich und Europa. Gemeinschaftsarbeit deutscher Historiker. Herausgegeben von Theodor Mayer und Walter Platzhoff, Leipzig 1943).

Adam *Wolf*, Fürst Wenzel Lobkowitz, erster geheimer Rath Kaiser Leopold's I. 1609-1677. Sein Leben und Wirken (Wien 1869).

Paul *Zimmermann*, Rudolf August. In: Allgemeine Deutsche Biographie, hg. durch die Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften (Bd. 29, Rodde – Ruesch, Leipzig 1889) 525-529.

7.4) Abstract

„Wer zahlt, schafft an!“ Dieses uns wohlbekannte Sprichwort beschreibt den Umstand, das derjenige, der für einen anderen Finanzierung bereithält, auch Zweck und Verwendung seiner Gelder (mit-)bestimmt. Traf dies aber auch für eine frühneuzeitliche Form der Kriegsfinanzierung zwischen Bündnispartnern, die Subsidienzahlungen, zu?

Aus naheliegenden Gründen wurden Subsidienzahlungen der Frühen Neuzeit bislang häufig aus finanzgeschichtlicher Perspektive betrachtet. Diese Arbeit hingegen stützt sich vorrangig auf das diplomatische und politische Schriftgut der beiden Höfe in Wien und Madrid. Spanien und sein Botschafter in Wien versuchten zu Beginn des Holländischen Krieges, Kaiser Leopold I. zum Eintritt in den Krieg gegen Frankreich zu bewegen. Dabei spielte die Aussicht auf spanische Hilfsgelder für den Unterhalt der kaiserlichen Truppen eine prominente Rolle, ebenso aber die diplomatischen Interventionen des Botschafters, um Leopold die Gefahren einer französischen Expansion im Westen vor Augen zu halten.

Dementsprechend umfasst der Quellenkorpus dieser Analyse die Berichte des spanischen wie des kaiserlichen Botschafters, die Briefe des Kaisers an seinen Repräsentanten in Madrid und die Sitzungsprotokolle der außenpolitisch höchsten Gremien beider Monarchien, des Spanischen Staatsrates und der Geheimen Konferenz. Auf Grundlage dieser Quellen versteht sich diese Arbeit als Versuch, Subsidien als Produkt von und Anstoß zu Verhandlungen nachzuvollziehen und die Frage zu klären, wie die spanischen Subsidien das Verhältnis beider Höfe zueinander vor dem Hintergrund einer gemeinsamen Ausrichtung der Kriegsanstrengungen strukturierten.